



8. Konferenz

3. und 4. März
2026

KONFERENZBAND
„ZUKUNFT DER PFLEGE“ –
DIGITALE TRANSFORMATION:
**smart,
sicher,
souverän!**



Partner

Herausgegeben von

Marina Iftner
Projektmanagerin
Bayern Innovativ GmbH – Bereich Gesundheit

Tanja Pollak
Projektmanagerin Pflegepraxiszentrum Nürnberg
c/o NürnbergStift

Marlene Klemm
Leitung Pflegepraxiszentrum Nürnberg
c/o NürnbergStift

Prof. Dr. Vera Antonia Büchner
Professur Management im Gesundheitswesen
Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm

www.ppz-nuernberg.de

8. Konferenz „Zukunft der Pflege“

Grußwort aus dem Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Konferenzteilnehmende,

die 8. Konferenz „Zukunft der Pflege“ führt auch in diesem Jahr jene Akteurinnen und Akteure zusammen, die Pflegepraxis, Wissenschaft, Bildung, Industrie und Politik wirksam verbinden. Das Leitmotiv 2026 „Digitale Transformation: smart, sicher, souverän!“ bringt auf den Punkt, worauf es jetzt ankommt: Dass alle an der Erforschung von Pflegeinnovationen Beteiligten technologisch klug, organisatorisch sicher und souverän handeln. Denn nur so entstehen Technologien mit klar erkennbarem Nutzen am Patientenbett und im Pflegealltag.

Achte Jahreskonferenz – acht Jahre Forschungsförderung

Das Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) fördert die Erforschung von Pflgetechnologien und deren Transfer in die Praxis nun schon seit mehr als acht Jahren. Das Cluster Zukunft der Pflege nimmt hierbei eine Vorreiterrolle ein. Es berücksichtigt nicht nur ethische, rechtliche und soziale Aspekte von Pflegeinnovationen. Es erprobt zudem deren Praxistauglichkeit, kümmert sich um Wissenstransfer und unterstützt dabei, die Technologien in verschiedene Einrichtungen zu implementieren. Diese Transformation zu begleiten, ist erklärtes Förderziel.

Dazu wird auch die Jahreskonferenz 2026 sicher einen wichtigen Beitrag leisten.

Es erwarten uns interessante Beiträge zu vielfältigen Themen:

- **Künstliche Intelligenz** in Pflege, Telepflege und Wearables
- **Interoperabilität und Sicherheit**
- **Ethik & Gesellschaft** sowie
- **Finanzierung & Recht** der digitalen Transformation

In der konferenzbegleitenden **Ausstellung** finden Sie besonders praxisnahe Beiträge aus Forschung und Industrie. Zudem besteht ausreichend Gelegenheit zum **Austausch** mit Partnerinnen und Partnern aus Praxis, Wissenschaft und Industrie.

Unser besonderer Dank gilt dem Pflegepraxiszentrum Nürnberg, das die diesjährige Konferenz ausrichtet, sowie allen Partnerinnen und Partnern, die die Veranstaltung mitgestalten. Nutzen wir die kommenden Tage, um Erkenntnisse zu bündeln, Transfers zu planen und Allianzen zu schließen – damit digitale Pflege in Deutschland smart eingeführt, sicher betrieben und souverän weiterentwickelt werden kann.

Ich wünsche Ihnen und uns eine inspirierende Konferenz und erkenntnisreiche Lektüre dieses Sammelbands.

Dr. Nicole Zingsheim

Stellvertretende Leiterin des Referats „Medizintechnik und Gesundheitstechnologien“ im Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt

Inhaltsverzeichnis

Grußwort aus dem Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt.....	3
Vorwort des Konsortialführers	8
Vorwort des Wissenschaftspartners	10
Vorwort des Netzwerkpartners.....	12
Cluster Zukunft der Pflege	13
Einreichungs- und Begutachtungsprozess der „Call for Contribution“-Beiträge	14
Programm 03.03.2026	15
Programm 04.03.2026	16
Digitale Transformation in der Pflege: Warum es hierfür Ethik braucht	17
Podiumsdiskussion	18
Vom Pilot zur Routine: Begleitete Implementierung von Pflegetechnologien im Cluster	
Zukunft der Pflege.....	19
Technologische Innovationen in der Pflege, insbesondere Telepflege.....	20
Entwicklung eines Messinstruments zur Evaluation telemedizinischer Online-	
Sprechstunden im Pflegebereich.....	21
Telepflege: Zwischen Effizienz und Empathie – Telepflege als Schlüssel einer integrierten	
Versorgung.....	22
Die videobasierte Pflegebegutachtung (ViBe-Pflege) zur Feststellung der	
Pflegebedürftigkeit nach dem SGB XI als Chance einer digital unterstützenden	
Versorgung: Akzeptanz aus Gutachtenden-Perspektive	23
Videokommunikation in der Langzeitpflege – Ergebnisse des Modellprogramms zur	
Erprobung der Telepflege	24
Digitale Wundversorgung unter Hinzunahme eines mobilen 5G/6G Netzwerks: Neue	
Versorgungsformen für Patient:innen mit chronischen Wunden.....	25
Technologische Innovationen in der Pflege, insbesondere KI und Sturz	27
Impuls: Dokumentierst du noch, oder pflegst du schon? Künstliche Intelligenz macht's	
möglich – Chancen nutzen, Hürden kennen.....	28
Digitale Assistenzsysteme zur Sturzprävention in der Pflege: Praxisnahe Lösungen mit	
Kooperationspartnern	29
Implementierung von Sturzsensoren in Pflegeeinrichtungen: Mehr als nur Installation –	
ein partizipativer, qualitativer Logic Model-Ansatz zur Identifikation von Hypothesen und	
Outcomes.....	30
Potenziale und Herausforderungen sprachgestützter Pflegedokumentation in der	
Langzeitpflege.....	31
Komplexität in Aushandlungsprozessen sichtbar machen: Partizipative Modellierung mit	
System Mapping und Theory of Change Modelling zur Entwicklung eines KI-Systems zum	
Delirmanagement	32
Nursing Technologies	33
Impuls: Norway's journey: Knowledge transfer and digital transformation for a sustainable	
healthcare system.....	34
Measuring long term use of assistive technologies with object mounted sensing: towards	
a Need-Accuracy-Duration framework.....	35
Between avatar and humanoid robot: Research on the opportunities and challenges of AI-	
supported technologies for nursing practice	36
Digital maturity in long-term care facilities - Determinants of Digital Maturity Models in	
Healthcare and Their Relevance for Long-Term Care Facilities.....	38
Intercultural perspectives on embodied AI in nursing care: A replication study with the	

avatar Ann-Sophie as Yumi in Japan	39
Ethik und Gesellschaft im Zuge der Digitalisierung in der Pflege.....	40
Impuls: Mehr Technik, mehr Ethik?!	41
Digitale Transformation in der Pflege ethisch gestalten - resonanzpädagogische Impulse.	42
Digitale Technologien im Pflegealltag – Selbstbestimmung und Privatsphäre zwischen Fürsorge und Wohlbefinden.....	43
Bias sichtbar machen: Explorative Analyse von Autonomie und Fürsorge in Large Language Models bei pflegerisch-ethischen Fragen	44
Was für ein Szenario! Die Zukunft der Digitalisierung der Pflege im Jahr 2050 – Ergebnisse einer Diskussionsveranstaltung mit der Szenariotechnik.....	46
Wissenstransfer und Implementierung.....	47
Strukturelle Anforderungen für die erfolgreiche Digitalisierung in der Pflege – Ergebnisse eines Rapid Reviews und einer Onlinebefragung.....	48
Digitalisierungspotenzial im Entlassmanagement und der Übergangspflege nach § 39e SGB V.....	49
Zwischen Kooperation und Konkurrenz: Governancebildung als Teil co-kreativer Technikentwicklung mit Pflegediensten und Kommunalverwaltung.....	50
Von der Konzeption zur Evaluation und Weiterentwicklung: Der Implementierungsleitfaden als praxisbezogene Arbeitshilfe zur Einführung technischer Innovationen.....	51
Kompetenzentwicklung im Kontext der digitalen Transformation.....	52
Impuls: Zukunft Pflege digital denken: Kompetenzanforderungen zwischen Versorgung, Technologie und Professionalisierung.....	53
Ganz schön smart! – Verantwortlichkeiten in Entscheidungsprozessen (nicht) digital gestützt umverteilen.....	54
Häusliche Pflege digital unterstützen – ein Entwicklungsrahmen für die Pflegeberatung und kommunale Akteure	55
Objektive Kompetenzfeststellungsverfahren im Kontext der Digitalisierung der Pflege.....	56
Digitale Technologien und Unterrichtsmethoden in der Pflege – ein Scoping Review.....	57
Einsatz von Virtual Reality im simulations-basierten Training im Bachelor- Pflegestudium. Spaßangebot oder Mehrwert für die Lehre?.....	58
Workshop	59
Von der Idee zur souveränen Umsetzung – Ein Workshop zur erfolgreichen Einführung telebasierter Pflege mithilfe von Patient Journeys	60
Innovationswettbewerb	61
Einsatzmöglichkeiten von KI in der Pflege – ein Erfahrungsbericht des DOREA- Pflegebuddys.....	62
KI-gestützter Pflegegradrechner: Nui erleichtert die Bestimmung von Pflegegraden.....	64
formfix – Verwaltung vereinfachen, Pflege stärken: digitale Antragsprozesse, die entlasten	65
Versorgungsverbesserung durch Innovation in der Katheterpflege – Smarte Beseitigung von Katheterblockaden vor Ort mit dem CaDo-System	66
ARAIAS – AR-/AI-basiertes hands-free Trainings- und Assistenzsystem für die Versorgung chronischer Wunden.....	67
Wissenstransfer und Implementierung.....	68
Reflexion digitaler Mensch-Maschine-Relationen in der Pflegepraxis – das Analyse- Instrument ADMIRE zur Gestaltung, Implementierung und Evaluation technischer Innovationen am Beispiel von Qwiek Embrace	69
Einbindung trotz Vulnerabilität: Ansätze und Herausforderungen nutzerzentrierter Entwicklung digitaler Angebote für informell Pflegende und pflegebedürftige Menschen	70

Co-Forschung und Mitgestaltung – Partizipative Forschung und Technikentwicklung mit Young Adult Carers	71
Das Resonanzensemble: Ein konzeptioneller Rahmen und Orientierungspunkte für eine digitale Transformation der Pflege	72
Vergleich und Bewertung effizienterer Studiendesigns als Alternativen zu randomisierten kontrollierten Studien.....	73
Systematisch und souverän implementieren -Teilergebnisse eines Scoping Reviews zu Implementierungsmethoden für telepflegerische Innovationen in der häuslichen Versorgung.....	74
Technologische Innovationen in der Pflege, insbesondere Robotik.....	75
Impuls: Serviceroboter in der Pflege: Chancen, Herausforderungen, Entlastungspotential	76
Soziale Robotik in der stationären Pflege: Eine Mixed-Methods-Studie zu psychosozialen Wirkungen und wahrgenommener Entlastung	77
Robotik in der Pflege - Praxisbeispiele für Use-Cases	78
Zwischen Entlastung und Belastung: Evaluation eines Robotik- und AR-gestützten Assistenzsystems für Pflegekräfte in Nachtschichten	80
Interaktive Umgebungen zur Stärkung von Autonomie und Selbstbestimmung in betreuten Wohnformen: Ein Scoping Review	81
Organized Session.....	82
Fit für die Zukunft: Digitale und KI-Kompetenz im Gesundheitswesen aufbauen	83
Anreize und Impulse: Erste Hinweise auf Motivation im Aufbau digitaler Kompetenzen.....	84
KI in der Pflegebildung – Bias, Intersektionalität und Pädagogik.....	85
Digitale Kompetenzen in der Ausbildung von Pflegefachkräften.....	86
KI-Kompetenz in der Pflege aufbauen	87
Podiumsdiskussion: Perspektiven zur Finanzierung von Pflegetechnologien	88
Impuls: Finanzierung von Pflegeinnovationen in der Langzeitpflege.....	89
Workshop	90
„Digitalisierung in der Gesundheits- und Pflegeversorgung –was wir wirklich brauchen“ - Ein Workshop aus dem täglichen Doing.....	91
Meet the Podcaster & Meet the Influencer	92
Social Media, Podcasts und Digitalisierung	93
Posteraustellung.....	94
Zentrum für Häusliche Versorgung: Temporäres Wohnen für Pflegebedürftige & Angehörige als Reallabor	95
Entwicklung eines Trainingskonzepts zur Förderung digitaler Kompetenzen im Kontext von Pflegewirklichkeit - Reflexion der Anwendung des didaktischen Bezugsrahmens CareTechDidaktik.....	96
Smart Care Assist – Smarte Textilien im Pflegebett zur Entlastung von Pflegekräften.....	97
Evaluation des Einsatzes von Exoskeletten in der stationären Pflege: Ergebnisse einer Pilotstudie mit Mixed-Methods-Ansatz.....	98
KoMoS – Interaktive, KI-gestützte Aktivierung für Menschen mit kognitiven Einschränkungen.....	99
Digitalisierung und Pflege: Qualifizierungswege und Karriereperspektiven im internationalen Vergleich – Ergebnisse eines systematischen Literaturreviews.....	100
KI-gestützte Dienstplanung in der Pflege: Chancen, Herausforderungen und Akzeptanz in der Praxis	101
CareMates eine intelligente Aufnahmesoftware für Pflegeeinrichtungen	102
Integration digitaler Technologien und Robotik in die Gesundheitsversorgung – welche Qualifikationen braucht die zukünftige Pflege.....	103

Pflegeinnovationen: eine pflegewissenschaftliche Perspektive	104
Herstellerausstellung	105
Danksagung	107
Impressum	108

Vorwort des Konsortialführers

Die **8. Konferenz Zukunft der Pflege** widmet sich vom 3. bis 4. März 2026 dem Leitthema „**Digitale Transformation: smart, sicher, souverän!**“. Im Zentrum stehen Fragen danach, wie digitale Lösungen smart gestaltet, sicher implementiert und souverän genutzt werden können – und wie Pflegeprofession, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft gemeinsam dazu beitragen können, die Pflege zukunftsfähig zu gestalten.

Geschwindigkeit und Komplexität prägen die digitale Transformation im Gesundheitswesen, die Implementierung technologischer Innovationen umfasst weit mehr als die reine Fokussierung auf technologische Aspekte. Sie verändert Strukturen, Prozesse und Rollenbilder und fordert sowohl Organisationen als auch einzelne Akteur:innen heraus, neue Wege zu gehen. Technologische Innovationen können ihr Potenzial erst dann vollständig entfalten, wenn sie von organisatorischen Anpassungen, kulturellem Wandel und einer gemeinsamen Vision für eine moderne Versorgung begleitet werden.

Eine kritische Auseinandersetzung ist bei der Entwicklung und dem Einsatz von Pflegetechnologien dabei unerlässlich. Sie trägt zu einer **smarten** Entwicklung digitaler Lösungen bei, so dass passgenaue und alltagstaugliche Produkte entstehen können, die einen frühzeitigen und kontinuierlichen Dialog zwischen Entwickelnden und Nutzenden sowie tragfähige, vorausschauende Finanzierungsmodelle von Anfang an berücksichtigen.

Ebenso zentral ist der Aspekt der **Sicherheit**. Er umfasst weit mehr als technische Schutzmechanismen: Im Mittelpunkt stehen pflegebedürftige Personen sowie Pflegende, deren Bedürfnisse und Lebens- bzw. Arbeitssituationen die Grundlage digitaler Entwicklungen bilden. Der sichere Umgang mit personenbezogenen Daten, ein verlässlicher Datenschutz und robuste IT-Sicherheitsstrukturen sind dafür unverzichtbare Voraussetzungen. Gleichzeitig muss sichergestellt werden, dass alle am Prozess Beteiligten befähigt sind, digitale Anwendungen sicher, kompetent und verantwortungsbewusst anzuwenden.

Schließlich verlangt die digitale Transformation einen **souveränen** Umgang mit neuen Technologien. Pflegefachpersonen müssen Bedarfe klar formulieren und ihre professionelle Expertise selbstbewusst in Entwicklungsprozesse einbringen können. Auch Pflegebedürftige und pflegende Angehörige benötigen Unterstützung, um digitale Lösungen sicher und

routiniert zu nutzen. Souveränität bedeutet daher sowohl technische Handlungssicherheit als auch die Stärkung aller professionellen und informellen Pflegeakteure.

Das PPZ-Nürnberg als Organisator der 8. Konferenz des Clusters Zukunft der Pflege begreift diese Herausforderungen als gemeinsamen Auftrag: Wie kann die digitale Transformation in der Pflege nachhaltig, verantwortungsvoll und innovativ gestaltet werden? Welche technologischen, organisatorischen und ethischen Impulse benötigt es, um Pflegestrukturen resilienter, menschlicher und effizienter zu machen? Wie kann die Pflegepraxis selbst zur aktiven Mitgestalterin dieses Wandels werden?

Die Konferenz, gefördert vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt bietet Raum für interdisziplinäre Impulse, kritischen Diskurs und konkrete Lösungsansätze. Sie vernetzt Praxis, Wissenschaft, Technologieentwicklung und Politik mit dem Ziel, die digitale Zukunft der Pflege gemeinsam so zu gestalten, dass sie dem Menschen dient – smart, sicher und souverän. Entwickeln und diskutieren Sie mit uns innovative Impulse für eine zukunftsfähige, digital unterstützte pflegerische Versorgung.

Marlene Klemm

Leitung Pflegepraxiszentrum Nürnberg
c/o NürnbergStift

Melanie Miermeister

Werkleitung NürnbergStift
Konsortialführung PPZ-Nürnberg

Vorwort des Wissenschaftspartners

Die Pflege steht vor tiefgreifenden strukturellen Herausforderungen. Demografischer Wandel, Fachkräftemangel, steigende Versorgungsbedarfe und eine zunehmende Komplexität pflegerischer Settings treffen auf hohe Anforderungen an Qualität, Sicherheit und Effizienz der Versorgung. In diesem Kontext gewinnt die digitale Transformation der Pflege eine zentrale Bedeutung. Digitale Technologien, datenbasierte Anwendungen und neue Versorgungsmodelle werden als wesentliche Hebel diskutiert, um Versorgungsqualität nachhaltig zu sichern und weiterzuentwickeln. Zugleich zeigt sich, dass ihr Nutzen maßgeblich von gelingender Implementierung, systematischer gesundheitsökonomischer Evaluation sowie tragfähigen organisatorischen und finanziellen Rahmenbedingungen abhängt.

Die **8. Konferenz „Zukunft der Pflege: Digitale Transformation – smart, sicher, souverän!“** ist in ein laufendes interdisziplinäres Forschungs- und Transferumfeld des Clusters Zukunft der Pflege eingebettet. Als wissenschaftliche Partnerin und Mitausrichterin der Konferenz ist es mir ein Anliegen, den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis evidenzbasiert zu fördern.

Vor diesem Hintergrund dokumentiert der vorliegende Abstractband die hohe wissenschaftliche Resonanz der Konferenz. Mit mehr als 90 eingereichten Abstracts verdeutlicht er die thematische Breite und methodische Vielfalt aktueller Forschung im Pflegekontext. Die Beiträge reichen von empirischen Studien über konzeptionelle Arbeiten bis hin zu Evaluations- und Implementierungsansätzen und machen deutlich, dass die Bearbeitung komplexer Fragestellungen in der Pflege zwingend interdisziplinäre Forschungszugänge erfordert.

Die Impulsvorträge der Konferenz setzen theoretische und forschungsstrategische Akzente und bieten Orientierung für den weiteren wissenschaftlichen Diskurs. In Verbindung mit den thematischen Sessions entsteht ein Raum für kritische Reflexion, Wissensintegration und fachlichen Austausch.

Die Konferenz ist explizit auf Praxistransfer ausgerichtet. Wissenschaftliche Erkenntnisse werden nicht isoliert betrachtet, sondern im Dialog mit der Versorgungspraxis sowie unter Berücksichtigung organisationaler Rahmenbedingungen reflektiert und weiterentwickelt.

Der vorliegende Abstractband versteht sich damit als Momentaufnahme eines dynamischen Forschungsfeldes und als Einladung, den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis im Kontext der digitalen Transformation der Pflege weiterzuführen.

Prof. Dr. Vera Antonia Büchner

Professur Management im Gesundheitswesen

Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm

Vorwort des Netzwerkpartners

Innovation in der Pflege entsteht dort, wo technologische Ideen auf Umsetzungskraft treffen und Akteure gemeinsam Verantwortung für die Zukunft übernehmen. Die Pflege steht exemplarisch für die Transformationsaufgaben unseres Gesundheitssystems: Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, Pflegetechnologien und robotikgestützte Anwendungen eröffnen Chancen, Versorgungsprozesse effizienter zu gestalten, Pflegende zu entlasten und die Lebensqualität pflegebedürftiger Menschen zu verbessern. Ihr Mehrwert entfaltet sich jedoch erst, wenn Innovationen praxisnah entwickelt, organisatorisch eingebettet, wissenschaftlich begleitet und gemeinsam mit den Anwender:innen umgesetzt werden.

Die **8. Konferenz „Zukunft der Pflege: Digitale Transformation – smart, sicher, souverän!“** bietet hierfür einen idealen Rahmen. Unter dem Leitthema werden technologische Innovation, organisatorische Weiterentwicklung und Kompetenzaufbau als untrennbare Bestandteile einer zukunftsfähigen Pflege betrachtet. Vorträge, Sessions und Diskussionsformate ermöglichen praxisnahen Austausch, kritische Reflexion und die Vernetzung von Wissenschaft, Praxis, Politik und Technologieentwicklung. Ziel ist es, digitale Lösungen zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Menschen dienen und die Pflege nachhaltig, sicher und innovativ gestalten.

Als Konsortialpartner im Pflegepraxiszentrum Nürnberg unterstützt Bayern Innovativ den Dialog zwischen den Akteuren und fördert die Umsetzung praxisrelevanter Ideen in tragfähige Lösungen. Die Konferenz lädt ein, Impulse aufzunehmen, Kooperationen zu stärken und gemeinsam an einer digitalen, innovationsstarken und zukunftsfähigen Pflege in Bayern und darüber hinaus zu arbeiten.

Marina Iftner

Projektmanagerin

Bayern Innovativ GmbH – Bereich Gesundheit

Cluster Zukunft der Pflege



Quelle: Cluster Zukunft der Pflege

Weitere Informationen können Sie dem Abstract „Vom Pilot zur Routine: Begleitete Implementierung von Pflegetechnologien im Cluster Zukunft der Pflege“ oder der Homepage <https://www.cluster-zukunft-der-pflege.de/> entnehmen.

Einreichungs- und Begutachtungsprozess der „Call for Contribution“-Beiträge

Die Autorinnen und Autoren wurden eingeladen, Abstracts zu ihren wissenschaftlichen und/oder praxisbezogenen Arbeiten einzureichen. Diese sollten die Motivation und Problemstellung, den gewählten Ansatz und die Methodik sowie die zentralen wissenschaftlichen beziehungsweise praktischen Ergebnisse einschließlich einer kurzen Schlussfolgerung darstellen.

Alle Beiträge wurden anonym begutachtet. Jedes Abstract wurde von zwei Gutachterinnen oder Gutachtern bewertet. Maßgebliche Kriterien waren die wissenschaftliche beziehungsweise praktische Relevanz des Themas sowie die inhaltliche Qualität und Prägnanz der Einreichung.

Insgesamt gingen 89 Abstracts ein, von denen 57 angenommen wurden, was einer Annahmequote von 64 % entspricht. Von den akzeptierten Beiträgen wurden 37 auf Grundlage ihrer Bewertungen für Vorträge ausgewählt. Fünf gemeinsam eingereichte Abstracts wurden dem Format „Organized Session“ zugeordnet, fünf Beiträge für den Innovationswettbewerb angenommen und acht Einreichungen als Poster präsentiert.

An dieser Stelle danken wir unseren Reviewer:innen für ihre Unterstützung:

Vera Antonia Büchner, Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, Nürnberg
School of Health

Dominik Domhoff, Universität Bremen, Institut für Public Health und Pflegeforschung

Andreas Hausmann, Universitätsklinikum Freiburg, Akademie für Medizinische Berufe

Eva Heithecker, Medizinische Hochschule Hannover, Pflegepraxiszentrum Hannover

Diana Hentschel, Pflegepraxiszentrum Nürnberg, NürnbergStift

Ronny Klawunn, Medizinische Hochschule Hannover, Institut für Epidemiologie,
Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung

Tobias Krahn, OFFIS - Institut für Informatik, Forschungsbereich Gesundheit

Evelyn Lautenschlager, Universität Freiburg, Institut für Pflegewissenschaft

Tabea Meyer, Universität Freiburg, Stabstelle klinische Pflegewissenschaft, Qualität und
Entwicklung

Luis Perotti, Charité - Universitätsmedizin Berlin, Klinik für Geriatrie und Altersmedizin

Katarina Savic, Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, Nürnberg School of
Health

Alina Susanne Unkart, Charité – Universitätsmedizin Berlin, Klinik für Geriatrie und
Altersmedizin

Susan Vorweg-Gall, Charité - Universitätsmedizin Berlin, Klinik für Geriatrie und
Altersmedizin

Konferenz 2026 „Zukunft der Pflege“

	SESSIONS 1 HELLMUTHBAYHASAAL	SESSIONS 2 RAUM KA.013	SESSIONS 3 RAUM KA.102
10:00 Uhr	Eröffnung Begrüßung Elisabeth Ries Sozialreferentin der Stadt Nürnberg Grußwort: Dr. Nicole Zingheim stellvertretende Leiterin des Referats Medizintechnik und Gesundheitstechnologie im Bundesministerium für Forschung, Technologie und Innovation smart, sicher, souverän! Mariene Klamm PPZ-Nürnberg/NürnbergStiftung Keynote: Digitale Transformation in der Pflege: Warum es hierfür Ethik braucht! Prof. Dr. Anne Manzschette Herstellerausstellung im Foyer 1, geführte Tour 12:45 bis 13:45 Uhr Posterausstellung im Gang vor Raum KA.034		
ganztägig 11:00 Uhr 11:15 Uhr	Vom Pilot zur Routine: Begleitete Implementierung von Pflegetechnologien im Cluster Zukunft der Pflege Bei der Podiumsdiskussion beleuchten Akteure aus dem Cluster Zukunft der Pflege zentrale Hürden und Stolpersteine bei der Implementierung von Pflegetechnologien und zeigen praxisnahe Lösungsansätze auf. Im Austausch zwischen Forschung, Pflegepraxis und Technologieentwicklung wird sichtbar, wie Pflegeinnovationen erfolgreich in unterschiedliche Versorgungsfelder übertra-gen werden können und welche Faktoren den Transfer in den Pflegealltag stärken. Podiumsgäste: Prof. Dr.-Ing. Andreas Hein, Mariene Klamm, Prof. Dr. Nils Ahmann, Moderation: Florian Süßner Dr. Regina Schmeier-Oetjen, Sven Ziegler	Nursing technologies Norway's path: knowledge transfer and digital transformation for a sustainable healthcare system PhD Ann-Kristin Røedgard Measuring long term use of assistive technologies with object mounted sensing: towards a Need-Accuracy-Duration Framework Sebastian Gärnert Between avatar and humanoid robot: Research on the opportunities and challenges of AI-supported technologies for nursing practice Eva Theresia Jahn Digital maturity in long-term care facilities - Determinants of Digital Maturity Models in Healthcare and Their Relevance for Long-Term Care Facilities Prof. Vera Antonia Buchner Intercultural perspectives on embodied AI in nursing care: A replication study with the avatar Ann-Sophie as Yumi in Japan Eva Theresia Jahn	Kompetenzentwicklung im Kontext der digitalen Transformation Zukunft: Pflege digital denken: Kompetenzanforderungen zwischen Versorgung, Technologie und Professionalisierung Prof. Dr. Matthias Drossel Ganz schön smart! – Verantwortlichkeiten in Entscheidungsprozessen (nicht) digital gestützt umverteilen Dr. Florian Fischer Hausliche Pflege digital unterstützen – ein Entwicklungsrahmen für die Pflegeberatung und kommunale Akteure Barbara Weber-Floß Objektive Kompetenzfeststellungsverfahren im Kontext der Digitalisierung der Pflege Stefan Dillmann Digitale Technologien und Unterrichtsmethoden in der Pflege – ein Scoping Review Carolin Barthel Einsatz von Virtual Reality in simulations-basierten Training im Bachelor-Pflegestudium, Spalangebot oder Mehrwert für die Lehre? Adrienne Henkel
12:45 Uhr 13:45 Uhr	Mittagspause Technologische Innovationen in der Pflege, insbesondere Telepflege Digital, nah und doch (noch) so fern? Anwendungsfelder und Chancen von Telepflege im Pflegealltag Dr. Kathrin Seibert Entwicklung eines Messteurments zur Evaluation telemedizinischer Online-Sprechstunden im Pflegebereich Mariene Klamm Telepflege: Zwischen Effizienz und Empathie – Telepflege als Schlüssel einer integrierten Versorgung Nela Stock Die videobasierte Pflegebegleitung (Vibe-Pflege) zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit nach dem SGB XI als Chance einer digital unterstützten Versorgung: Akzeptanz aus Gutachter-Perspektive Jessica Lobitz Videokommunikation in der Langzeitpflege – Ergebnisse des Modellprogramms zur Erprobung der Telepflege Britta Gräfe Digitale Wundversorgung unter Hinzunahme eines mobilen 5G/6G Netzwerks: Neue Versorgungsformen für Patientinnen mit chronischen Wunden Simone Kuntz	Ethik und Gesellschaft im Zuge der Digitalisierung in der Pflege Mehr Technik, mehr Ethik? Lena Stange Digitale Transformation in der Pflege ethisch gestalten - resonanzpädagogische Impulse Christoph Schneider Digitale Technologien im Pflegealltag – Selbstbestimmung und Privatsphäre zwischen Fürsorge und Wohlbefinden Eva Heilthacker Bias sichtbar machen: Explorative Analyse von Autonomie und Fürsorge in Large Language Models bei pflegerisch-ethischen Fragen Christian Kolb Was für ein Szenario! Die Zukunft der Digitalisierung der Pflege im Jahr 2050 – Ergebnisse einer Diskussionsveranstaltung mit der Szenariotechnik Lena Stange	Workshop Von der Idee zur souveränen Umsetzung – Ein Workshop zur erfolgreichen Einführung telebasierter Pflege mithilfe von Patient Journeys Ronny Klauert Durchführende Arbeitsgemeinschaft Proaktiver der „Cluster Zukunft der Pflege“ Der Workshop zeigt anhand mehrerer Patient Journeys, wie telebasierte Pflege durchdacht und souverän eingeführt werden kann. Mithilfe der Storytelling-Methode beleuchten die Teilnehmenden Chancen, Risiken und Herausforderungen bei der Einführung telebasierter Pflege in verschiedenen Versorgungssituationen. Durch das strukturierte Wechseln der Perspektiven entstehen praxisnahe Ideen und zentrale Erfolgsfaktoren, die eine nachhaltige, sichere und anwendungsorientierte Einführung digitaler Lösungen in der Pflege unterstützen.
13:15 Uhr 15:45 Uhr	Technologische Innovationen in der Pflege, insbesondere KI und Sturz Dokumentiert du noch, oder pflegst du schon? KI macht's möglich – Chancen nutzen, Hürden kennen Prof. Dr. Björn Sellenmann Digitale Assistenzsysteme zur Sturzprävention in der Pflege: Praxisnahe Lösungen mit Kooperationspartnern Skadi Kleiwert Implementierung von Sturzsensoren in Pflegeeinrichtungen: Mehr als nur Installation – ein partizipativer, qualitativer Logic Model-Ansatz zur Identifikation von Hypothesen und Outcomes Svenja Krüppel Potenziale und Herausforderungen sprachgestützter Pflegedokumentation in der Langzeitpflege Christoph Wilhelm Komplexität in Aufkündigungsprozessen sichtbar machen: Partizipative Modellierung mit System Mapping und Theory of Change Modelling zur Entwicklung eines KI-Systems zum Deliriummanagement Tobias Rumbach	Wissenstransfer und Implementierung Wissen wir genug zum Umsetzen? Erfolgsfaktoren für gelingenden Wissenstransfer in der Pflege-Digitalisierung – Einblicke aus der Praxis Laura Stitt Strukturelle Anforderungen für die erfolgreiche Digitalisierung in der Pflege – Ergebnisse eines Rapid Reviews und einer Onlinebefragung Dominik Domhoff Digitalisierungspotenzial im Entlassmanagement und der Übergangspflege nach § 39e SGB V Stephanie Krebs Zwischen Kooperation und Konkurrenz: Governance als Teil co-krativer Technikentwicklung mit Pflegediensten und Kommunalverwaltung Dr. Tobias Wörle Von der Konzeption zur Evaluation und Weiterentwicklung: Der Implementierungsleitfaden als praxisbezogene Arbeitshilfe zur Einführung technischer Innovationen Jacqueline Preutenborck	Innovationswettbewerb Moderation: Prof. Dr. Vera Antonia Buchner Einsatzmöglichkeiten von KI in der Pflege – ein Erfahrungsbericht des DOREA-Pflegebuddys Anna Meigenhaller, Albert Preiner KI-gestützter Pflegegradrechner: Nur erleichtert die Bestimmung von Pflegegraden Verena Campbell formik – Verwaltung vereinfachen, Pflege stärken: digitale Antragsprozesse, die entlasten Margareta Kozakiewicz Versorgungsbesserung durch Innovation in der Katheterpflege – Smarte Beseitigung von Katheterblockaden vor Ort mit dem Cado-System Prof. Michael Wient ARAAS – AI-/AI-basiertes hands-free Trainings- und Assistenzsystem für die Versorgung chronischer Wunden Petra Dahm Bewertung Preisverleihung
17:15 Uhr ab 18:30 Uhr	Ende Konferenztag 1 Netzwerken und Begegnen: Vernetzungstreffen im historischen Rathausaal Nürnberg (Einlass ab 18.30, Beginn 19.00 Uhr)		

SESSIONS 1 HELLMUTH BAYHA SAAL		SESSIONS 2 RAUM KA.013	SESSIONS 3 RAUM KA.102
ganztägig	Herstellerausstellung im Foyer 1 Posterausstellung im Gang vor Raum KA.034, Präsentation von 10:30 bis 11:00 Uhr		
09:00 Uhr	Wissenstransfer und Implementierung Reflexion digitaler Mensch-Maschine-Relationen in der Pflegepraxis – das Analyse-Instrument ADMIRE zur Gestaltung, Implementierung und Evaluation technischer Innovationen am Beispiel von Quick Embrace Dr. Gaila Assad Einbindung trotz Vulnerabilität: Analyse und Herausforderungen nutzerzentrierter Entwicklung digitaler Angebote für Informell Pflegende und pflegebedürftige Menschen Lukas Trepschick Co-Forschung und Mitgestaltung – Partizipative Forschung und Technikentwicklung mit Young Adult Carers Dr. Sandra Schulz Das Resonanzensemble: Ein konzeptioneller Rahmen und Orientierungspunkte für eine digitale Transformation der Pflege Ronny Klawunn Vergleich und Bewertung effizienterer Studiendesigns als Alternativen zu randomisierten kontrollierten Studien Julia Misnow Systematisch und souverän implementieren – Teilergebnisse eines Scoping Reviews zu Implementierungsmethoden für telepflegerische Innovationen in der häuslichen Versorgung Delfik Kutzmarczyk	Fit für die Zukunft: Digitale und KI-Kompetenz im Gesundheitswesen aufbauen Prof. Dr. Martina Hüssler Anreize und Impulse: Erste Hinweise auf Motivation im Aufbau digitaler Kompetenzen Stephanie Krebs KI in der Pflegebildung – Bias, Intersektionalität und Pädagogik Laura Merve-Hinsche Digitale Kompetenzen in der Ausbildung von Pflegefachkräften Tim Tischendorf KI-Kompetenz in der Pflege aufbauen Stephanie Krebs	Workshop – Zukunftskompetenzen Digitalisierung in der Pflege Was Aus, Fort- und Weiterbildung wirklich braucht – Ein praxisnaher Workshop Digitalisierung ist in der Gesundheits- und Pflegeversorgung allgegenwärtig, bleibt im Arbeitsalltag jedoch oft abstrakt. Der Workshop „Digitalisierung in der Gesundheits- und Pflegeversorgung“ – was wir wirklich brauchen rückt das tägliche Doing in Ausbildung und Praxis in den Mittelpunkt. In der ersten Phase werden die Bedürfnisse der Auszubildenden und Pflegeeinrichtungen identifiziert, die Teilnehmenden reale Bedürfnisse, Herausforderungen und mögliche digitale Lösungen. In einem „Walk of Needs“ und einer anschließenden Problem-Lösungs-Workshop entstehen praxisnahe Maßnahmen, die priorisiert und sichtbar gemacht werden. Ziel ist es, echten Mehrwert zu schaffen, strukturelle Bedarfe aufzuzeigen und nachhaltige Verbesserungen für Ausbildung, Praxis und Fortbildung zu entwickeln. Die Ergebnisse werden dokumentiert und über das PPZ Nürnberg veröffentlicht. Tanja Poljak, Marina Itner
10:30 Uhr	Kaffeepause		
11:00 Uhr	Technologische Innovationen in der Pflege, insbesondere Robotik Impulsvortrag: Serviceroboter in der Pflege – Chancen, Herausforderungen, Entlastungspotential Prof. Dr. Florian Wahl Soziale Robotik in der stationären Pflege: Eine Mixed-Methods-Studie zu psychosozialen Wirkungen und wahrgenommener Entlastung Dr. Judith Schöck Robotik in der Pflege - Praxisbeispiele für Use-Cases Simon Abstreiter Zwischen Entlastung und Belastung: Evaluation eines Robotik- und AR-gestützten Assistenzsystems für Pflegekräfte in Nachtschichten Dr. David Unbehauen Interaktive Umgebungen zur Stärkung von Autonomie und Selbstbestimmung in betreuten Wohnformen: Ein Scoping Review Tobias Roos Kaffeepause	Podiumsdiskussion: Perspektiven zur Finanzierung von Pflegeinnovationen Impulsvortrag: Finanzierung von Pflegeinnovationen Moderation: Prof. Vera Antonia Buchner Podiumsdiskussion Finanzierung von Innovationen und Technologien in der Pflege Im Mittelpunkt dieser Session steht die Frage nach tragfähigen Finanzierungswegen für moderne Pflegetechnologien. Im Panel diskutieren Prof. Dr. Heinz Rohlgang (Universität Bremen), Tobias Bily (Start-up emma), Dr. Jörg Traub (Hightech Gründerfonds) und Rita Zöllner (Präsidentin der Vereinigung der Pflegenden in Bayern), wie eine nachhaltige (Re-)Finanzierung innovativer Lösungen gelingen kann und welche Rahmenbedingungen dafür notwendig sind.	Meet the Podcaster/Meet the Influencer Social Media, Podcasts und Digitalisierung Christoph Schneeweiß, Host des Podcasts Pflege Digital, sowie Benedikt und Florian von Visionpflege geben in dieser Session persönliche Einblicke in ihre Arbeit. In jeweils 30 Minuten berichten sie aus ihrem Podcast- und Social-Media-Alltag. Zeigen aktuelle Trends und machen sichtbar, wie Pflege modern, authentisch und zeitgemäß dargestellt werden kann. Im Mittelpunkt stehen Themen, die Pflegefachpersonen heute bewegen. Anschließend besteht die Gelegenheit, mit allen drei Referenten ins Gespräch zu kommen.
12:30 Uhr	Kaffeepause		
13:30 Uhr	KeyNote Integration digitaler Technologien und Robotik in die Gesundheitsversorgung – welche Qualifikationen braucht die zukünftige Pflege Prof. Dr. Denny Paulicke Pflegeinnovationen: eine pflegewissenschaftliche Perspektive Prof. Dr. Ingeborg Eberl Staffelübergabe und Verabschiedung Maielene Klemm, NürnbergStift / PPZ-Nürnberg; Ronny Klawunn, Medizinische Hochschule Hannover; Regina Schmeier-Cerjen, Medizinische Hochschule Hannover; Vera Antonia Buchner, Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm; Marina Itner, Bayern Innovativ GmbH Ende der Konferenz		
14:30 Uhr			



Digitale Transformation in der Pflege: Warum es hierfür Ethik braucht

Arne Manzeschke

Evangelische Hochschule Nürnberg, Leiter des Instituts für Pflegeforschung, Gerontologie und Ethik (IPGE)

Hintergrund/Fragestellung: Der Prozess der Digitalisierung gilt als zentraler Treiber aktueller gesellschaftlicher Transformation weltweit und in praktisch allen Bereichen des individuellen wie gesellschaftlichen Lebens. Es ist ein Prozess, der die Art und Weise, wie wir leben und uns verstehen in einer stetigen und grundlegenden Weise verändert. Das gilt auch für die Pflegetätigkeiten und das Verständnis, das wir von ihnen und der Sorge im Allgemeinen haben. Die größte Herausforderung besteht darin, ein Bild von Sorge für und in unserer Gesellschaft zu gewinnen, mit dem wir zugleich den Pfad der weiteren technischen Entwicklungen bestimmen – ohne bereits vollständig die Implikationen dieser technischen Transformationen absehen zu können. Otto Neuraths Bild bringt es recht gut auf den Punkt: »Wie Schiffer sind wir, die ihr Schiff auf offener See umbauen müssen, ohne es jemals in einem Dock zerlegen und aus besten Bestandteilen neu errichten zu können.« Zusätzlich gilt: Ob der angesteuerte Hafen die eigenen Erwartungen erfüllen wird, lässt sich aus der Ferne nicht erkennen.

Methodik: Die Gestaltung von Technik auf Zukunft hin ist ein Prozess der Orientierung, der in einem permanenten Abgleich von technischen Möglichkeiten und nicht-technischen Bedingungen ausgehandelt werden muss. Nicht-technisch leisten anthropologische (was können Menschen sein?) und ethische Perspektiven (wie sollen Menschen je für sich und miteinander leben?) einen unerlässlichen Beitrag zu diesem Prozess.

Ergebnisse: Raum und Zeit für strukturierte Reflexion, Erprobung und Evaluation digitaler Technologie unter Einbezug ethischer und anthropologischer Perspektiven in sicherer Umgebung (*containment*) müssen den gesamten Prozess von Forschung, Entwicklung, Implementierung bis hin zur Entsorgung begleiten.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Entsprechende Instrumente (z. B. MEESTAR und ADMIRE) sollten in der Pflege systematisch eingesetzt, weiterentwickelt, validiert und zertifiziert werden.

03. März 2026

Podiumsdiskussion

Vom Pilot zur Routine: Begleitete Implementierung von Pflegetechnologien im Cluster Zukunft der Pflege

Marlene Klemm¹, Vera Antonia Büchner¹, Ronny Klawunn², Nils Lahmann³, Sandra Strube-Lahmann³, Tobias Krahn⁴, Sven Ziegler⁵, Fabian Montigel⁵

¹Pflegepraxiszentrum Nürnberg, ²Pflegepraxiszentrum Hannover, ³Pflegepraxiszentrum Berlin,

⁴Pflegeinnovationszentrum, ⁵Pflegepraxiszentrum Freiburg

Hintergrund/Fragestellung: Die Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen pflegerischen Versorgung stellt angesichts steigender Pflegebedarfe eine zentrale Herausforderung dar. Technologische Innovationen gelten als ein wesentlicher Ansatz, um Pflegende zu entlasten, Versorgungsprozesse zu optimieren und die Pflegequalität nachhaltig zu verbessern. Vor diesem Hintergrund untersucht das vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) geförderte Cluster „Zukunft der Pflege“, wie technologische Innovationen entwickelt, erprobt und nachhaltig in die Versorgungspraxis transferiert werden können.

Methodik: Das Cluster verfolgt einen partizipativen, multidisziplinären Forschungsansatz, in dem Wissenschaft und Pflegepraxis eng zusammenarbeiten. Zentrale Strukturen sind das Pflegeinnovationszentrum (PIZ) sowie die vier Pflegepraxiszentren (PPZ) in Freiburg, Nürnberg, Berlin und Hannover. Während das PIZ technologische Innovationen erforscht und entwickelt, erproben die PPZ technologische Lösungen in stationären und ambulanten Versorgungssettings. Als aktueller Schwerpunkt etabliert das Cluster ein Praxispartner-Konzept, in dem die PPZ als Erfahrungsgeber neue Partner bei der praxisnahen Einführung innovativer Pflegetechnologien begleiten. Ziel ist es, Wissen systematisch weiterzugeben und die Verbreitung erprobter Technologien zu fördern.

Ergebnisse: Die bisherigen Arbeiten zeigen, dass innovative Pflegetechnologien unter bestimmten Voraussetzungen in realen Versorgungssituationen erfolgreich eingesetzt werden können und sowohl Pflegende als auch Pflegebedürftige davon profitieren. Die PPZ tragen maßgeblich dazu bei, technologische Lösungen anwendungsnah zu evaluieren und in Aus-, Fort- und Weiterbildung zu integrieren. Mit dem Cluster wurde zudem eine zentrale Plattform geschaffen, die Forschungsergebnisse bündelt, den Austausch zwischen relevanten Akteur:innen fördert und die Implementierung technologischer Innovationen in unterschiedlichen Versorgungsfeldern unterstützt.

Im Rahmen der Podiumsdiskussion diskutieren Akteurinnen und Akteure aus dem *Cluster Zukunft der Pflege* zentrale Hürden und typische Stolpersteine bei der Implementierung von Pflegetechnologien. Auf Basis konkreter Praxis- und Forschungserfahrungen werden zugleich erfolgversprechende Lösungsansätze vorgestellt.

Schlagwörter: Pflegeinnovation, Pflegetechnologien, Digitalisierung in der Pflege, Pflegepraxiszentren, Technologietransfer, Versorgungsforschung, Cluster Zukunft der Pflege

03. März 2026



**Technologische Innovationen in der Pflege,
insbesondere Telepflege**

Entwicklung eines Messinstruments zur Evaluation telemedizinischer Online-Sprechstunden im Pflegebereich

Melanie Rudelstorfer

Salzburger Landeskliniken/Uniklinikum Salzburg, UK f. Orthopädie und Traumatologie, Salzburg, Austria

Hintergrund/Fragestellung: Der demografische Wandel erfordert Versorgungsstrukturen, die chronisch kranke Menschen über den Krankenhausaufenthalt hinaus einbeziehen. Telemedizin bietet hier neue Möglichkeiten, ist jedoch im deutschsprachigen Raum noch wenig verbreitet. 2021 implementierten die Salzburger Landeskliniken eine virtuelle Ambulanz als Teil ihrer eHealth-Plattform. In der DACH-Region gibt es bereits telemedizinische Projekte, es fehlt aber an gezielter Forschung zu Online-Sprechstunden durch Pflegepersonen. Zudem gibt es kein validiertes Instrument zur Evaluation solcher Sprechstunden. Ziel dieses Projekts war es, ein Messinstrument zur Erfassung der Erfahrungen und Zufriedenheit der Patient*innen zu entwickeln, um die Online-Sprechstunde im Pflegebereich zu evaluieren.

Methodik: Auf Grundlage einer Literaturrecherche und der Fragebogenkonstruktion nach Moosbrugger & Kelava (2020) wurde ein quantitativer Fragebogen entwickelt. Aus qualitativen und quantitativen Studien sowie englischsprachigen Messinstrumenten wurden Hauptkategorien sowie Items abgeleitet. Das Messinstrument wurde in zwei Phasen per Pretest geprüft, wobei die Antwortausprägungen gemäß Fachliteratur festgelegt und die Auswertungsobjektivität durch Definition der Antwortkategorien gesichert wurde.

Ergebnisse: Der Fragebogen umfasst insgesamt 40 Items, die den Kategorien „Technik und Benutzer*innenfreundlichkeit“, „Zwischenmenschliche Beziehung und Kommunikation“, „Zeit und Kosten“ sowie „Qualität der Online-Sprechstunde“ zugeordnet sind. Eine bipolare Rating-Skala mit fünf Antwortmöglichkeiten wurde festgelegt. Einige Items erfordern Antwortmöglichkeiten mit Ein- oder Mehrfachauswahl. Die Anmerkungen aus dem Pretest wurden eingearbeitet.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Das entwickelte Messinstrument zeigte sich im ersten Testlauf als praktikabel und stellt erstmals ein Instrument zur Evaluation telemedizinischer Anwendungen im deutschsprachigen Raum dar. In weiterer Folge muss dieses noch hinsichtlich wissenschaftlicher Gütekriterien überprüft werden.

Schlagwörter: Telemedizin, Online-Sprechstunde der Pflege, Messinstrument

Telepflege: Zwischen Effizienz und Empathie – Telepflege als Schlüssel einer integrierten Versorgung

Nele Stock^{1,2}, Dietmar Wolff^{1,2}

¹Hochschule Hof, University of Applied Science, Forschungsgruppe Innovative Gesundheitsversorgung, Hof, Germany, ²FINSOZ e.V., Berlin, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Telepflege eröffnet neue Wege, um Versorgungslücken zu schließen. Besonders in ländlichen Regionen erschweren Personalmangel, Entfernungen und wenige verfügbare Angehörige die Versorgungsleistung. Im Rahmen des GKV-SV-Modellprogramms nach § 125a SGB XI wurde daher das Projekt *ErnTeBayLa-S* initiiert. Ziel war, zu untersuchen, in welchen Bereichen Telepflege einen konkreten Mehrwert für Kommunikation, Informationsqualität und Prozessunterstützung schafft und wie diese nachhaltig in den Pflegealltag integriert werden kann.

Methodik: Das Projekt wurde von der Hochschule Hof in Kooperation mit dem Caritasverband Kronach und der Awesome Technologies Innovationslabor GmbH im Caritas-Altenheim St. Elisabeth umgesetzt. Grundlage war der Caritas Messenger – eine DSGVO-konforme, Matrix-basierte Kommunikationsplattform. Ein Mixed-Methods-Ansatz aus Prozessanalysen, Interviews und Schulungen begleitete die Einführung. Nach einer Pilotphase mit Ist-/Soll-Prozessanalyse und Onboarding-Konzepten erfolgten Evaluation und Überführung in den Regelbetrieb.

Ergebnisse: Telepflege erhöht die Effizienz und Transparenz von Kommunikationsprozessen signifikant. Pflegekräfte berichten von spürbarer Entlastung und transparenteren Abläufen, Angehörige von besserer Teilhabe und mehr Flexibilität. Besonders die Kombination asynchroner und synchroner Formate stärkte Informationsflüsse und Vertrauen. Geringe Nutzungsbereitschaft ärztlicher Akteure zeigt Verbesserungsbedarf bei Schnittstellen und Schulungen.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Telepflege kann Versorgung sicherer und menschlicher gestalten, wenn sie alltagstauglich implementiert und durch Schulungen begleitet wird. *ErnTeBayLa-S* zeigt, dass digitale Kommunikation Effizienzgewinne ermöglicht sowie Empathie und Teilhabe stärkt. Für eine nachhaltige Nutzung sind der Ausbau von Schnittstellen zur Telematikinfrastruktur und klare organisatorische Rahmenbedingungen entscheidend.

Schlagwörter: Telepflege, Digitale Transformation, Pflegekommunikation

Die videobasierte Pflegebegutachtung (ViBe-Pflege) zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit nach dem SGB XI als Chance einer digital unterstützten Versorgung: Akzeptanz aus Gutachtenden-Perspektive

Jessica Lobitz¹, Eleonora Durakovic¹, Andrea Kimmel², Arlett Wenzel³, Schempp Nadine², Matthias Meinck⁴, Werner Brannath⁵, Stephan Kloep⁵, Martin Scharpenberg⁵, Spano Amina Sophie⁵, Johanna zur Verth⁵, Emily Mena¹, Karin Wolf-Ostermann¹

¹Universität Bremen, Institut für Public Health und Pflegeforschung, Pflegewissenschaftliche Versorgungsforschung, Bremen, Germany, ²Medizinischer Dienst Bund, Essen, Germany, ³Medizinischer Dienst Bund, Berlin, Germany, ⁴Kompetenz-Centrum Geriatrie der Medizinischen Dienste, Hamburg, Germany, ⁵Universität Bremen, Kompetenzzentrum für klinische Studien Bremen, Bremen, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Allein im Jahr 2024 fanden bundesweit etwa 3,01 Mio. Begutachtungen zur Feststellung der Pflegebedürftigkeit statt – Die Tendenz ist steigend. Der Großteil entfiel dabei auf Anträge auf ambulante Pflegeleistungen. Eine videobasierte Pflegebegutachtung (ViBe-Pflege) bietet als digital unterstützende Maßnahme das Potenzial, diesen steigenden Anforderungen entgegenzuwirken und die Digitalisierung in der Pflegebegutachtung voranzutreiben. Neben der Eignung der ViBe-Pflege, gilt es, in der seit April 2024 laufenden und vom GKV-SV geförderten Studie, u.a. die Akzeptanz der Gutachtenden sowie die Vor- und Nachteile der ViBe-Pflege zu untersuchen.

Methodik: Das Mixed-Methods-Design sieht vor, dass 520 Antragstellende auf ambulante und stationäre Pflegeleistungen (je zur Hälfte Erst- und Folgeanträge) rekrutiert und randomisiert sowohl per Video als auch Vor-Ort begutachtet werden. Neben der Reliabilität (Übereinstimmung der Pflegegrade) soll u.a. die Akzeptanz der ViBe-Pflege aus Sicht der Gutachtenden mittels standardisierter Fragebögen und leitfadengestützten Fokusgruppendifkussionen untersucht werden. Die Auswertung der Fragebögen wird deskriptiv erfolgen, die der Fokusgruppendifkussionen qualitativ inhaltsanalytisch nach Mayring.

Ergebnisse: Zum Kongress werden erste Ergebnisse aus den Befragungen und Fokusgruppendifkussionen vorliegen, die die Einschätzung der Gutachtenden zur ViBe-Pflege abbilden. Auch werden sich erste wahrgenommene Vor- und Nachteile aufzeigen lassen.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Bei positiver Evaluation ermöglicht die ViBe-Pflege, die Digitalisierung in der Pflegebegutachtung evidenzbasiert auszubauen. Gutachtende könnten flexibel, ortsunabhängig sowie ressourcenschonend eingesetzt und Antragstellende schneller begutachtet werden. Darüber hinaus könnte die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Gutachtende verbessert werden.

Schlagwörter: Pflegebegutachtung, video-basiert, Digitalisierung

Videokommunikation in der Langzeitpflege – Ergebnisse des Modellprogramms zur Erprobung der Telepflege

Britta Gräfe

GKV-Spitzenverband, Abteilung Pflege, Berlin, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Das Bundesministerium für Gesundheit hatte den GKV-Spitzenverband beauftragt, ein Modellprogramm zur Erprobung der Telepflege nach § 125a SGB XI durchzuführen. Ziel des Modellprogramms war es, telepflegerische Anwendungsfelder zu identifizieren. Des Weiteren wurde evaluiert, inwieweit Telepflege pflegebedürftige Menschen und deren An- und Zugehörige sowie auch das Pflegepersonal in der pflegerischen Versorgung entlastet und unterstützt.

Methodik: Insgesamt zwölf Projekte haben bundesweit verschiedene Anwendungsfelder in allen Versorgungsformen in der Pflege telepflegerisch erprobt. Die Erprobung wurde immer ausgehend von Pflegefachpersonen einer Pflegeeinrichtung mit unterschiedlichen Kommunikationspartnern wie beispielweise Pflegebedürftigen, pflegenden An- und Zugehörigen, Pflegefachpersonen oder Ärztinnen und Ärzten durchgeführt. Die Kommunikationsanlässe waren hierbei die Beratung, die Anleitung und Schulung, Fallbesprechungen, die pflegerische Begleitung ärztlicher Visiten sowie Betreuungsangebote. Die wissenschaftliche Evaluation hat sich während der Projektumsetzung mit den Themenkomplexen Praktikabilität, Nutzen, technische Realisierung, Übertragbarkeit, Auswirkung auf Organisations- und Arbeitsprozesse sowie die benötigten Rahmenbedingungen für den Einsatz von Videokommunikation befasst. Ein Multi-Methoden-Ansatz wurde angewandt, der quantitative und qualitative Methoden systematisch miteinander verknüpft. Hierunter fallen Strukturanalysen, Monitoringgespräche, Fokusgruppen, Online-Befragungen sowie Abschlussgespräche.

Ergebnisse: Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation werden Anfang 2026 veröffentlicht.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Ergebnisse werden Hinweise liefern, für welche Kommunikationsanlässe Telepflege geeignet ist und welcher technischen und prozessualen Voraussetzungen es bedarf. Insbesondere die Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche Implementierung werden herausgearbeitet und den Pflegeeinrichtungen beispielsweise im Kompetenzzentrum Digitalisierung und Pflege zur Verfügung gestellt.

Schlagwörter: Telepflege, Videokommunikation, Langzeitpflege

Digitale Wundversorgung unter Hinzunahme eines mobilen 5G/6G Netzwerks: Neue Versorgungsformen für Patient:innen mit chronischen Wunden

Simone Kuntz¹, Martin Hocquel-Hans¹, Mareike Tabea Jansen¹, Sandra Strube-Lahmann¹, Benny Häusler², Kalpana Chaudhary², Andreea Ancuta Corici², Hemant Zope², Anne Grohnert², Marius Corici², Nils Lahmann¹

¹Charité - Universitätsmedizin Berlin - Klinik für Geriatrie und Altersmedizin, Forschungsgruppe Geriatrie - AG Pflegeforschung, Berlin, Germany, ²Fraunhofer, FOKUS, Berlin, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Chronische Wunden stellen für Patient:innen und Pflegende eine erhebliche Belastung dar. Eine phasengerechte Wundbehandlung setzt eine präzise Diagnostik und kontinuierliche Anpassung der Therapie voraus. Gleichzeitig führen Versorgungslücken in ländlichen Regionen sowie der Fachkräftemangel dazu, dass spezialisierte Expertise oft nicht verfügbar ist. Vor diesem Hintergrund untersucht das Projekt den Einsatz digital unterstützter Versorgungsformen: Der Fokus des Projektes liegt auf der Nutzung eines neuartigen, mobilen 5G/6G-Netzwerks, welches die Realisierung sicherer und stabiler Kommunikation ermöglicht. Pflegefachpersonen führen Wundscans und digitale Dokumentationen vor Ort durch und erhalten telebasierte Unterstützung von Expert:innen. Die exakte Ausmessung der Wunden erfolgt auf Basis von 3D-Daten. Die so gewonnenen Erkenntnisse dienen als Grundlage für die Herstellung von individualisierten Hydrogel-Pflaster.

Methodik: Im Rahmen erster Testungen wurden Pflegende mit digitalen Tools (Nurse Care App, 3D-Scan) vertraut gemacht. In einer 2monatigen Pilotphase erfolgt die Untersuchung der Technologie im Kontext der langzeitstationären Pflege. Die erhobenen Daten umfassen die Versorgungsqualität, die Praktikabilität und Akzeptanz für Pflegende. Zur Evaluation werden verschiedene Methoden eingesetzt, darunter Fragebögen, Fokusgruppen sowie Interviews.

Ergebnisse:

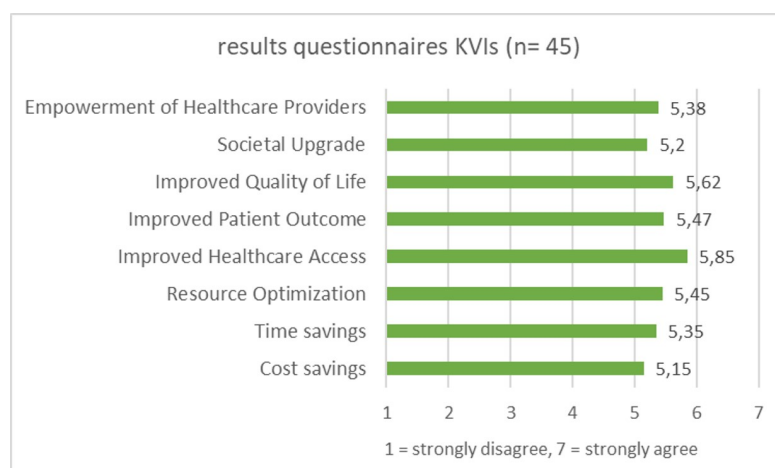


Abb. results KVI UC1

Erste Aussagen (figure1) zeigen eine hohe Akzeptanz seitens der Pflegenden:

- Zeit- und Kostenersparnisse durch reduzierte Wege und Krankenhausaufenthalte
- verbesserte Zugänglichkeit zu evidenzbasierter Wundversorgung
- höhere Präzision durch 3D-Scan und individualisierte Pflaster
- positive Effekte in Bezug auf Zufriedenheit und Lebensqualität

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Ergebnisse verdeutlichen, dass digitale Versorgungsformen eine zukunftsweisende Ergänzung in der Pflege chronischer Wunden darstellen. Langfristig könnten solche Modelle einen Beitrag zur Sicherstellung einer adäquaten Wundversorgung und zur Attraktivität des Pflegeberufs leisten.

Schlagwörter: 5G/6G-Netzwerk, chronische Wunden, 3D-Scan,

03. März 2026



**Technologische Innovationen in der Pflege,
insbesondere KI und Sturz**

Impuls: Dokumentierst du noch, oder pflegst du schon? Künstliche Intelligenz macht's möglich – Chancen nutzen, Hürden kennen

Björn Sellemann

Gesundheitscampus Göttingen – Eine Kooperation der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen Fakultät Ingenieurwissenschaften und Gesundheit und der Universitätsmedizin Göttingen (UMG)

Hintergrund

Die fortschreitende digitale Transformation im Gesundheitswesen eröffnet neue Möglichkeiten zur Unterstützung der pflegerischen Profession. Insbesondere der Einsatz Künstlicher Intelligenz (KI) verspricht, die Dokumentationslast zu verringern und mehr Zeit für die direkte Pflege zu schaffen. Ziel dieses Abstracts bzw. des Vortrags ist es, Chancen und Herausforderungen des KI-Einsatzes in der Pflegepraxis zu beleuchten und zentrale Fragestellungen hinsichtlich Akzeptanz, Implementierung und ethischer Implikationen zu diskutieren.

Methodik

Die Methodik stützt sich auf aktuelle Literatur sowie auf die langjährige praktische Erfahrung des Referenten in der Umsetzung pflegeinformatischer Projekte. Ergänzend fließen Erkenntnisse aus seiner aktiven Mitwirkung in einschlägigen Arbeitsgruppen und Fachkommissionen ein, darunter z.B. die Leitung der AG „Informationsverarbeitung in der Pflege“ der GMDS und die Beteiligung an der Fachkommission „Digitalisierung in der Pflege“ des DPR. Durch diese Verbindung von wissenschaftlicher Grundlage und praxisnaher Expertise werden sowohl theoretische als auch anwendungsbezogene Aspekte des KI-Einsatzes in der Pflege beleuchtet.

Ergebnisse

Die Betrachtung zeigt, dass KI-basierte Systeme das Potenzial haben, Routineaufgaben wie die Pflegedokumentation zu automatisieren und so die Pflegequalität zu steigern. Pflegefachpersonen berichten von einer spürbaren Entlastung, äußern jedoch auch Bedenken bezüglich Datenschutz, Transparenz und möglicher Fehlinterpretationen durch KI. Die Akzeptanz steigt mit zunehmender Einbindung der Anwender in die Entwicklungsprozesse und durch gezielte Schulungen.

Schlussfolgerungen

Statt „Dokumentierst du noch, oder pflegst du schon?“ könnte man in Anlehnung an den Titel festhalten: Der sinnvolle und durchdachte Einsatz von KI kann dazu führen, dass das Pflegepersonal weniger Zeit mit Dokumentation verbringt und so evtl. mehr Zeit für die direkte pflegerische Versorgung bleibt. Damit dieser Übergang gelingt, müssen jedoch technische, ethische und arbeitsorganisatorische Aspekte gleichermaßen beachtet werden. Entscheidend sind partizipative Einführungsprozesse, kontinuierliche Qualifizierung und eine klare Verteilung der Verantwortlichkeiten. So kann KI als Werkzeug dazu beitragen, die Pflegeprofession zu entlasten und die Versorgungsqualität nachhaltig zu sichern – ganz im Sinne des Titels: Weg vom reinen Dokumentieren, hin zum „mehr Pflegen“.

Schlagwörter: Künstliche Intelligenz in der Pflege; Digitale Transformation Gesundheitswesen; Akzeptanz und Ethik KI-Einsatz

Digitale Assistenzsysteme zur Sturzprävention in der Pflege: Praxisnahe Lösungen mit Kooperationspartnern

Lone Aggersbjerg, Skadi Kleinert
Nemlia GmbH, Heidelberg, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Stürze zählen zu den häufigsten und gefährlichsten Risiken für pflegebedürftige Menschen. Nemlia entwickelt digitale Assistenzsysteme, die gezielt Stürze erkennen und verhindern, gleichzeitig Pflegekräfte entlasten und die Lebensqualität der Bewohner erhöhen. Ziel ist es, praxisnahe Lösungen gemeinsam mit Pflegeeinrichtungen zu implementieren.

In enger Zusammenarbeit mit einem führenden Pflegeheim setzen wir sensorbasierte Systeme ein, Sturzrisiken frühzeitig erkennen und Pflegekräfte rechtzeitig alarmieren. Partizipative Entwicklungsprozesse gewährleisten, dass die Lösungen sowohl technisch zuverlässig als auch für die Nutzer intuitiv einsetzbar sind.

Methodik: Erste Implementierungen zeigen eine messbare Reduktion von Sturzereignissen und eine spürbare Entlastung des Pflegepersonals. Pflegekräfte berichten von verbesserter Arbeitsorganisation und mehr Sicherheit, während Bewohner ihre Mobilität selbstbewusster nutzen können.

Ergebnisse: Die praxisnahe Zusammenarbeit mit Pflegeeinrichtungen zeigt: Digitale Assistenzsysteme können Stürze effektiv verhindern, Arbeitsabläufe optimieren und die Lebensqualität der Pflegebedürftigen steigern. Solche kooperativen Ansätze bieten eine Blaupause für die erfolgreiche Implementierung innovativer Technologien in der Pflege.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Unser Vortrag wird gemeinsam mit unserem großen Kooperationspartner präsentiert und zeigt, wie digitale Assistenzsysteme praxisnah in der Pflege implementiert werden können. Solche kooperativen Ansätze bieten eine Blaupause für die erfolgreiche Einführung innovativer Technologien, die Sicherheit, Effizienz und Lebensqualität steigern.

Schlagwörter: Sturzprävention, digitale Assistenz, Pflege, Sicherheit

Implementierung von Sturzsensoren in Pflegeeinrichtungen: Mehr als nur Installation – ein partizipativer, qualitativer Logic Model-Ansatz zur Identifikation von Hypothesen und Outcomes

Swenja Krüppel¹, Marcella Puhlemann², Viktoria Janke³, Magdalena Skowronski², Annika Schmidt³, Emily Mena², Claudia Stolle-Wahl³, Karin Wolf-Ostermann², Heinz Rothgang¹

¹Universität Bremen, SOCIUM, Gesundheit, Pflege und Alterssicherung, Bremen, Germany, ²Universität Bremen, Pflegewissenschaftliche Versorgungsforschung (IPP), Bremen, Germany, ³Hochschule Bremen, Fakultät 3: Gesellschaftswissenschaften; Zentrum für Pflegeforschung und Beratung (ZePB), Bremen, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die Implementierung von Sturzsensoren in Pflegeeinrichtungen erfordert weit mehr als die reine technische Installation. Sie setzt ein tiefes Verständnis der organisationalen, personellen und kontextuellen Bedingungen voraus, die deren Nutzung prägen. Ziel der Studie war es, partizipativ die zugrunde liegenden Wirkketten zu identifizieren, die zu gewünschten Outcomes bei der Nutzung des Sturzsensors Livy Care führen, und daraus Hypothesen für künftige Evaluationsprozesse abzuleiten.

Methodik: Aufbauend auf einem theoretisch abgeleiteten Logic Model wurden drei Interviews zur Identifizierung der Wirkketten geführt: mit einer TIA, einer Pflege(fach)person und der Qualitätsmanagementbeauftragten. Zudem wurde eine Fokusgruppe mit Pflege(fach)personen geführt. Für die Auswertung wurde ein pragmatischer Framework-Ansatz gewählt, der induktive und deduktive Elemente kombiniert, um Daten systematisch, praxisnah und transparent zu analysieren. Die Daten wurden mithilfe von MAXQDA analysiert.

Ergebnisse: Es konnten acht Wirkketten identifiziert werden, die die Implementierung und das genutzte Potenzial von dem Sturzsensor Livy Care und Sturzsensoren mit vergleichbaren Funktionen beeinflussen. Daraus wurden acht Forschungsfragen und acht Hypothesen, welche künftige Forschungsprozesse strukturieren können. Die Outcomes beziehen sich unter anderem auf die Lebensqualität der Bewohnenden, die Belastung der Pflege(fach)personen und die Pflegequalität.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Implementierung von Sturzsensoren über die reine Installation hinausgeht. Um das Potenzial von solchen Pflegetechnologien bestmöglich zu nutzen, müssen Prozesse, die mit der Technologie im Zusammenhang stehen, überprüft und bei Bedarf angepasst werden. Die identifizierten Hypothesen können künftige Evaluationen und Implementationen von Sturzsensoren mit vergleichbaren Funktionen in Pflegeeinrichtungen unterstützen.

Schlagwörter: Sturzsensor, Pflegetechnologie, Digitalisierung, TCALL

Potenziale und Herausforderungen sprachgestützter Pflegedokumentation in der Langzeitpflege

Christoph Wilhelm, Jesse Berr

GKV-Spitzenverband, Kompetenzzentrum Digitalisierung und Pflege, Pflege, Forschungsstelle
Pflegeversicherung, Berlin, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die Pflegedokumentation ist essenziell für Qualität und Nachvollziehbarkeit pflegerischer Leistungen, kann jedoch mit Belastungen des Personals verbunden sein. Digitale Anwendungen auf Basis von Spracherkennung und Künstlicher Intelligenz bieten das Potenzial, Dokumentationsprozesse zu vereinfachen und Pflegepersonal zu entlasten. Ziel der Untersuchung ist die Analyse der Wirkung und Implementierungsfaktoren bei der Einführung dieser Systeme in der Langzeitpflege.

Methodik: Es wurde ein Scoping-Review nach JBI-Leitlinien durchgeführt. Eingeschlossen wurden internationale Studien, nationale Forschungsprojekte sowie Praxisberichte zur sprachgestützten Pflegedokumentation. Die Daten wurden thematisch synthetisiert und entlang der Wirkungsdimensionen Effizienz, Effektivität und Akzeptanz ausgewertet.

Ergebnisse: Insgesamt wurden 56 Quellen analysiert. Über 90% der Quellen geben Hinweise auf Effizienzgewinne, darunter Zeiteinsparungen von 18–60 Minuten pro Schicht und eine einfache Dokumentation am Point-of-Care. Die Spracherkennung wurde überwiegend positiv bewertet, teils mit Fehlerquoten unter 1%. Pflegekräfte beschrieben Entlastungen und hohe Akzeptanz. Zentrale Erfolgsfaktoren waren Schulung des Personals, geeignete technische Infrastruktur und Changemanagement. Hürden betrafen Datenschutz, Schnittstellen und anfängliche Skepsis. Die Aussagekraft der Daten ist begrenzt, da die meisten Quellen auf Selbstberichten und nicht standardisierten Erhebungen und Metriken basieren. Objektive Vergleichsdaten liegen nur selten vor.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Es gibt Hinweise, dass sprachgestützte Dokumentationssysteme die Arbeitsbelastung des Pflegepersonals reduzieren und die Prozesseffizienz steigern können. Eine nachhaltige Implementierung erfordert gezielte Schulung und Begleitung sowie die Integration in IT-Strukturen. Zukünftige Forschung sollte die tatsächliche Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit und langfristigen Auswirkungen in der Versorgungspraxis systematisch evaluieren.

Schlagwörter: Pflegedokumentation, Spracherkennung, Langzeitpflege

Komplexität in Aushandlungsprozessen sichtbar machen: Partizipative Modellierung mit System Mapping und Theory of Change Modelling zur Entwicklung eines KI-Systems zum Delirmanagement

Tabea Rambach¹, Alexander Ritz², Sven Ziegler², Christophe Kunze¹

¹Hochschule Furtwangen, Furtwangen, Germany, ²Universitätsklinikum Freiburg, Freiburg, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die Entwicklung von KI-Systemen in der Pflege erfordert ein tiefes Verständnis der Praxis. Vor allem im Delirmanagement zeigt sich dies: Entscheidungen entstehen im Zusammenspiel von multiplen Faktoren, interprofessioneller Kommunikation und organisatorischen Rahmenbedingungen. Im BMFTR-Projekt KIDELIR, in dem ein KI-System zur Delirprädiktion entwickelt wird, wurde u.a. ein partizipativer Workshop durchgeführt, um die Komplexität der Delirversorgung wie auch der KI-Intervention zu erfassen, zu verhandeln und Einflussmöglichkeiten zu identifizieren.

Methodik: Der Workshop mit Pflegefachpersonen und Ärzt:innen kombinierte Participatory System Mapping (PSM) zur Visualisierung von Faktoren und Zusammenhängen im Delirmanagement mit Theory of Change (ToC)-Modelling, um mögliche Wirkungslogiken von KI-Ansätzen abzuleiten.

Ergebnisse: Die partizipative Modellierung machte neue Gestaltungsaspekte sichtbar: Delirmanagement ist durch fragmentierte Informationsflüsse, interdisziplinäre Verantwortungsdiffusion und hohe emotionale Belastungen geprägt, die die Systemkarte als eng verflochten zeigte. Das ToC-Modell zeigt, dass Delirprädiktion allein nicht ausreicht; hilfreich sind KI-Ansätze, die Früherkennung mit Prävention und Maßnahmenplanung verbinden. Sie werden als „dritte Instanz“ verstanden, die eine neutrale Perspektive einbringen und Transparenz im interdisziplinären Austausch schaffen. Gleichzeitig wurde betont, dass strukturelle Defizite wie Personalmangel nicht durch KI gelöst werden können und so Warnungen unbeachtet bleiben könnten.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Akzeptanz und Nutzen von KI-Systemen hängen davon ab, ob sie an realen Belastungen und Versorgungslogiken ansetzen. PSM und ToC setzten implizites Erfahrungswissen in Beziehung zu systemischen Faktoren und machten praxisnahe, aber realistisch begrenzte Beiträge von KI sichtbar. KI sollte als unterstützendes Instrument verstanden werden, die Prozesse nachvollziehbar ergänzt und Zusammenarbeit erleichtert.

Schlagwörter: Künstliche Intelligenz; Partizipation; Delir; System Mapping

03. März 2026

Nursing Technologies

Impuls: Norway's journey: Knowledge transfer and digital transformation for a sustainable healthcare system

A.K. Rotegård

VAR Healthcare, Cappelen Damm AS

Norway is among the top countries globally for digitalization in healthcare services. This digital transformation has been characterized over the millennium by ambitious strategies, the implementation of new systems such as Electronic Patient Records (EPR), and a continuous effort to improve standardization and knowledge development in line with an increasing body of research and development. Today, we have a comprehensive, integrated digital ecosystem in healthcare and are moving towards more automated digital support that frees up time and resources. A national survey shows increasing satisfaction with their EPR system and 59% are satisfied with the access to decision support tools. Also, 79% report that they have the skills necessary to use digital devices effectively and that the facilitation at work for using them are good (The Norwegian Directorate of Health, 2025). Another report shows that six out of ten Norwegians have used digital health services in the past year (The Norwegian Directorate of Health, 2026).

The presentation will cover the digital strategies and legislative changes by health authorities, the introduction and impact of EPRs (Electronic Patient Records), and the need for standardization and terminology. The presentation will also address experiences and the development of competence and education within nursing services to manage the digital transformation, concluding by presenting the status of digital practices, including knowledge and decision support.

Challenges and success factors for Norway's digital development and transformation over these years will be described, along with where we stand today and directions for moving forward particularly within nursing care.

Key words: digital transformation, Electronic Patient Records (EPR), knowledge support, decision support, standardization.

Measuring long term use of assistive technologies with object mounted sensing: towards a Need-Accuracy-Duration framework

Sebastian Günnel

Institut für Wohnforschung, Landshut, Germany

Background/question: Real-world effectiveness of assistive technology depends on sustained use; however, short test trials often miss habit formation, adaptation, and discontinuation. I motivate months-long assessment across analog and digital devices and outline a low-intrusion sensor-and-analytics approach to observe user-experience parameters over time.

Methods: Departing from user-worn instrumentation, the proposed framework aims to instrument devices themselves. Low-burden, object-mounted sensors—including NFC/RFID tags, magnetic contacts, capacitive or pressure layers, and inertial units—capture interaction dynamics. My processing pipeline emphasizes robust signal conditioning and threshold-based event detection. From these streams, user–device interaction metrics can be derived: episode counts/durations, inter-event intervals, intensity/load, and exposure to slopes. Quality control includes drift monitoring and plausibility rules. Energy, storage, and maintenance constraints are treated as first-order design parameters.

Results: I define and demonstrate feasibility and quality criteria, quantifying signal stability, event fidelity, and energy demand. I obtain key metrics—hours of use per day, bout duration, inter-event intervals, slope exposure, and abandonment hazard—and organize them within a Need–Accuracy–Duration framework. “Need” captures the questions of producers (design targets, service triggers), consumers (comfort, ease, fatigue, independence), and experts (safety indicators, rehabilitation goals). High-need/high-accuracy scenarios favor richer sensor fusion over shorter windows; low-need/extended-duration scenarios favor sparse event sensing. I provide practical rules for sampling rates, calibration intervals, and power/storage budgets.

Conclusion/implications for practice: Object-mounted sensing enables months-scale monitoring of user experience with low burden and without continuous user observation. Framing study design by Need, Accuracy, and Duration makes trade-offs explicit, supporting sustainable configurations.

Keywords: Assistive technology; Object-mounted; Need-Accuracy-Duration

Between avatar and humanoid robot: Research on the opportunities and challenges of AI-supported technologies for nursing practice

Eva Theresa Jahn¹, Mehrbod Manavi¹, Ashita Ashok², Julia Renardias¹, Mea-Sophie Edelman¹, Rainer Wieching¹, Karsten Berns², Volker Wulf¹

¹Universität Siegen, Wirtschaftsinformatik und Neue Medien, Siegen, Germany, ²RPTU Kaiserslautern-Landau, Robotics Research Lab, Kaiserslautern, Germany

Background/question: AI technologies increasingly shape daily routines in care facilities. Digital avatars and humanoid robots create new opportunities for interaction and orientation but raise questions about acceptance and meaning, especially among people with cognitive impairments.

Two studies explored these aspects:

Study 1 tested the avatar *Ann-Sophie* in a care facility with residents with and without dementia.

Study 2 compared *Ann-Sophie* with the humanoid robot *Ameca* at a senior citizens' fair, focusing on embodiment effects (2D vs. 3D).

Research questions addressed (1) requirements for AI when interacting with people with and without cognitive impairments, (2) embodiment effects on interaction and acceptance, and (3) ethical implications for use in care.

Methods: A mixed-methods design:

Study 1: Conducted in a German care facility; *Ann-Sophie* engaged residents in greetings, small talk, and simple games. Interactions (individual n = 14/ group n = 5) were video-recorded and supplemented by observations and interviews.

Study 2: Extended to a real-life setting, adding *Ameca* to compare physical vs. digital embodiment (n = 24).

Data included observations, interviews, questionnaires and qualitative coding with MAXQDA, focusing on experience and evaluation of the systems.

Results: Embodied AI evoked varying social resonance depending on embodiment, cognitive state, and context.

In **Study 1**, the avatar fostered attention and mutual support in group settings, while individual talks were shorter but focused. Reactions ranged from curiosity to irritation, influenced by dementia status and activity framing.

In **Study 2**, the avatar was perceived as more "familiar" and "pleasant", the robot as more "present," triggering stronger emotional responses—both fascination and unease. Embodiment clearly shaped interaction intensity.

Conclusion/implications for practice: Embodied AI acts as a social actor. Effects depend on embodiment and context. Choosing between avatar and robot is a socio-technical decision with ethical, emotional, and organizational implications.

Keywords: Embodied AI, avatar, humanoid robot, interaction, care

Digital maturity in long-term care facilities - Determinants of Digital Maturity Models in Healthcare and Their Relevance for Long-Term Care Facilities

Katarina Savić, Corinna Huber, Eva Eichenseer, John Lindner, Vera Antonia Büchner
Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, Nürnberg, Germany

Background/question: Digital readiness is a key prerequisite for advancing digital transformation in health care. Existing digital maturity models predominantly focus on hospital settings, limiting their applicability to long-term care (LTC) facilities. This study aims to identify and analyzed key determinants of digital maturity models and to evaluate their applicability to long-term care facilities.

Methods: A systematic literature review (SLR) was conducted to identify determinants of digital maturity relevant to LTC. Four databases (EBSCOhost, Web of Science, PubMed, MEDLINE) were searched for German and English publications from the past ten years. Screening followed the four-eyes principle.

Results: From 856 retrieved records, 549 remained after duplicate removal; 60 were included in the final analysis. Existing models show limited transferability to long-term care and require contextual adaptation. The review identified relevant dimensions, yet emphasized the need to integrate technological infrastructure and staff digital competencies—factors currently underrepresented but essential for assessing digital maturity in LTC settings.

Conclusion/implications for practice: The findings highlight the need for LTC-specific digital maturity models incorporating additional determinants. Such models can serve as strategic tools to guide digital transformation in LTC. Future research will build on these results to develop a comprehensive, context-sensitive assessment framework.

Keywords: digital maturity, readiness, long-term care, efficiency

Intercultural perspectives on embodied AI in nursing care: A replication study with the avatar Ann-Sophie as Yumi in Japan

Moritz Hartung¹, Eva Theresa Jahn¹, Toshimi Ogawa², Du Yegang², Yasuyuki Taki², Rainer Wieching¹, Volker Wulf¹

¹Universität Siegen, Wirtschaftsinformatik und Neue Medien, Siegen, Germany, ²Tohoku University, Smart-Aging Research Center (SARC), Sendai, Japan

Background/question: Introducing embodied AI into nursing care raises cultural and contextual questions. To explore this, the German study with the avatar *Ann-Sophie* was replicated in Japan at Tohoku University. The Japanese version, *Yumi*, communicated in Japanese with residents with and without dementia. The study examined acceptance, interaction, and practical feasibility from an intercultural perspective. Three key questions guided the research:

- (1) How do residents in Japan react to embodied AI in daily care?
- (2) Which practical and economic factors influence implementation?
- (3) How do cultural aspects shape acceptance and interaction?

Methods: The study took place in a nursing home in Sendai. Preliminary questionnaires (n=22) and expert interviews with management (n=4) identified potential use cases and challenges. Subsequently, *Yumi* was tested in seven individual sessions and one group activity (n=7, age 86–96). Data collection included care-staff observations, interviews, heart rate monitoring, and standardized usability and experience questionnaires. Qualitative analyses focused on resident reactions, organizational perspectives, and intercultural influences.

Results: Residents perceived *Yumi* as natural, friendly and entertaining. Group sessions encouraged communication, while technical limitations caused occasional frustration. Staff and management saw potential for relief in administrative and social tasks but cited costs and network requirements as barriers. Cultural adaptation, particularly in language and expression, proved important for positive responses.

Conclusion/implications for practice: Even simple cultural and linguistic adjustments can enhance acceptance of embodied AI in nursing. Stable technology, ease of use, and practical support are crucial for long-term adoption. Embodied AI thus shows promise across cultural contexts when co-designed with users and embedded sensitively into care routines.

Schlagwörter: Embodied AI, avatar, care, cultural adaptation, interaction

03. März 2026

Ethik und Gesellschaft im Zuge der Digitalisierung in der Pflege

Impuls: Mehr Technik, mehr Ethik?!

Lena Stange

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Ethik in der Medizin, Oldenburg, Germany

Die digitale Transformation hat das Potenzial, die Pflege tiefgreifend zu verändern und neue Möglichkeiten der Unterstützung, Vernetzung und Organisation zu eröffnen. Zugleich stellen sich viele ethische Fragen – oder treten in Bezug auf neue Technologien in neuer Form zutage. Wie sollten digitale Systeme pflegerische Praxis, Entscheidungsprozesse und Beziehungen verändern? Welche impliziten Wertannahmen sollten in Technologien eingeschrieben sein, die in zunehmendem Maße den Versorgungsalltag prägen? Und wie kann diesem Mehr an Technik angemessen begegnet werden? Der Impulsvortrag zeigt auf, welche ethischen Herausforderungen sich im Zuge der Digitalisierung der Pflege ergeben und wie Themen wie Autonomie, Würde, Gerechtigkeit und Verantwortung im technologischen Kontext neu verhandelt werden. Damit führt er in die facettenreichen Beiträge der Sektion „Ethik und Gesellschaft“ ein, die zentrale ethische Spannungsfelder der Pflegetechnologieentwicklung beleuchtet – zwischen Innovation und Fürsorge, Automatisierung und Autonomie, Sicherheit und Selbstbestimmung. Der Impuls versteht sich außerdem als Einladung, die Gestaltungsmöglichkeiten digitaler Pflege nicht nur technisch smart und sicher, sondern auch ethisch reflektiert zu diskutieren.

Digitale Transformation in der Pflege ethisch gestalten - resonanzpädagogische Impulse.

Christoph Schneider

Ludwig-Maximilians-Universität München, Forschungsstelle Werteerziehung und Lehrer:innenbildung,
München, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die digitale Transformation in der Pflege ist von rapider Beschleunigung in der technischen Innovation sowie ökonomischen, ökologischen und sozialen Voraussetzungen und Unsicherheiten geprägt. Zentrales, pflegerischer Arbeit aber per Definition zuwiderlaufendes Risiko digitaler Transformation sind dabei Tendenzen zur Entfremdung, hervorgerufen durch das immer stärkere Einwirken der Digitalität auf menschliche Lebensführung. Dadurch ergeben sich für die Pflege neue ethische Fragestellungen, denn diese Transformationsprozesse sind noch nicht final als positiv oder negativ zu bewerten. Die Pflege ist angefragt, verändert zu agieren und an neuen ethischen, fachlichen und organisatorischen Aushandlungsprozessen teilzuhaben. Das verlangt für den Theorieunterricht der Pflegeschule sowie für z.B. Praxisanleitungen die didaktische Weiter- und Neuentwicklung von Kompetenzen zur ethischen Urteilsfähigkeit und zum Umgang mit Transformationsprozessen in einer Kultur der Digitalität.

Methodik: Der Soziologe Hartmut Rosa setzt Entfremdungstendenzen das Konzept der *Resonanzpädagogik* entgegen: Sie möchte in Lernumgebungen wechselseitige Beziehungen „schwingender“ Momente zwischen Personen oder Gruppen, sogenannten Weltausschnitten oder kollektiven Singularen (z.B. die Natur oder die Geschichte) fokussieren, um so produktives menschliches Zusammenleben zu ermöglichen und zu fördern.

Ergebnisse: Dieser Fokus macht das Konzept im Rahmen von z.B. der interaktionistischen Pflegedidaktik nach Darmann-Finck pädagogisch anschlussfähig an Konzeptionen zum ethisch reflektierten Umgang mit der digitalen Transformation in der Pflege. Es vermag – didaktisch sinnvoll ausgestaltet – die Entwicklung produktiv-verantwortungsvoller kommunikativer und ethisch reflektierter digitaler Kompetenzen zu provozieren.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Der einzureichende Vortrag wird didaktische Grundlagen resonanzpädagogischer Lernumgebungen skizzieren, die die Entwicklung derartiger Kompetenzen in Hinblick auf digitale Transformation der Pflege befördern.

Schlagwörter: Didaktik Kompetenzentwicklung Pflegeethik Resonanzpädagogik

Digitale Technologien im Pflegealltag – Selbstbestimmung und Privatsphäre zwischen Fürsorge und Wohlbefinden

Eva Heithecker¹, Stephanie Wulff¹, Michael Weiß¹, Ronny Klawunn²

¹Medizinische Hochschule Hannover, Pflegepraxiszentrum, Hannover Deutschland, Germany, ²Medizinische Hochschule Hannover, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, Hannover Deutschland, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die Einführung digitaler Technologien in der ambulanten Pflege eröffnet neue Möglichkeiten zur Förderung von Sicherheit und Wohlbefinden pflegebedürftiger Menschen. Gleichzeitig entstehen jedoch Spannungsfelder zwischen Fürsorge, Überwachung und dem Bedürfnis nach Selbstbestimmung und Privatsphäre. Insbesondere pflegende Angehörige stehen vor der (ethischen) Herausforderung, zwischen Sicherheit und Autonomie abzuwägen. Daraus ergibt sich die leitende Fragestellung: Wie lässt sich das Spannungsverhältnis zwischen Selbstbestimmung und Fürsorge beim Einsatz digitaler Technologien in der häuslichen Pflege reflektieren und gestalten?

Methodik: Zur ethischen Reflexion wird das Modell FreTiP ^[1] herangezogen. Es unterstützt pflegende Angehörige dabei, den Einsatz digitaler Technologien anhand der Werte Gerechtigkeit, Selbstbestimmung, Wohlbefinden, Privatheit und Teilhabe zu hinterfragen. Während der Patientenuniversität 2025 an der MHH^[2] werden Besuchende mit verschiedenen digitalen Pflegeanwendungen vertraut gemacht und eingeladen, ihre Einschätzungen in einem anonymen Fragebogen zu teilen. Erhoben werden Wahrnehmungen und potentielle ethische Spannungsfelder aus Sicht der Teilnehmenden.

^[1] Fragen zur ethischen Reflexion von digitalen Technologien in der Pflegepraxis

^[2] Medizinische Hochschule Hannover

Ergebnisse: Die erwarteten Ergebnisse liefern erste Hinweise über mögliche Spannungsverhältnisse und welche ethischen Abwägungen bei der Integration digitaler Technologien für pflegende Angehörige unterstützen.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Integration digitaler Technologien in der häuslichen Pflege macht eine bewusste Auseinandersetzung mit ethischen Werten unverzichtbar. So kann individuell das „wie“ des Einsatzes abgewogen werden und ein Spannungsverhältnis zwischen Selbstbestimmung und Fürsorge möglicherweise verhindert werden. Eine ethisch fundierte Entscheidungsbasis kann zur verantwortungsbewussten und bedarfsgerechten Nutzung digitaler Pflegeinnovationen beitragen.

Schlagwörter: Pflegeethik Digitale Technologien Selbstbestimmung Fürsorge

Bias sichtbar machen: Explorative Analyse von Autonomie und Fürsorge in Large Language Models bei pflegerisch-ethischen Fragen

Christian Kolb

Medizinischer Dienst Bayern, Grundsatzfragen Pflege, Nürnberg, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Diskussionen zum Einsatz von KI in der Pflege konzentrieren sich bisher stark auf organisatorische Entlastung. Wenig erforscht ist dagegen, wie Sprachmodelle (Large Language Models, LLMs) pflegerisch-ethische Dilemmata bewerten. Da Pflege von Spannungsfeldern zwischen Autonomie und Fürsorge geprägt ist, stellt sich die Frage, ob KI bestehende Verzerrungen (Bias) reproduziert oder neue schafft. Ziel war es, anhand eines Fallbeispiels aus der Demenzzpflege sichtbar zu machen, wie Modelle auf dieselbe ethische Fragestellung reagieren.

Methodik: Das explorative Studiendesign nutzte die Fallvignette „Herr Herrmann“ (PEG-Sonde trotz Patientenverfügung). Fünf Modelle (GPT-4.1, Claude-Sonnet, Grok-4, Ministral-3B, Teuken-7B) erhielten identische Prompts. Ergänzend wurden Systemprompts eingesetzt, die Autonomie oder Fürsorge betonten. Ein separates Modell klassifizierte die Antworten entlang einer Achse von -1.0 (Autonomie) bis $+1.0$ (Fürsorge). Entscheidungen (PEG Ja/Nein/Unklar) und Begründungen wurden dokumentiert.

Ergebnisse: Große Modelle (GPT-4.1, Claude-Sonnet) entschieden konsistent gegen eine PEG-Anlage und lagen im Bereich Autonomie (Bild 1). Kleinere Modelle zeigten stärkere Schwankungen: je nach Prompt von klarer Ablehnung bis Befürwortung.

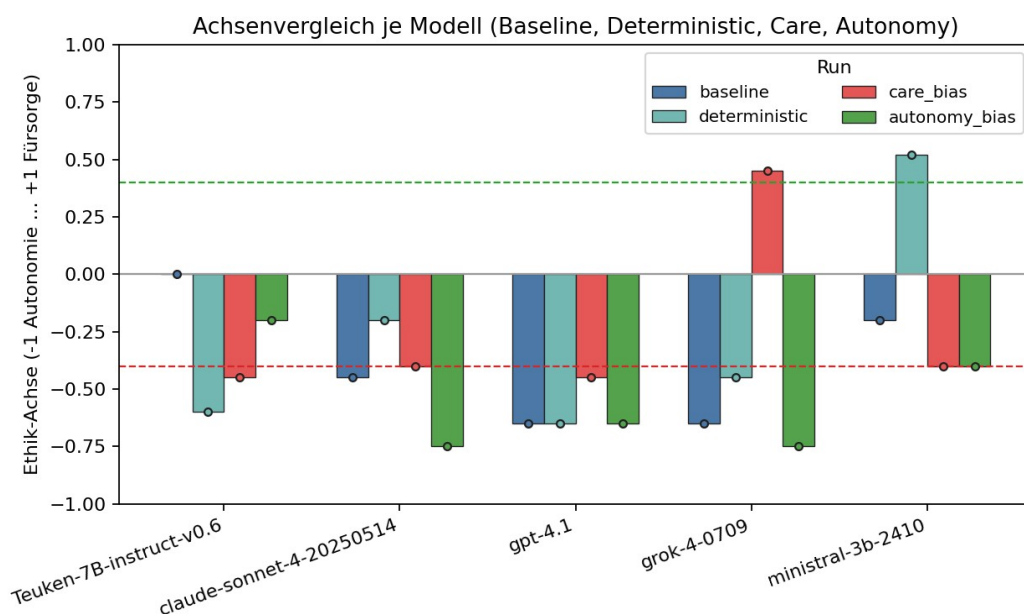


Abb. Gruppierter Balkenvergleich der Achsenwerte je Modell und Run

Damit wurde deutlich, dass Modellwahl und Parametrierung erheblichen Einfluss auf ethische Argumentationen haben. Bias-Prompts verschieben Antworten systematisch, in unterschiedlicher Stärke je nach Modell.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: LLMs sind keine neutralen Werkzeuge, sondern prägen ethische Bewertungen aktiv mit. Für die Pflegepraxis bedeutet dies, dass KI-Systeme nicht unreflektiert eingesetzt werden dürfen. Pflegewissenschaftliche Expertise ist notwendig, um Verzerrungen sichtbar zu machen, ihre Wirkung einzuordnen und Standards für verantwortungsvollen Einsatz zu entwickeln. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, Pflegewissenschaft systematisch in die KI-Entwicklung einzubeziehen.

Schlagwörter: Pflegeethik, Künstliche Intelligenz, Bias, LLM

Was für ein Szenario! Die Zukunft der Digitalisierung der Pflege im Jahr 2050 – Ergebnisse einer Diskussionsveranstaltung mit der Szenariotechnik

Lena Stange, Mark Schweda

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Ethik in der Medizin, Oldenburg, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Vor dem Hintergrund des Pflegenotstandes in Deutschland werden große Hoffnungen und Erwartungen in Pflegetechnologien gesetzt. Digitalisierung, Robotik und KI bieten Chancen, Pflege zu erleichtern, Kommunikation zwischen Versorgungssektoren effizienter zu gestalten und das System zu entlasten. Gleichzeitig gibt es Bedenken bezüglich der Technisierung der Pflege und des Umgangs mit großen Datenmengen. Wie wird die Digitalisierung der Pflege im Jahr 2050 aussehen und welche Herausforderungen müssen für eine sektorenübergreifende Versorgung bewältigt werden?

Methodik: Es wurde ein Workshop unter Anwendung der Szenariotechnik durchgeführt. Sie stellt eine Methode zur systematischen Konstruktion von zukünftigen Entwicklungen dar, um Szenarien (*best case* und *worst case*) zu entwickeln, die auf aktuellen Annahmen basieren. Ziel des Workshops war es, Schritte zu identifizieren, die es ermöglichen, eine menschenzentrierte, technologiebasierte und sichere Pflege zu gestalten. Es haben 13 Stakeholder aus professioneller und informeller Pflege, Pflegemanagement, Software- und Robotikentwicklung sowie Pflegeethik teilgenommen.

Ergebnisse: Es wurden detaillierte Best Case- und Worst Case-Szenarien entwickelt. Der Worst Case umfasst fehlende gesetzliche Vorgaben, wirtschaftliche Fehlanreize und entmenslichte Pflege. Der Best Case sieht adäquate gesetzliche Vorgaben, angemessen regulierte Forschung und Innovation sowie technische Unterstützung für sektorenübergreifende Kommunikation und Versorgung vor. Eine Handlungsempfehlung wurde erarbeitet, die Ansatzpunkte für die Gestaltung der Digitalisierung der Pflege bietet.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Digitalisierung der Pflege betrifft zugleich professionelle, ethische, technische und gesellschaftliche Aspekte. Die Umsetzung der Handlungsempfehlung bietet Orientierung und Anleitung zum souveränen Umgang mit weiteren Digitalisierungsbestrebungen und führt zur Entwicklung von zeitgemäßen Gesetzen, Lehrplänen und zielgruppengerechter Technologie sowie verbesserter Pflege.

Schlagwörter: Digitalisierung, Pflege, Szenariotechnik, Zukunft

03. März 2026

Wissenstransfer und Implementierung

Strukturelle Anforderungen für die erfolgreiche Digitalisierung in der Pflege – Ergebnisse eines Rapid Reviews und einer Onlinebefragung

Dominik Domhoff¹, Meret Rupprecht¹, Heinz Rothgang², Karin Wolf-Ostermann¹

¹Universität Bremen, Institut für Public Health und Pflegeforschung, Bremen, Germany, ²Universität Bremen, SOCIUM - Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik, Bremen, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die zunehmende Digitalisierung in der Pflege erfordert, dass Einrichtungen Strukturen schaffen, um Digitalisierungsprojekte erfolgreich umzusetzen. Bisher existiert kein wissenschaftlich fundiertes Instrument, um den digitalen Reifegrad von Pflegeeinrichtungen zu bestimmen und Handlungsempfehlungen abzuleiten. Ziel war es, empirisch belegte Anforderungen für die Digitalisierung von stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen sowie Konzepte, Indikatoren und Instrumente auf Strukturebene zu identifizieren.

Methodik: Im Rahmen eines Rapid Reviews wurden die Datenbanken MEDLINE, CINAHL und Scopus nach empirischen Arbeiten durchsucht, die seit 2005 Anforderungen für eine erfolgreiche Digitalisierung in Pflegeeinrichtungen untersuchten. Eingeschlossen wurden Publikationen mit Indikatoren oder Instrumenten auf organisationaler Ebene. Ergänzend wurden Projekterfahrungen und eigene Datenerhebungen des Pflegeinnovationszentrums integriert. Nach Bereinigung und Zusammenführung der Items entstand ein Anforderungskatalog, der in einer Onlinebefragung durch Leitungspersonen aus Pflegeeinrichtungen hinsichtlich Relevanz und zur Umsetzung notwendiger Ressourcen bewertet wurde.

Ergebnisse: Von 6.059 gesichteten Publikationen wurden 38 eingeschlossen. Es wurden 157 Items aus der Literatur und 40 aus eigenen Datenerhebungen zusammengeführt; 80 Anforderungen verblieben in sechs Kategorien (Organisation, Umfeld, Lernen, Implementation, Nachhaltigkeit, Technologie). Die Befragung zeigte eher hohe, aber heterogene Ergebnisse zu Relevanz und Ressourcenbedarf.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Ergebnisse verdeutlichen strukturelle Voraussetzungen für erfolgreiche Digitalisierungsprojekte. Der Anforderungskatalog bietet eine wissenschaftlich fundierte Grundlage, um Entwicklungsbedarfe systematisch zu erfassen und den digitalen Reifegrad von Einrichtungen zu bewerten. Eine weiterführende Priorisierung der Anforderungen ist erforderlich, um Pflegeeinrichtungen gezielte Handlungsempfehlungen zu geben.

Schlagwörter: Organisationsentwicklung, Digitaler Reifegrad

Digitalisierungspotenzial im Entlassmanagement und der Übergangspflege nach § 39e SGB V

Daniel Eberhardt¹, Stephanie Krebs², Laura Merve Hinsche², Petra Steffen³, Sabine Loeffert³, Martina Hasseler²
¹CareNext GmbH, Nürnberg, Germany, ²Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Wolfsburg, Germany, ³Deutsches Krankenhausinstitut e. V., Düsseldorf, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die 2021 eingeführte Übergangspflege nach § 39e SGB V soll Versorgungslücken schließen, wenn häusliche Krankenpflege, Kurzzeitpflege oder Rehabilitation nach einem stationären Aufenthalt nicht unmittelbar verfügbar sind. Für Durchführung und Abrechnung ist eine enge Koordination zwischen Krankenhäusern, nachversorgenden Einrichtungen und Krankenkassen erforderlich. Das vom Innovationsfonds geförderte Forschungsprojekt "*ÜberPflege*" untersucht, wie digitale Lösungen diese Kooperationsprozesse unterstützen können z.B. durch Beschleunigen oder Verringerung administrativer Aufwände.

Methodik: Von Januar bis April 2025 wurde eine bundesweite Vollerhebung durchgeführt. Krankenhäuser (> 100 Betten) und 95 gesetzliche Krankenkassen erhielten differenzierte Fragebögen, die in einem iterativen Konsortialverfahren entwickelt und für Akut- sowie psychiatrische Krankenhäuser angepasst wurden. Parallel wurden nachversorgende Einrichtungen qualitativ in leitfadengestützten Interviews befragt.

Ergebnisse: Die Erhebungen zeigen, dass die digitale Kommunikation zwischen Krankenhäusern, Krankenkassen und Nachversorgern bislang stark fragmentiert ist. Analoge Kanäle dominieren, während digitale Plattformen zur Kapazitätsabfrage oder Dokumentenübermittlung nur punktuell etabliert sind. Nachversorgende Einrichtungen sind bisher kaum in digitale Systeme integriert, was den Informationsfluss verzögert.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Das Digitalisierungspotenzial ist hoch, wird jedoch durch fehlende Interoperabilität und heterogene IT-Infrastrukturen begrenzt. Ein gesetzlich definierter standardisierter digitaler Datenendpunkt – eine zentrale, sicher zertifizierte Schnittstelle, über die strukturierte Entlass- und Abrechnungsinformationen automatisiert und in Echtzeit zwischen allen Beteiligten ausgetauscht werden können – würde Medienbrüche vermeiden, die Zusammenarbeit beschleunigen und die Einführung regional vernetzter, patientenorientierter Lösungen erleichtern.

Schlagwörter: Entlassmanagement; Übergangspflege; Digitalisierung

Zwischen Kooperation und Konkurrenz: Governancebildung als Teil co-kreativer Technikentwicklung mit Pflegediensten und Kommunalverwaltung

Tobias Wörle, Stefanie Sauter, Florian Fischer, Mario R. Jokisch
Hochschule Kempten, Bayerisches Zentrum Pflege Digital, Kempten, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Im Projekt PIO Oberallgäu wurde mit ambulanten Pflegediensten und einer Kreisverwaltung eine digitale Koordinationsplattform zur Steuerung von Neuanfragen, zum Monitoring von Pflegekapazitäten und zur Generierung versorgungsrelevanter Daten entwickelt. Die Plattform verknüpft Technik, Kommune und zentrale Versorgungsakteure zu einem neuen Kooperationsnetzwerk. Der Beitrag untersucht diese digital gestützte Governance-Formation und zeigt für die Implementierungsforschung am Beispiel co-kreativer Technikentwicklung in der ambulanten Pflege auf, wie im Innovationsprozess das Spannungsfeld zwischen Kooperation und Konkurrenz moderiert wird.

Methodik: Die Technikentwicklung und -implementierung umfasste co-kreative Workshops, Usability-Tests sowie leitfadengestützte Interviews. Kombiniert mit ethnografischen Beobachtungen dienten diese Methoden auch der Analyse der notwendigen neuen Abstimmungsprozesse und Interaktionsroutinen im pflegerischen Versorgungsalltag.

Ergebnisse: Die Ergebnisse verweisen auf veränderte Strukturen, Routinen und Kooperationskultur zwischen ambulanten Pflegediensten, Verwaltung und weiteren Partnern. Während der Testphase zeigte sich eine Entlastung der Pflegedienste, insb. bei Neuanfragen. Konkurrenzdenken trat hinter gemeinsame Lernprozesse zurück, doch variiert die Balance zwischen Kooperation und Konkurrenz je nach Innovationsphase.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Befunde werden im Rahmen des Coopetition-Konzepts diskutiert. Die Entwicklung von Koordinationsplattformen erfordert neben Technologie- und Wissenstransfer kooperative Strukturen zur Teilung von Verantwortung und von Ressourcen. Dafür wird die Rolle eines ausbalancierten Zusammenspiels von Kooperation und Konkurrenz aufgezeigt. Diese Erkenntnisse werden genutzt, um künftig weitere Akteure wie Sozialdienste, Pflegestützpunkte und Nachbarschaftshilfen in das Kooperationsnetzwerk aufzunehmen.

Schlagwörter: Co-kreative Plattformentwicklung; Coopetition; Governance

Von der Konzeption zur Evaluation und Weiterentwicklung: Der Implementierungsleitfaden als praxisbezogene Arbeitshilfe zur Einführung technischer Innovationen

Jacqueline Preutenborbeck¹, Vera Antonia Büchner², Marlene Klemm¹

¹NürnbergStift / PPZ, Pflegepraxiszentrum, Nürnberg, Germany, ²Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, Nürnberg, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Bereits 2022 wurde ein Implementierungsleitfaden zur digitalen Transformation in der Pflege veröffentlicht, der Bedingungen, Gelingensfaktoren und zentrale Fragestellungen aus Sicht der stationären Altenhilfe und akutstationären Versorgung systematisiert. Ziel war es, ein praxisnahes Instrument zu schaffen, das beiden Organisationsstrukturen Orientierung bietet. Aktuell wird untersucht, welchen Mehrwert der Leitfaden in der Anwendung entfaltet und welche Anpassungen notwendig sind, um seine Relevanz unter veränderten Bedingungen zu sichern. Im Fokus stehen die zunehmende Integration und Vernetzung digitaler Technologien im Alltag von Pflegenden und zu Pflegenden, die neue Kompetenzanforderungen und gezielte Qualifizierungsmaßnahmen bedingen. Forschungsleitend ist die Frage, inwieweit der Leitfaden bislang Nutzen gestiftet hat, welche Kompetenz- und Schulungsbedarfe sektorübergreifend bestehen und wie er künftig digitale Kompetenzen fördern und stärken kann.

Methodik: Die Untersuchung folgt einem zweistufigen Mixed-Method-Ansatz im Rahmen der Implementierungsforschung. Ab November 2025 werden rund 190 Nutzer:innen schriftlich zu Erfahrungen, Nutzungsmotiven und Bedarfen befragt. Ab Januar 2026 finden Fokusgruppen mit Expert:innen aus dem stationären und ambulanten Pflegekontext statt, um ergänzende Perspektiven für die Weiterentwicklung sowie Neuausrichtung des Leitfadens für den ambulanten Sektor zu gewinnen und Kompetenzanforderungen zu präzisieren.

Ergebnisse: Es wird erwartet, dass die Studie den Leitfaden als praxisnahe Arbeitshilfe bestätigt und spezifische wie sektorübergreifende Weiterentwicklungsbedarfe auch hinsichtlich der Stärkung der Digitalkompetenz sichtbar macht. Die Ergebnisse sollen in eine überarbeitete Version einfließen und zudem Grundlage für ein eigenständiges Dokument für den ambulanten Sektor bilden.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Der Leitfaden profiliert sich als dynamisches Instrument und greift neue Pflegestrukturen auf, um diese auf ihrem Weg der digitalen Transformation nachhaltig zu stärken.

Schlagwörter: Digitale Transformation, Implementierungsforschung

03. März 2026



Kompetenzentwicklung im Kontext der digitalen Transformation

Impuls: Zukunft Pflege digital denken: Kompetenzanforderungen zwischen Versorgung, Technologie und Professionalisierung

Matthias Drossel

Hochschule Hof – Dekan Fakultät für Interdisziplinäre und Innovative Wissenschaften

Hintergrund / Fragestellung: Die digitale Transformation verändert die Gesundheitsversorgung tiefgreifend und stellt beruflich Pflegende vor neue Anforderungen. Widerstände werden dabei immer wieder deutlich. Technologische Entwicklungen wie Künstliche Intelligenz, Extended Reality oder digitale Assistenzsysteme eröffnen neue Handlungsspielräume, erfordern jedoch zugleich eine Weiterentwicklung professioneller Kompetenzen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Kompetenzprofile Pflegende künftig benötigen und wie Bildungseinrichtungen und Institutionen darauf reagieren können. Das Bewusstsein für Digitalisierung als Megachance für die Substitution patientenferner oder unliebsamer Aufgaben und die verbesserte Versorgung muss entwickelt werden.

Methodik: Der Beitrag basiert auf einer systematischen Analyse aktueller wissenschaftlicher Literatur sowie auf Erfahrungen aus der curricularen Entwicklung (hoch)schulischer Pflegebildung und Fort- und Weiterbildung. Ergänzend werden Erkenntnisse aus Innovations- und Transferprojekten zur digitalen Lehre und Simulation im Gesundheitswesen einbezogen.

Ergebnisse: Es zeigt sich, dass neben digitalen und technologischen Fähigkeiten insbesondere analytisch-reflexive, und interprofessionelle Kompetenzen an Bedeutung gewinnen. Technologische Innovationen müssen einerseits kritisch eingeordnet, andererseits aktiv in Versorgungsprozesse integriert werden. Hochschulen nehmen hierbei eine Schlüsselrolle bei der Anbahnung dieser Future Skills, indem sie zukunftsorientierte Lernsettings schaffen und Kompetenzentwicklung, auch im Bereich analytisch-reflexive Kompetenzen, systematisch fördern. Es benötigt Brückenbauer und Übersetzer im interprofessionellen Dialog.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Eine nachhaltige Digitalisierung der Pflege erfordert eine enge Verzahnung von Versorgung, Qualifizierung und Organisationsentwicklung. Bildungsprogramme sind gefordert, digitale Inhalte nicht additiv, sondern integrativ zu verankern. Gleichzeitig braucht es Strategien, um Pflegende zur aktiven Mitgestaltung des digitalen Wandels zu befähigen.

Schlagwörter: Digitale Transformation in der Pflege, Kompetenzentwicklung, Hochschulische Pflegebildung, Technologiegestützte Versorgung, Professionalisierung

Ganz schön smart! – Verantwortlichkeiten in Entscheidungsprozessen (nicht) digital gestützt umverteilen

Johanna Aigner, Florian Fischer

Bayerisches Zentrum Pflege Digital, Kempten, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Verantwortungsübernahme durch Pflegefachpersonen gewinnt aufgrund zunehmender Komplexität der Versorgung an Bedeutung und wird von Führungskräften vielfach erwartet. Dies gilt insbesondere dann, wenn wichtige Entscheidungen (gemeinsam) getroffen werden sollten, z.B. im Rahmen von Veränderungsprozessen. Obwohl Steuerungs- und Entscheidungsaufgaben durch Pflegefachpersonen zum Arbeitsalltag gehören, sind systemische Möglichkeiten zur (Mit-)Gestaltung jedoch begrenzt. Es stellt sich daher die Frage, wie eine partizipative Entscheidungsfindung digital gestützt erfolgen kann, um Verantwortlichkeiten durch Pflegefachpersonen in Veränderungsprozessen zu stärken.

Methodik: Auf Basis von Interviews mit Führungskräften (n=26) erfolgten Workshops zur Beschreibung und Verortung des Phänomens im Versorgungsalltag sowie eine Detaillierung der Ergebnisse im Rahmen einer Patient-and-Public-Involvement-Strategie. Die Auswertung wurde anhand der phänomenologischen Methode nach Husserl vorgenommen.

Ergebnisse: Führungskräfte wertschätzen die Einbeziehung ihrer Mitarbeitenden bei der Gestaltung von Veränderungsprozessen. Im Alltag geht dies jedoch mit Herausforderungen für beide Personengruppen einher. Sind diese Herausforderungen strukturell bedingt, werden digitale Tools als Lösungen verstanden, z.B. im Kontext des mobilen Arbeitens. Liegt ihre Ursache aber im Wesen einer Organisation begründet, so können digitale Technologien lediglich eine Ergänzung (z.B. zur Eröffnung digitaler Begegnungsräume) darstellen.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Gemeinsame Entscheidungsfindungen zwischen Führungskräften und Mitarbeitenden beeinflussen die Fähigkeit von Organisationen zur Veränderung. Zugleich gewinnen Pflegefachpersonen durch entsprechende Möglichkeiten zur Mitwirkung an Kompetenz zur Verantwortungsübernahme. Digitalisierung kann jedoch nur in einzelnen Fällen den Weg zu partizipativen Entscheidungsprozessen verkürzen.

Schlagwörter: Kompetenzentwicklung, New Work, Digitalisierung

Häusliche Pflege digital unterstützen – ein Entwicklungsrahmen für die Pflegeberatung und kommunale Akteure

Barbara Weber-Fiori¹, Karina Boehnki¹, Mario R. Jokisch²

¹Bayerisches Zentrum Pflege Digital, Koordinierte Pflege und Sorge vor Ort, Kempten - St. Mang, Germany,

²Bayerisches Zentrum Pflege Digital, Wissenschaftliche Leitung, Kempten - St. Mang, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Der Beitrag befasst sich mit der Frage, wie Träger von Beratungsstellen, Pflegeberatende und kommunale Akteure die digitale Transformation in der häuslichen Pflege unterstützen können. Dafür wird ein praxisbezogener Entwicklungsrahmen vorgestellt, der für die beteiligten Akteure Komplexität reduziert, mögliche Handlungsfelder aufzeigt und Mehrdimensionalität berücksichtigt. Dieser wurde im Rahmen des Interreg-Projekts DiKomP entwickelt, das Digitalkompetenz bei Pflegekräften, Menschen mit Pflegebedarf und deren An- und Zugehörigen fördert.

Methodik: Methodisch wurden systematische Literaturrecherchen, Workshops mit Pflegeberatenden sowie partizipative Formate mit Quartiersverantwortlichen, Angehörigen und Pflegeberatenden genutzt.

Ergebnisse: Die qualitative Auswertung verdeutlicht Potenziale, aber auch Hürden: mangelnde Informationen, unzureichende Digitalkompetenz, Skepsis gegenüber digitalen Tools, fehlende Ressourcen und Konzepte, heterogene Digitalisierungsgrade. Pflegeberatende nannten Informations- und Beratungsdefizite zu digitalen Tools und Assistenztechnologien, da praktikable Übersichten und eigene Erfahrungen fehlen. Auch die Digitalisierung des Beratungsprozesses (z.B. Blended Counseling) ist bisher noch wenig entwickelt. Zugleich besteht Offenheit gegenüber digitalen Tools zur Entlastung im häuslichen Pflegesetting, etwa zur Unterstützung von Distance Caregiving.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Aus den Ergebnissen entstand, u.a. orientiert an der Implementierungswissenschaft, ein Entwicklungsrahmen mit zwei zentralen Handlungsfeldern: Förderung von Digitalkompetenz und die Gestaltung des Beratungskontexts. Diese Dimensionen sind eng verknüpft und bieten Akteuren Orientierung und eigene Wirkmöglichkeiten, welche an die jeweiligen Kontexte bedarfsgerecht adaptiert werden können. Pflegeberatung könnte damit eine Schlüsselrolle in der digitalen Transformation übernehmen, wenn strukturelle Voraussetzungen wie Schulungen, kommunale flankierende Bildungsangebote und Netzwerke bedarfsbezogen lokal geschaffen werden.

Schlagwörter: Digitale Transformation, Pflegeberatung, häusliche Pflege

Objektive Kompetenzfeststellungsverfahren im Kontext der Digitalisierung der Pflege

Steffen Dißmann¹, Jan Landherr², Luis Perotti¹, Katarina Savić³, Stefan Westerholt², Sandra Strube-Lahmann¹, Vera Antonia Büchner³, Nils Lahmann¹

¹PPZ Berlin, Charité, Berlin, Germany, ²Hanse Institut Oldenburg, Oldenburg, Germany, ³PPZ Nürnberg, Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, Nürnberg, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Messinstrumente, die auf der subjektiven Selbsteinschätzung der Befragten beruhen, sind tendenziell ungeeignet sind, um Kompetenzen, wie sie zur Nutzung digitaler Technologien vorausgesetzt sind, zu überprüfen. Ziel eines von den Autorinnen und Autoren durchgeführten Systematic Literature Reviews war es daher, Instrumente zur objektiven Technikkompetenzerfassung von im Gesundheitssektor unterschiedlich tätigen Zielgruppen zu identifizieren, die Fragestellung lautet: „Welche Instrumente stehen zur objektiven Erfassung technischer und digitaler Kompetenzen zu Verfügung?“

Methodik: Die Untersuchung wurde als Scoping Review für die Jahre 2014-2025 auf Deutsch und Englisch in den Datenbanken LIVIO, GESIS, FIS Bildung, Web of Science, INSPEC und Ebsco durchgeführt. Insgesamt wurden 1.007 Studien in den genannten Datenbanken gefunden und in den Reviewprozess eingeschlossen. Die Literaturverwaltung wurde mit Rayyan durchgeführt. Nach dem Titel/Abstract- sowie dem Volltextscreening und der Anwendung aller relevanten Ein- und Ausschlusskriterien, konnten fünf objektive Instrumente zur Kompetenzfeststellung ausgewertet werden.

Ergebnisse: Die Feststellung von Kompetenzen scheint, obgleich in der beruflichen Bildung eigentlich verbreitet, zumindest bezüglich technischer und digitaler Kompetenzen und im Kontext der Pflege mit erheblichem Aufwand verbunden. So wird in zwei der fünf identifizierten Studien sog. Eye-Tracking verwendet, in zwei Studien kommen Augmented-/Virtual-Reality-Simulationen zum Einsatz. Eine Studie nutzt einen Online-Fragebogen mit Fallbeispielen.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Um strategische Maßnahmen zur Kompetenzerweiterung bei Pflegekräften zu entwickeln und den Einsatz innovativer Technologien in der Pflegepraxis zu katalysieren, müssen Messinstrumente zu Verfügung stehen, mit denen objektiv technische und digitale Kompetenzen festgestellt und Schulungsbedarfe erhoben werden können. Der Vortrag gibt einen Überblick über bestehende Verfahren und präsentiert einen ersten Ansatz für den deutschsprachigen Raum.

Schlagwörter: Kompetenzen, Digitalisierung, Innovative Technologien

Digitale Technologien und Unterrichtsmethoden in der Pflege – ein Scoping Review

Carolin Barthel¹, Fabian Montigel², Stefan Jobst¹, Katarina Savić³, Vera Antonia Büchner³, Alina Unkart⁴, Susann Neumann⁴, Christiane Kugler¹, Sandra Strube-Lahmann^{4,5}

¹Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Medizinische Fakultät, Institut für Pflegewissenschaft, Freiburg im Breisgau, Germany, ²Universitätsklinikum Freiburg, Pflegedirektion, Klinische Pflegewissenschaft - Qualität und Entwicklung, Freiburg im Breisgau, Germany, ³Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, Nürnberg, Germany, ⁴Charité – Universitätsmedizin Berlin, Forschungsgruppe Geriatrie, Klinik für Geriatrie und Altersmedizin, Berlin, Germany, ⁵Georg-August-Universität, Universitätsmedizin Göttingen, Pflegedirektion – Stabsstelle Pflegewissenschaft, Göttingen, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die pflegerische Versorgung wandelt sich durch Digitalisierung und technologischen Fortschritt. Pflegende erwerben digitale Kompetenzen in der Praxis, im Alltag und über formale Bildungswege. Bildungseinrichtungen und Lehrende spielen hierbei eine zentrale Rolle, gestalten die Lehr- und Lerninhalte jedoch sehr unterschiedlich. Trotz bereits vorhandener Kompetenzen besteht bei Pflegenden Bedarf an Weiterbildung und Unterstützung. Ein Scoping Review untersucht den aktuellen Stand handlungsorientierter Unterrichtsmethoden zur Förderung digitaler Kompetenzen im Kontext der Pflege- und Gesundheitsversorgung.

Methodik: Der Scoping Review folgte den Vorgaben des Joanna-Briggs-Instituts. Die Datenbanken CINAHL, EmCare, Embase, Medline und ERIC wurden mittels Subject-Headings und Schlagwörtern durchsucht. Das Titel-, Abstract- und Volltextscreening sowie die anschließende standardisierte Datenextraktion erfolgten im Peer-Review. Die Analyse umfasst sowohl deskriptive Statistik als auch qualitative Inhaltsanalyse.

Ergebnisse: Von ursprünglich 602 identifizierten Studien werden nach Abschluss des Screenings 122 Texte in die Datenextraktion einfließen. Es ist mit einer breiten Datenlage zum Themenfeld „Virtuelle Simulation“ zu rechnen. Darüber hinaus werden u. a. Befunde zum Einsatz von künstlicher Intelligenz und Robotik erwartet. Die Studien verfolgen überwiegend den Ansatz mithilfe technologischer Unterstützung allgemeine pflegerische Kompetenzen zu fördern. Nur wenige Studien untersuchen Unterrichtsmethoden mit dem primären Ziel, die Nutzung einer spezifischen Technologie oder die Technikkompetenz zu stärken.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Ende 2025 werden erste Ergebnisse vorliegen. Der Review wird eine umfassende Übersicht zum internationalen Forschungsstand im Kontext des Lehrens und Lernens Pflegender im Rahmen der digitalen und technologischen Transformation bieten.

Schlagwörter: Technologische Innovationen, Pflegebildung, Scoping Review

Einsatz von Virtual Reality im simulations-basierten Training im Bachelor-Pflegestudium. Spaßangebot oder Mehrwert für die Lehre?

Adrienne Henkel, Christine Herr, Katrin Balzer

Universität zu Lübeck, Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie, Sektion für Forschung und Lehre in der Pflege, Lübeck, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Pflege sind elementar für die Kompetenzentwicklung und somit Ausschlag gebend für die spätere Versorgungsqualität. Neben fachlichen Lehrinhalten sollten auch sogenannte Future Skills gelehrt werden, um Lernenden zu ermöglichen emergenten Situationen resilient begegnen zu können. Virtual Reality (VR) stellt einen innovativen international angewandten Ansatz dar. Jedoch lassen die verfügbaren Studien keine methodisch gesicherten Aussagen zu, inwieweit VR im simulations-basierten Training in der Pflegebildung Effekte auf die klinische Entscheidungsfähigkeit und die digitalen Kompetenzen hat. Dies soll im Rahmen dieser Pilotstudie getestet werden.

Methodik: In einem an ein Crossover-Design angelehnten Studienablauf mit Vorher-Nachher-Messungen (Selbst- und Fremdeinschätzung) werden Lernende (n=20) im ersten Studienjahr zum Themenbereich Pflegeassessment in vier Kleingruppen randomisiert und durchlaufen drei klinische und ein VR-basiertes Übungssetting. Primäre Zielgrößen sind digitale Kompetenzen und klinische Entscheidungsfähigkeit, sekundäre Zielgrößen sind (u.a.) Zufriedenheit, Motivation, Wissen und adverse Effekte.

Ergebnisse: Die Ergebnisse geben einen ersten Aufschluss, inwiefern der Einsatz von VR im Rahmen simulationsbasierter Übungen im Pflegestudium zu einem messbaren (Zu-)Gewinn führt, verglichen mit konventionellen Übungssettings beiträgt.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Dieses Pilotprojekt untersucht, ob VR-basierte Simulationen im Pflegestudium einen Mehrwert gegenüber traditionellen klinischen Übungsformaten im deutschsprachigen Raum bieten. Die Ergebnisse dienen der Vorbereitung für eine größere explanative Studie, um evidenzbasierte Hinweise für die Integration *dieses* innovativen, technologiegestützten Lehrformates im Pflegestudium zu liefern. Damit soll die Grundlage geschaffen werden, zukunftsorientierte Lerninhalte gezielt zu fördern.

Schlagwörter: Virtual Reality/ Digitale Kompetenzen/ Pflegebildung

03. März 2026

Workshop

Von der Idee zur souveränen Umsetzung – Ein Workshop zur erfolgreichen Einführung telebasierter Pflege mithilfe von Patient Journeys

Durchführende: Arbeitsgemeinschaft Praxispartner des Clusters „Zukunft der Pflege“

Der Workshop zeigt anhand mehrerer Patient Journeys, wie telebasierte Pflege durchdacht und souverän eingeführt werden kann. Mithilfe der Six-Thinking-Hats-Methode beleuchten die Teilnehmenden Chancen, Risiken und notwendige Kompetenzen beim Einsatz von Smartwatches in unterschiedlichen Versorgungssituationen. Durch das strukturierte Wechseln der Perspektiven entstehen praxisnahe Ideen und zentrale Erfolgsfaktoren, die eine nachhaltige, sichere und anwendungsorientierte Einführung digitaler Lösungen in der Pflege unterstützen.

03. März 2026

Innovationswettbewerb

Einsatzmöglichkeiten von KI in der Pflege – ein Erfahrungsbericht des DOREA-Pflegebuddys

Asarnusch Rashid¹, Robert Orzanna², Anna Mergenthaler³

¹ZTM Bad Kissingen GmbH, Leitung Forschung & Entwicklung, Bad Kissingen, Germany, ²ZTM Bad Kissingen GmbH, Forschung & Entwicklung, Bad Kissingen, Germany, ³DOREA GmbH, Leitung Qualitätsmanagement, Berlin, Germany

Beschreibung des Produktes: Der DOREA-Pflegebuddy ist ein KI-Assistent, entwickelt von ZTM Bad Kissingen GmbH und DOREA GmbH für die Pflege. Die Wissensbasis umfasst Expertenstandards, Leitlinien, regionale Informationen und QM-Handbücher. Kernfunktionen:

- Schnelle Beantwortung fachlicher Fragen im Pflegealltag (z. B. "Wann dürfen Bettgitter eingesetzt werden?")
- Unterstützung bei administrativen Prozessen wie Pflegegradanträgen durch Bereitstellung passender Formulare und Hilfe beim Ausfüllen
- Berücksichtigung regionaler und organisationaler Unterschiede durch standortbezogene Wissensbasen
- Integration in Pflegesysteme zur Unterstützung bei Patientenakten und Therapieempfehlungen

Entwicklungsstadium: Der DOREA-Pflegebuddy ist ein Prototyp auf Basis der marktfähigen Buddy-KI-Plattform (<https://ztm.de/buddy>). Ihm wurden umfangreiche QM-Dokumente als Wissensbasis bereitgestellt. Aktuell läuft eine interne Test- und Evaluationsphase; zeitnah soll er Mitarbeitern auf mobilen Geräten zur Verfügung stehen.

Erste Ergebnisse: Der Pflegebuddy beantwortet Fragen von Pflegefachkräften fachlich korrekt und schnell – wahlweise auf Deutsch oder in der Muttersprache der Fachkraft. Geplante Entwicklungsschritte:

- Erweiterung um standortspezifische Informationen
- Unterstützung für Formulare und Anträge
- Vollständige Integration in Pflegesysteme und QM-Software

Implikationen für die Praxis KI-Lösungen wie der DOREA-Pflegebuddy bieten erhebliche Erleichterungen:

- Schnelle Antworten aus validierten Quellen ersparen mühsames Durchsuchen von Dokumentationen
- Übersicht im regionalen Antragswesen mit passenden Formularen und Unterstützung
- Erweiterung existierender Pflegesysteme durch vielfältige Integrationsmöglichkeiten

und Datenanalyse

Die Industrie nutzt solche Potenziale bereits – die Pflege würde deutlich profitieren, wenn sie diese Möglichkeiten ebenfalls umsetzt.

Schlagwörter: KI, Pflegesoftware, Pflegesysteme, Qualitätsmanagement

KI-gestützter Pflegegradrechner: Nui erleichtert die Bestimmung von Pflegegraden

Markus Müller

Nui Care GmbH, Kommunikation, München, Germany

Die korrekte Bestimmung des Pflegegrades ist entscheidend für die passende Versorgung pflegebedürftiger Menschen. Angehörige stehen dabei oft vor komplexen Antragsverfahren und umfangreichen Dokumentationen, häufig ohne fachliche Unterstützung.

Vor diesem Hintergrund entwickelt die Nui Care GmbH einen KI-gestützten Chatbot, der eine unverbindliche erste Pflegegradeinschätzung bereitstellt. Angehörige und Betroffene müssen sich vor dem Besuch des Medizinischen Dienstes nicht mehr durch lange, komplexe Fragenkataloge arbeiten, sondern erhalten eine schnelle Orientierung. Nutzer beantworten gezielte Fragen auf Basis des MD-Gutachtenkatalogs. Das System wertet die Angaben objektiv aus, unterstützt Text- und Spracheingaben und ermöglicht eine modulare, nachvollziehbare Bewertung verschiedener Pflegeaspekte. Der KI-Prototyp wird derzeit webbasiert getestet; Ergebnisse und eine umfassende Evaluation stehen noch aus.

Der KI-gestützte Pflegegradrechner entlastet pflegende Angehörige, reduziert Fehleinschätzungen und falsche Erwartungen und kann Widersprüche bei Anträgen verringern. Darüber hinaus kann das System auch in Wissenschaft und Bildung eingesetzt werden, etwa zur Reflexion und Schulung in Fragen der Pflegebegutachtung.

Schlagwörter: KI-gestützter Pflegegradrechner, digitale Versorgung, KI

formfix – Verwaltung vereinfachen, Pflege stärken: digitale Antragsprozesse, die entlasten

Louise Lamatsch, Margarita Kozakiewicz
Myosotis GmbH, Berlin, Germany

formfix ist die erste digitale Plattform, die den komplexen Antrag auf „Hilfe zur Pflege“ vollständig automatisiert und vereinfacht. Der Prozess, der bisher für Pflegeeinrichtungen und Angehörige mit Papierbergen, Rückfragen und langen Bearbeitungszeiten verbunden war, wird durch **formfix** klar, strukturiert und digital abgebildet.

Pflegeeinrichtungen profitieren direkt: weniger Aufwand, weniger Fehler, schnellere Bewilligungen und deutlich verbesserte Liquidität. Angehörige werden durch den Antrag geführt, das System prüft Eingaben und übermittelt vollständige Unterlagen digital an das zuständige Sozialamt. Das Ergebnis: **spürbare Entlastung im Alltag, geringere Ausfallrisiken und mehr wirtschaftliche Stabilität.**

formfix wird derzeit **gemeinsam mit Pflegeeinrichtungen, Angehörigen und Sozialämtern in der Praxis getestet**. Ziel ist es, den gesamten Prozess realitätsnah zu erproben und auf Basis echter Anforderungen weiterzuentwickeln. Erste Rückmeldungen zeigen großes Interesse – insbesondere wegen der finanziellen und organisatorischen Entlastungspotenziale.

Mit **formfix** werden Verwaltungsressourcen freigesetzt, Kosten gesenkt und Zahlungsflüsse beschleunigt. Einrichtungen gewinnen Planungssicherheit und können ihre wirtschaftliche Basis nachhaltig stärken. Damit leistet **formfix** einen konkreten Beitrag zu einer effizienteren, resilienteren und zukunftsfähigen Pflegewirtschaft – **digital, sicher und praxistauglich.**

Schlagwörter: Bürokratieabbau; Liquidität; Effizienz; Wirtschaftlichkeit

Versorgungsverbesserung durch Innovation in der Katheterpflege – Smarte Beseitigung von Katheterblockaden vor Ort mit dem CaDo-System

Michael Wiehl, David Elsässer

CaDo Medical Solutions GmbH, Forschung & Entwicklung, Erlangen, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Blockaden von Blasenkathetern stellen eine häufige Herausforderung in der Heimpflege und in Pflegeeinrichtungen dar. Solche Blockaden können laut Umfragen im Jahr bis zu 50 Mal auftreten. Wenn Anspülen als Notmaßnahme nicht erfolgreich ist, muss aktuell ärztliche Hilfe angefordert werden oder ein Krankentransport in eine Klinik erfolgen. Dies führt zu erheblichem Zeitaufwand, organisatorischem Stress und einer zusätzlichen Belastung für die Patientinnen und Patienten.

Methodik: Das entwickelte Reinigungssystem besteht aus einem intelligenten Steuergerät und hochwertigem Einwegmaterial. Die Blockade wird durch Vorschub und Rotation eines speziellen Reinigungskopfes im Katheter beseitigt. Die Effizienz soll im Labor anhand von blockierten Kathetern von Notfallpatienten nachgewiesen werden.

Ergebnisse: Unter Verwendung eines Patientendummys konnte im realitätsnahen Setup bei 54 Kathetern eine erfolgreiche Reinigung bei mehr als 80% der Fälle erreicht werden. Die Dauer der Reinigung betrug weniger als 5 Minuten. Der Einsatz des CaDo-Systems steigert damit die Effizienz in der Pflege und verbessert gleichzeitig die Versorgungsqualität.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Ergebnisse zeigen, dass sich mit dem Reinigungssystem bei mehr als 80% der Blockaden der Zeitaufwand pro Blockade sich von ca. 2-5 Stunden auf wenige Minuten reduzieren lässt. Nach der Zulassung des Systems soll eine prospektive gesundheitsökonomische Feldstudie zur Demonstration von Effizienz des Verfahrens durchgeführt werden und weitere Ergebnisse liefern.

Die Möglichkeit, Blockaden bei Blasenkathetern vor Ort zu reinigen, spart Pflegepersonal in der professionellen und ambulanten Pflege Zeit ein, welche aktuell für den Katheterwechsel in der Klinik benötigt wird. Für Patienten bedeutet dies in der Pflege zu Hause eine größere Selbständigkeit sowie Komfort und Mobilität. Die Innovation leistet damit einen wichtigen Beitrag zu einer zukunftsfähigen, wohnortnahen Versorgung.

Schlagwörter: Kathetermanagement; Prozessoptimierung; Patient Empowerment

ARAIAS – AR-/AI-basiertes hands-free Trainings- und Assistenzsystem für die Versorgung chronischer Wunden

Petra Dahm¹, June Hsieh²

¹StellDirVor GmbH, München, Germany, ²Jorjin Technologies, Taipei, Taiwan

ARAIAS ist ein innovatives, AR- und KI-gestütztes Lern-, Trainings- und Assistenzsystem, das Pflegekräfte bei der Versorgung chronischer Wunden in Echtzeit unterstützt. Das System kombiniert Smartglasses mit cloudbasierten KI-Diensten und vernetzten Wissensdatenbanken, um die Erfassung, Analyse, Bewertung und Dokumentation von Wunden zu digitalisieren und zu standardisieren – freihändig, hygienisch und evidenzbasiert.

Über integrierte Sensoren (3D-, Tiefen- und RGB-Kamera) erfasst ARAIAS Wunden millimetergenau und wertet sie mithilfe von KI automatisiert aus. Gewebeart, Heilungsstatus und Veränderungen über die Zeit werden erkannt und unmittelbar im Sichtfeld der Pflegekraft angezeigt. Die Sprachdokumentation erfolgt automatisiert und mehrsprachig, und bei Bedarf können Wundexperten live zugeschaltet werden. So entsteht eine neue Form des interaktiven, sicheren und standardisierten Lernens und Übens – insbesondere im Pflege- und Weiterbildungsbereich.

Der derzeitige Entwicklungsstand umfasst einen funktionsfähigen Prototypen, der im Trainings- und Bildungsbereich eingesetzt wird. Erste Pilotanwendungen in Pflegeakademien und Kliniken zeigen eine Reduktion der Dokumentationszeit um bis zu 50 Prozent sowie eine verbesserte Vergleichbarkeit und Qualität der Wundbewertung.

ARAIAS trägt zur Entlastung der Pflege bei, fördert Handlungssicherheit und stärkt Kompetenzen in einem Bereich mit hohem Fachkräftemangel. Langfristig soll das System in die klinische Anwendung überführt und als Medizinprodukt sowie digitale Pflegeanwendung (DiPA) zertifiziert werden. Damit leistet ARAIAS einen messbaren Beitrag zur Qualität, Effizienz und Menschlichkeit in der modernen Pflege.

Schlagwörter: KI, AR, Wundversorgung, chronische Wunden, Smartglasses

04. März 2026

Wissenstransfer und Implementierung

Reflexion digitaler Mensch-Maschine-Relationen in der Pflegepraxis – das Analyse-Instrument ADMIRE zur Gestaltung, Implementierung und Evaluation technischer Innovationen am Beispiel von Qwiek Embrace

Galia Assadi¹, Jacqueline Preutenborbeck², Arne Manzeschke¹, Marlene Klemm²

¹Evangelische Hochschule Nürnberg, Nürnberg, Germany, ²NürnbergStift / PPZ, Nürnberg, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die Organized Session thematisiert die Reflexion und Gestaltung digitaler Mensch-Maschine-Relationen in pflegerischen Arbeitskontexten. Sie stellt das Analyseinstrument ADMIRE (Analyse digitaler Mensch-Maschine-Interaktionen und -Relationen) als theoretisch fundiertes und praxisorientiertes Werkzeug zur systematischen Betrachtung technischer Innovationen vor. Ziel ist es, implizite Annahmen, Wertzuschreibungen und Handlungsmuster in der Interaktion von Pflegefachpersonen mit digitalen Technologien sichtbar zu machen und als Grundlage für die Gestaltung und Evaluation digitaler Implementierungsprozesse zu nutzen.

Methodik: Die Session gliedert sich in vier aufeinander aufbauende Module:

1. Konzeptionelle Grundlagen und Analyselogik des Reflexionsinstruments ADMIRE – theoretische Fundierung und Struktur des Modells, mit dem implizite Vorstellungen von Mensch und Maschine sichtbar gemacht werden.
2. Übertragung von ADMIRE in die Praxis: Ergebnisse aus der Anwendung am Beispiel Qwiek Embrace – Erkenntnisse zu Wahrnehmungs- und Reflexionsprozessen in der Pflegepraxis.
3. Studienkonzeption zur Implementierung von Qwiek Embrace unter Berücksichtigung von ADMIRE-Ergebnissen – Entwicklung eines Mixed-Methods-Designs zur wissenschaftlichen Begleitung von Implementierungsprozessen.
4. Erleben, Erproben, Reflektieren – praktische Selbsterfahrung mit Qwiek Embrace anhand ausgewählter ADMIRE-Schritte – interaktives Modul zur Vertiefung individueller und kollektiver Reflexionsfähigkeit.

Ergebnisse: Die Session verbindet Theorie, Empirie und Praxis in einem transdisziplinären Ansatz. Sie zeigt, wie ADMIRE die Gestaltungskompetenz von Pflegeorganisationen stärkt, Lern- und Entwicklungsprozesse unterstützt und die ethische Reflexion digitaler Technologien fördert.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Das Analyseinstrument ADMIRE leistet einen Beitrag zur wissenschaftlich fundierten und praxisnahen Begleitung digitaler Transformationsprozesse in pflegerischen Versorgungssystemen und unterstützt dabei die partizipative Implementierungsforschung.

Schlagwörter: ADMIRE, digitale Transformationsprozesse

Einbindung trotz Vulnerabilität: Ansätze und Herausforderungen nutzerzentrierter Entwicklung digitaler Angebote für informell Pflegende und pflegebedürftige Menschen

Lukas Trepschick¹, Katharina Muck¹, Melanie Messer^{1,2}

¹Universitätsklinikum Würzburg, Institut für Pflegewissenschaft, Würzburg, Germany, ²Universität Würzburg, Lehrstuhl für Pflegewissenschaft, Würzburg, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die Einbindung informell Pflegender und pflegebedürftiger Menschen in die Entwicklung digitaler Angebote gestaltet sich herausfordernd, da ihre Vulnerabilität besondere methodische, ethische und praktische Anforderungen mit sich bringt. Vor diesem Hintergrund wird in diesem Beitrag untersucht, wie diese Zielgruppen unter Berücksichtigung ihrer besonderen Bedürfnisse in Entwicklungsprozesse einbezogen werden können.

Methodik: Es wurden leitfadengestützte Experteninterviews mit Projektdurchführenden und Wissenschaftler*innen durchgeführt. Die Interviews (n = 31) wurden transkribiert und anonymisiert. Die Analyse des Datenmaterials erfolgt fortlaufend mittels Thematischer Analyse nach Braun & Clarke.

Ergebnisse: Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass insbesondere qualitative Verfahren als besonders geeignet für pflegebedürftige Menschen eingeschätzt werden. Entscheidend sei dabei, genügend Zeit einzuplanen und regelmäßige Pausen zu ermöglichen, da vor allem bei älteren, pflegebedürftigen Menschen eine intensive Beteiligung auf Dauer erschwert sein könne. Zusätzlich könne der Einsatz haptischer, visueller oder spielerischer Elemente die Teilhabe erleichtern und die Ausdrucksmöglichkeiten bei z. B. kognitiv eingeschränkten Menschen erweitern. In einzelnen Fällen werden begleitend Schulungen durchgeführt, um auch technisch weniger versierte Menschen eine aktive Mitwirkung zu ermöglichen. Auf Seiten der pflegenden Angehörigen sei zu berücksichtigen, dass diese häufig stark belastet seien und nur begrenzt Zeit haben. Um ihre Teilnahme zu erleichtern, kommen flexible Formate zum Einsatz, die sich an ihren zeitlichen Möglichkeiten orientieren.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Es wird ersichtlich, dass klassische Forschungsmethoden für eine erfolgreiche Einbindung informell Pflegender und pflegebedürftiger Menschen als tragfähiger Weg beschrieben werden, sie jedoch eine hohe situative Adaption benötigen. Entscheidend ist, dass Entwicklungsprozesse flexibel, kontextsensitiv und auf die Lebensrealitäten der Zielgruppen abgestimmt sind.

Schlagwörter: Nutzerzentrierung, Digitale Angebote, Häusliche Pflege

Co-Forschung und Mitgestaltung – Partizipative Forschung und Technikentwicklung mit Young Adult Carers

Sandra Schulz, Cornelia Schade, Antonia Stagge

Technische Universität Dresden, Center for Open Digital Innovation and Participation (CODIP), Dresden, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Junge Erwachsene, die Angehörige pflegen („Young Adult Carers“, YAC), bewältigen einen Alltag zwischen Verantwortung und Selbstfindung. Das Projekt *Kraft-Copilot* entwickelt eine adaptive digitale Plattform (Web-App) zur Förderung von Selbstfürsorge, Vernetzung und Unterstützung im Sozialraum. Ziel des Beitrags ist es, ein beispielhaftes Vorgehen für partizipative Forschung und Technikentwicklung aufzuzeigen und darzustellen, wie informell Pflegende zu aktiven Mitgestalter:innen der digitalen Transformation werden können. Fragestellung: Wie lässt sich die Lebenswelt von YAC partizipativ erfassen und in die Entwicklung einer praxisnahen Plattform überführen?

Methodik: Die Lebenswelt der YAC wurde mittels Photovoice mit co-forschenden YAC exploriert, die Sorgegemeinschaft durch egozentrierte Netzwerkanalysen. Aufbauend auf den Erkenntnissen erfolgten LEGO® Serious Play® (LSP)-Workshops mit YAC und Bürgerbeirät:innen – zunächst wurde eine übergeordnete Plattformvision entwickelt, anschließend die Feinkonzeption der drei Hauptkomponenten (Selbstfürsorge, Unterstützung, Vernetzung). Die YAC konnten in den jeweiligen Workshops ihre persönliche Vorstellung der Komponenten einbringen und gemeinsam mit einer Gruppe aushandeln.

Ergebnisse: Photovoice und Netzwerkanalysen zeigten Belastungen, Unterstützungsstrukturen und Lücken im (Pflege-)Alltag der YAC auf. LSP ermöglichte die Übersetzung dieser Erkenntnisse in konkrete Plattformanforderungen. Ergebnis ist eine konsolidierte Vision und differenzierte Anforderungen an die drei Hauptkomponenten der Web-App, passgenau auf die Bedürfnisse der YAC zugeschnitten.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Kombination aus partizipativer Forschung und Technikentwicklung stärkt YAC als aktive Mitgestalter:innen. Iterative Co-Creation-Formate führen zu praxisnahen, adaptiven digitalen Lösungen, die Selbstfürsorge, Vernetzung und Akzeptanz erhöhen. Digitale Transformation in der Pflege gelingt nur im inter- und transdisziplinären Zusammenspiel aller beteiligten Akteur:innen.

Schlagwörter: Young Adult Carers, Partizipation, Technikentwicklung

Das Resonanzensemble: Ein konzeptioneller Rahmen und Orientierungspunkte für eine digitale Transformation der Pflege

Ronny Klawunn¹, Deliah Katzmarzyk¹, Regina Schmeer-Oetjen², Musa Dukuray¹, Marie-Luise Dierks¹

¹Medizinische Hochschule Hannover, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, Hannover, Germany, ²Medizinische Hochschule Hannover, Geschäftsführung Pflege, Pflegewissenschaft, Hannover, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die digitale Transformation der Pflege soll Prozesse vereinfachen, vernetzen und die Versorgungsqualität verbessern. Die Forderung, dass Technologien Pflegenden nicht ersetzen sollen, lässt sich mit Hartmut Rosas als Bedürfnis nach einer resonanten (Welt-) Beziehung deuten. Resonanz entsteht, wenn Menschen für Impulse erreichbar sind, selbstwirksam darauf reagieren und sich dabei verändern können – gelingt dies nicht, entsteht Entfremdung. Resonanzbeziehungen können sich zwischen Menschen (horizontale Achse), Menschen und Technologien bzw. Arbeitsprozessen (diagonale Achse) sowie zu Organisationen (vertikale Achse) bilden.

Der Beitrag stellt ein Konzept vor, das digitale Transformation resonanzsensibel analysierbar macht und untersucht: Wie kann Technologieeinführung so gestaltet werden, dass sie die Resonanz aller Beteiligten fördert?

Methodik: Das Konzept basiert auf empirischen Studien des Projekts PPZ Hannover. Es wurden qualitative Interviews mit Patient:innen zu ihren Erwartungen an Technologien sowie umfangreiche teilnehmende Beobachtungen zur Nutzung digitaler Technologien auf einer Krankenhausstation durchgeführt. Die Auswertung erfolgte theoriegeleitet entlang der Resonanzachsen.

Ergebnisse: Das Konzept des Resonanzensembles beschreibt einen Idealzustand gelungener digitaler Transformation, in dem Technologie, Anwendende, Einstellungen, Kompetenzen und Arbeitsstrukturen so verbunden sind, dass sie Bedarfe und Bedürfnisse von Pflegenden, zu Pflegenden und Organisationen resonanzfördernd adressieren. Auf der Projektstation zeigen sich Spuren resonanznaher Technologienutzung, aber auch Potenziale entfremdender Wirkung in anderen Konstellationen. Beide Seiten werden im Vortrag dargestellt.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Das Resonanzensemble bietet eine Orientierung für die Gestaltung digitaler Pflegepraxis. Es schlägt vor, Resonanz als Ziel zu etablieren und eröffnet Perspektiven für Klassifikationssysteme zur Einschätzung von Resonanz- und Entfremdungspotenzialen.

Schlagwörter: Pflege, Technologien, Evaluation, Resonanz, Entfremdung

Vergleich und Bewertung effizienterer Studiendesigns als Alternativen zu randomisierten kontrollierten Studien

Julia Misonow¹, Dominik Domhoff¹, Heinz Rothgang², Karin Wolf-Ostermann¹

¹Institut für Public Health und Pflegeforschung, Universität Bremen, Pflegewissenschaftliche Versorgungsforschung, Bremen, Germany, ²SOCIUM – Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik, Universität Bremen, Gesundheit, Pflege und Alterssicherung, Bremen, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Randomisierte kontrollierte Studien (RCTs) stellen den Goldstandard zur Untersuchung von Ursache-Wirkungs-Beziehungen zwischen einer Intervention und ihrem Ergebnis dar. Allerdings unterliegen sie zahlreichen Einschränkungen wie hohem personellen und finanziellem Aufwand, begrenzter Übertragbarkeit auf den Alltag, fehlender Praktikabilität bei seltenen Erkrankungen und komplexen Interventionen sowie Schwierigkeiten bei Rekrutierung und Durchführung. Aus diesem Grund ist für die Entlastung zukünftiger Forschungsvorhaben, insbesondere solcher mit technologischen Innovationen, die Ermittlung effizienterer und effektiverer Alternativen und Optimierungsmöglichkeiten für RCTs sowie die Bewertung ihrer internen und externen Validität und Reliabilität notwendig.

Methodik: Im ersten Schritt wird ein Rapid Review durchgeführt, um Alternativen und Optimierungsmöglichkeiten zu RCTs zu identifizieren und zusammenzustellen. Das Vorgehen folgt dem Berichtsverfahren gemäß den PRISMA-Richtlinien (Preferred Reporting Items for Systematic Reviews and Meta-Analyses). Die Datenbanken Medline (PubMed), CINAHL, LIGHTS und Scopus werden konsultiert. Im zweiten Schritt wird mithilfe von Expert:inneninterviews und Fokusgruppen mit Praxispartnern und Methodenexpert:innen untersucht, ob die identifizierten Alternativen und Optimierungsansätze in der Praxis anwendbar, praktikabel und hilfreich sind.

Ergebnisse: Erste Ergebnisse liegen zum Zeitpunkt des Kongresses vor und werden studiendesignspezifisch, settingspezifisch sowie interventions-/technologiespezifisch berichtet. Internationale Qualitätsstandards, insbesondere Leitlinien der Guten Klinischen Praxis und der evidenzbasierten Medizin finden hierbei Berücksichtigung.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Mithilfe der Forschungsergebnisse sollen die Aufwände für Evaluationsstudien gesenkt und dadurch vermehrt hochwertige Nutznachweise für technologische Innovationen in der Pflege generiert werden.

Schlagwörter: Pflegeinnovationszentrum, RCTs, Studiendesigns

Systematisch und souverän implementieren -Teilergebnisse eines Scoping Reviews zu Implementierungsmethoden für telepflegerische Innovationen in der häuslichen Versorgung

Deliah Katzmarzyk¹, Daniela Holle², Musa Dukuray¹, Ronny Klawunn¹, Regina Schmeer-Oetjen³, Volker E. Amelung¹

¹Medizinische Hochschule Hannover, Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, Hannover, Germany, ²Hochschule Bochum, Fachbereich Pflege-, Hebammen- und Therapiewissenschaften, Bochum, Germany, ³Medizinische Hochschule Hannover, Geschäftsführung Pflege, Pflegewissenschaft, Hannover, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Telepflege ermöglicht pflegerisches Handeln über räumliche Distanzen hinweg mittels Informations- und Kommunikationstechnologien. Sie umfasst unter anderem die Bereitstellung von Informationen, Beratung, Anleitung sowie die regelmäßige Begutachtung des Gesundheitszustandes von zu Pflegenden in ihrer Häuslichkeit. Telepflegerische Innovationen wurden bereits weltweit eingeführt, jedoch bleibt unklar: Mit welchen Methoden wurden diese telepflegerischen Innovationen in die häusliche Versorgung implementiert?

Methodik: In einem Scoping Review wurden im Mai 2025 mittels systematischer Recherche in drei Fachdatenbanken Primärstudien und Studienprotokolle zur Implementierung digitaler Technologien in der häuslichen Pflege (Publikationszeitraum 2015–2025, englisch/deutsch) identifiziert. Das Screening erfolgte unabhängig durch zwei Forschende. Datenextraktion und -analyse basierten auf der deduktiven Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2024). Das ERIC-Framework diente der Kategorienbildung.

Ergebnisse: 18 Artikel wurden eingeschlossen, in denen 11 als telepflegerische Innovationen identifiziert wurden. Am häufigsten beschrieben sind Implementierungsmethoden (IM) wie (1) Förderung der Anpassungsfähigkeit durch lokale Adaption, (2) Durchführung von Schulungen durch Multiplikator:innen und (3) Netzbildung zwischen beteiligten Stakeholdern. Darüber hinaus zeigt sich, dass sich die IM nicht nur technologiespezifisch, sondern auch innerhalb des häuslichen Versorgungssettings kontextspezifisch unterscheiden.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Auswahl geeigneter IM sollte sowohl den spezifischen Kontext als auch die jeweilige Technologie berücksichtigen. Häufig eingesetzte Methoden können als Orientierung dienen, müssen jedoch an lokale Strukturen, Ressourcen und Bedarfe angepasst werden. Daher sind die Ergebnisse als Hinweise auf mögliche Implementierungsmethoden zu verstehen, die weiterzuentwickeln und empirisch zu evaluieren sind.

Schlagwörter: Implementierung, Telepflege, häusliche Versorgung

04. März 2026



**Technologische Innovationen in der Pflege,
insbesondere Robotik**

Impuls: Serviceroboter in der Pflege: Chancen, Herausforderungen, Entlastungspotential

*Sebastian Schmidt, Florian Wahl
Technische Hochschule Deggendorf*

Hintergrund/Fragestellung: Serviceroboter können in Kliniken insbesondere wiederkehrende Serviceprozesse (z. B. Transporte, Wegeleitung, Telepräsenz) unterstützen und so Entlastung schaffen, ohne pflegerische Kernaufgaben zu ersetzen. Der Vortrag fasst Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt SMART FOREST 5G Clinics zusammen und fragt, wo der Nutzen messbar wird und welche Hürden die Umsetzung bremsen. [1]

Methodik: In zwei Krankenhäusern wurden mehrere Use Cases unter Realbedingungen untersucht. Eingesetzt wurden Beobachtungsstudien zu Transportaufgaben und Prozessschritten, Erhebungen zu Informationsbedarfen am Empfang sowie technische Analysen zu Konnektivität und System-/Gebäudeintegration.

Ergebnisse: Beim Blutprobentransport übernahm ein Serviceroboter in den Versuchen bis zu 80% der Fahrten; zugleich wurden über 60% der Transporte einer Station als grundsätzlich automatisierbar klassifiziert, was in der Studie einer Größenordnung von etwa 6,25 Stunden Entlastung pro Monat entsprach. Nutzen in Wegeleitung/Empfang war stark von klaren Abläufen und Zuständigkeiten abhängig. Telepräsenz profitierte von stabiler, latenzarmer Verbindung, blieb jedoch durch Qualitäts- und Akzeptanzaspekte begrenzt. [1]

Schlussfolgerungen/Implikationen für die Praxis: Entlastung entsteht primär bei häufigen, standardisierbaren Serviceprozessen. Empfehlenswert sind Piloten mit klaren Kennzahlen, frühe Einbindung von IT/Technikbetrieb, konsequente Gebäude- und Schnittstellenintegration (z. B. Türen/Aufzüge) sowie eine herstelleragnostische Orchestrierung über ein Robotermanagement. [2]

[1] D. Sommer, J. Kasbauer, D. Jakob, S. Schmidt, and F. Wahl. Potential of Assistive Robots in Clinical Nursing: An Observational Study of Nurses' Transportation Tasks in Rural Clinics of Bavaria, Germany. *Nursing Reports*, 14:267–286, 2024b. doi: 10.3390/nursrep14010021.

[2] S. Schmidt, D. Sommer, T. Greiler, and F. Wahl. hospOS: A Platform for Service Robot Orchestration in Hospitals. In *ICT4AWE*, pages 221–228, 2024. doi: <http://dx.doi.org/10.5220/0012692200003699>.

Soziale Robotik in der stationären Pflege: Eine Mixed-Methods-Studie zu psychosozialen Wirkungen und wahrgenommener Entlastung

Judith Schoch, Diana Moroz, Katrin Baumgärtner

Evangelische Heimstiftung, Institut für Innovation, Pflege und Alter, Stuttgart, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Der Einsatz sozialer Robotik in der stationären Pflege bietet Potenziale zur Förderung sozialer Interaktion, emotionaler Aktivierung und kognitiver Stimulation der Bewohner*innen sowie zur Entlastung der Mitarbeitenden.

Seit Ende 2023 setzt die Evangelische Heimstiftung den sozialen Roboter Navel in zwei stationären Pflegeeinrichtungen ein. Im Rahmen eines Pilotprojekts wurde Navel dort erprobt und evaluiert. Aufbauend auf den daraus gewonnenen Ergebnissen soll in einer Folgestudie untersucht werden, ob der weiterentwickelte Roboter psychosoziale Veränderungen bei Bewohner*innen sowie Entlastung bei Mitarbeitenden bewirken kann.

Methodik: Das längsschnittliche Mixed-Methods-Design umfasst drei Erhebungszeitpunkte in zwei weiteren stationären Einrichtungen der Evangelischen Heimstiftung. Erhoben werden Selbst- und Fremdeinschätzungen der Bewohner*innen sowie Bewertungen von Entlastung, Nutzbarkeit und Akzeptanz durch Mitarbeitende. Neben validierten Skalen zur Erfassung von Wohlbefinden, Einsamkeit, Apathie, depressiver Symptomatik sowie herausforderndem Verhalten kommen eigene Erhebungsinstrumente sowie Fokusgruppen mit Mitarbeitenden zum Einsatz. Standardisierte Interaktionsprotokolle ergänzen die Datenerhebung durch die Dokumentation unmittelbarer Reaktionen während des Robotereinsatzes.

Ergebnisse: Zum Zeitpunkt der Einreichung befindet sich die Studie in der Startphase. Erste Ergebnisse zu psychosozialen Veränderungen bei Bewohner*innen und zur wahrgenommenen Entlastung durch den Robotereinsatz bei Mitarbeitenden werden im Jahresverlauf erwartet.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Studie zielt darauf ab, evidenzbasierte Aussagen darüber zu ermöglichen, inwieweit der soziale Roboter Navel das psychosoziale Wohlbefinden von pflegebedürftigen Menschen beeinflussen kann. Zudem sollen Erkenntnisse zu geeigneten Einsatzszenarien, organisationalen Rahmenbedingungen und technischen Weiterentwicklungsbedarfen abgeleitet werden, die zur Unterstützung und Entlastung von Mitarbeitenden beitragen können.

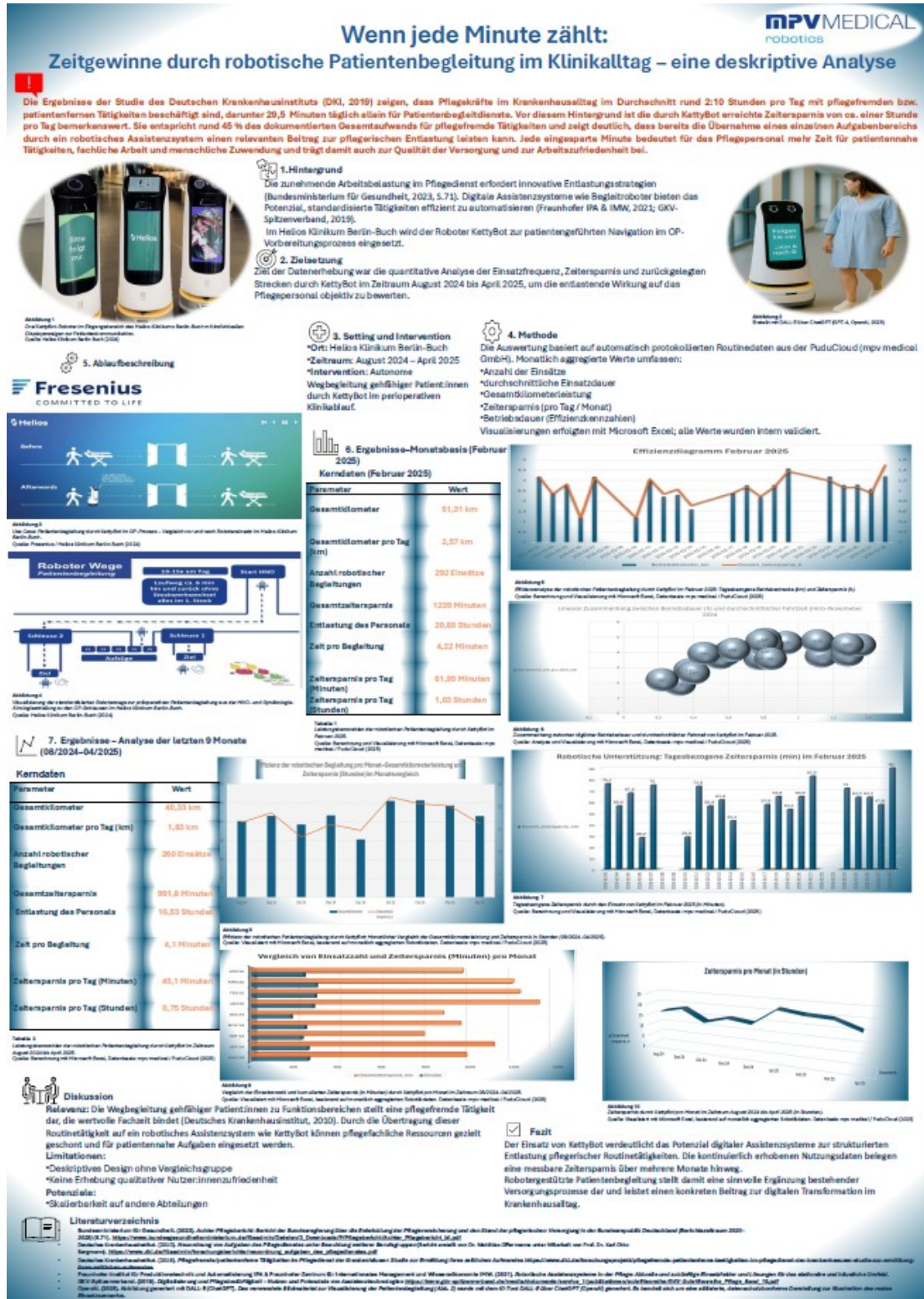
Schlagwörter: Robotik, Künstliche Intelligenz, stationäre Pflege

Robotik in der Pflege - Praxisbeispiele für Use-Cases

Simon Abstreiter¹, Mirsada Habul²

¹MPV MEDICAL GmbH, Kirchheim b. München, Germany, ²München Klinik, Versorgungsforschung, München, Germany

Hintergrund/Fragestellung:



Poster Patientenbegleitung Robotik in der Pflege

Wenn jede Minute zählt:

Zeitgewinne durch robotische Patientenbegleitung im Klinikalltag – eine deskriptive Analyse. Die zunehmende Arbeitsbelastung im Pflegedienst erfordert innovative Entlastungsstrategien (Bundesministerium für Gesundheit, 2023, S.71). Digitale Assistenzsysteme wie Begleitroboter bieten das Potenzial, standardisierte Tätigkeiten effizient zu automatisieren (Fraunhofer IPA & IMW, 2021; GKVSpitzenverband, 2019). Im Helios Klinikum Berlin-Buch wird der Roboter KettyBot zur patientengeführten Navigation im OP Vorbereitungsprozess eingesetzt.

Methodik: Ziel der Datenerhebung war die quantitative Analyse der Einsatzfrequenz, Zeitersparnis und zurückgelegten Strecken durch KettyBot im Zeitraum August 2024 bis April 2025, um die entlastende Wirkung auf das Pflegepersonal objektiv zu bewerten.

Ergebnisse: Die Auswertung basiert auf automatisch protokollierten Routinedaten aus der PuduCloud (mpv medical GmbH). Monatlich aggregierte Werte umfassen:

- Anzahl der Einsätze
- durchschnittliche Einsatzdauer
- Gesamtkilometerleistung
- Zeitersparnis (pro Tag / Monat)
- Betriebsdauer (Effizienzkennzahlen)

Visualisierungen erfolgten mit Microsoft Excel; alle Werte wurden intern validiert.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Der Einsatz von KettyBot verdeutlicht das Potenzial digitaler Assistenzsysteme zur strukturierten Entlastung pflegerischer Routinetätigkeiten. Die kontinuierlich erhobenen Nutzungsdaten belegen eine messbare Zeitersparnis über mehrere Monate hinweg.

Roboterassistierte Patientenbegleitung stellt damit eine sinnvolle Ergänzung bestehender Versorgungsprozesse dar und leistet einen konkreten Beitrag zur digitalen Transformation im Krankenhausalltag.

Schlagwörter: Robotik in der Pflege / Zeitersparnis / Robotische Assistenz

Zwischen Entlastung und Belastung: Evaluation eines Robotik- und AR-gestützten Assistenzsystems für Pflegekräfte in Nachtschichten

Ahmed Ashraf Abdelazim Elgarba¹, Dominik Schulz¹, Seyed Behzad Arjmand Boroujeni¹, David Unbehau^{1,2}

¹TU Clausthal, Institut für Informatik, Julius-Albert-Straße 4, Germany, ²Universität Siegen, Wirtschaftsinformatik und Neue Medien, Siegen, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Pflegekräfte in stationären Langzeitpflegeeinrichtungen sind insbesondere in Nachtschichten häufig allein für die Betreuung einer gesamten Station verantwortlich. Tritt während einer pflegerischen Tätigkeit ein zusätzlicher Zimmer- bzw. Lichtruf auf, müssen sie die Situation ohne ausreichende Kontextinformationen einschätzen. Dieses Informationsdefizit kann Stress, eingeschränkte Entscheidungsfähigkeit und Fehlentscheidungen begünstigen. Zur Unterstützung wurde ein technisches Assistenzsystem entwickelt, bei dem ein mobiler Roboter autonom in das betroffene Zimmer fährt und über eine von der Pflegekraft getragene Datenbrille ein Live-Videobild überträgt. So sollen Pflegekräfte Notfallsituation schneller und fundierter beurteilen können, um Belastung reduzieren, Entscheidungen zu unterstützen und die Patientensicherheit zu erhöhen.

Methodik: In einer Studie im Skills Lab simulierten 36 Pflegestudierende eine Nachtschicht, in der sie allein eine Station betreuten. Während einer Inkontinenzversorgung an einer Pflegepuppe erfolgte gleichzeitig ein Lichtruf. Die Kontrollgruppe erhielt keine Zusatzinformationen, die Interventionsgruppe sah über eine Datenbrille Live-Bilder aus dem Patientenzimmer. Mittels Interviews und Fragebögen wurden Arbeitsbelastung, Stress und emotionale Reaktion erhoben. Zudem wurde die Zeit bis zur Erfassung der Notfallsituation gemessen.

Ergebnisse: Das System führte zu geringerem Stress, verbessertem Situationsbewusstsein und einer schnelleren Reaktionszeit auf den Notfall. Gleichzeitig zeigten sich potenzielle Nachteile wie eine zusätzliche kognitive Belastung durch Multitasking sowie ethische Fragen zu Privatsphäre und zwischenmenschlicher Nähe.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Kombination aus Robotik und Datenbrille zeigte Potenzial, Pflegekräfte in Nachtschichten zu entlasten und Sicherheit zu erhöhen. Für die Einführung sind Anpassung der Arbeitsabläufe, die Berücksichtigung möglicher Belastungen und klare ethische Rahmenbedingungen erforderlich.

Schlagwörter: Robotik, Entscheidungsunterstützung, Arbeitsentlastung

Interaktive Umgebungen zur Stärkung von Autonomie und Selbstbestimmung in betreuten Wohnformen: Ein Scoping Review

Tobias Roos¹, Christian Felix Purps², Stefan Walzer¹, Matthias Wölfel^{2,3}, Christophe Kunze¹

¹Hochschule Furtwangen, Institut Mensch, Technik und Teilhabe, Furtwangen, Germany, ²Hochschule Karlsruhe – University of Applied Sciences, Institut für Intelligente Interaktion und Immersive Erfahrung (IIIX), Karlsruhe, Germany, ³Universität Hohenheim, Stuttgart, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Interaktive Umgebungen – bspw. verstanden als räumlich-technologische Systeme wie Ambient Intelligence, sozialer Robotik – bieten das Potenzial, die Selbstbestimmung älterer Menschen auch in betreuten Wohnformen zu stärken. Gleichzeitig bestehen offene Fragen hinsichtlich ihrer Gestaltung, Akzeptanz und nachhaltiger Implementierung.

Ziel des Scoping Reviews ist es, den aktuellen Forschungsstand zur Nutzung interaktiver Umgebungen in betreuten Wohnformen systematisch zu kartieren, zentrale Technologien und Interaktionsformen zu beschreiben sowie Chancen, Herausforderungen und Evidenzlücken für Forschung und Praxis zu identifizieren

Methodik: Das Review folgt der JBI-Methodologie für Scoping Reviews und wird in Anlehnung an PRISMA-ScR berichtet [5]. Zwischen 2010 und 2025 wurden die Datenbanken PubMed, CINAHL, IEEE Xplore und ACM Digital Library durchsucht. Zwei Forschende führten unabhängig Screening und Extraktion durch. Analysiert werden u.a. Technologie-Typen, Interaktionsmodalitäten, Outcome-Domänen (z.B. Lebensqualität), und implementierungsbezogene Erkenntnisse.

Ergebnisse: Erste Auswertungen deuten auf Technologie-Cluster (u. a. smarte Umgebungssteuerung, soziale Robotik) hin, die sich hinsichtlich Akzeptanz und Partizipationspotenzial unterscheiden. Interaktive Umgebungen zeigen Potenzial, wahrgenommene Autonomie, Entscheidungsspielräume und Aktivierung im Alltag zu fördern.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Sollten sich die vorläufigen Ergebnisse in der weiteren Auswertung bestätigen, ergibt sich für zukünftige Studien die Notwendigkeit, theoriebasierte Interventionen (z.B. NASSS-Framework [6]), robuste Patient-Reported Outcomes (z.B. ICECAP-O) sowie Implementierungsauscomes (z.B. Adoption) einzubeziehen. Bis zur Konferenz werden die vollständigen Ergebnisse und eine differenzierte Diskussion verfügbar sein, um Perspektiven für Forschung, Technologieentwicklung und Implementierungspraxis abzuleiten.

Schlagwörter: Interaktive Umgebungen, Autonomie, AAL, Soziale Robotik

04. März 2026



Organized Session

Fit für die Zukunft: Digitale und KI-Kompetenz im Gesundheitswesen aufbauen

Stephanie Krebs¹, Laura Merve Hinsche¹, Tim Tischendorf², Martina Hasseler¹

¹Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Wolfsburg, Germany, ²Westfälische Hochschule Zwickau, Zwickau, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die Entwicklung von Wissen und Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Medien, Tools und KI-Anwendungen gewinnt auch im Gesundheitswesen zunehmend an Bedeutung. Fördernde und hemmende Faktoren, institutionelle Rahmenbedingungen sowie Fragen von Motivation, Machtstrukturen, Ungleichheit und Intersektionalität prägen diesen Prozess entscheidend.

Methodik: Die vier Beiträge dieser Session beleuchten das Thema aus unterschiedlichen theoretischen und methodischen Perspektiven:

- In Vortrag 1 werden auf Basis einer Sekundärdatenanalyse einer europaweiten Umfrage erste Hinweise auf den Zusammenhang zwischen Motivation und dem Erwerb digitaler Kompetenzen von Gesundheitsfachberufen dargestellt.
- Vortrag 2 diskutiert anhand einer Literaturrecherche und Primärdatenerhebung den aktuellen Stand digitaler Kompetenzentwicklung in der Pflegeausbildung und leitet daraus konkrete Ausbildungsinhalte ab, um eine nachhaltige Integration digitaler Kompetenzen sicherzustellen.
- In Vortrag 3 wird durch eine interdisziplinäre Literaturanalyse und konzeptionelle Arbeit herausgearbeitet, welche Ausbildungsinhalte erforderlich sind, um Reflexionsräume zu Bias, Diversität in Daten und kritischer Didaktik zu eröffnen. Ziel ist es, Pflegende von Objekten digitaler Systeme zu aktiven Gestalter:innen der Digitalisierung zu machen.
- Vortrag 4 identifiziert auf Grundlage einer Sekundärdatenanalyse und leitfadengestützten Interviews spezifische Ausbildungsbedarfe für den gezielten Aufbau von KI-Kompetenz in Pflegefachberufen.

Ergebnisse: In der Session wird somit eine multiperspektivische Perspektive auf die Chancen, Herausforderungen und notwendigen Rahmenbedingungen geworfen, um digitale und KI-Kompetenzen im Gesundheitswesen zukunftsorientiert zu stärken.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Ergebnisse bieten eine Basis für die Kompetenzentwicklung, notwendige Ausbildungsinhalte sowie Strategien für eine nachhaltige Integration digitaler und KI-gestützter Tools in der Aus- und Weiterbildung sowie den Praxisalltag von Gesundheitsfachberufen. (ggf. Schaubild erarbeiten)

Schlagwörter: Kompetenzentwicklung, KI, Digitale Kompetenz

Anreize und Impulse: Erste Hinweise auf Motivation im Aufbau digitaler Kompetenzen

Stephanie Krebs

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Wolfsburg, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Der Aufbau digitaler Kompetenz ist in den Curricula der Gesundheitsfachberufe noch nicht verwurzelt, obwohl bereits Evidenz dafür besteht, dass Schulungen und Lerneinheiten die digitale Transformation fördern. Gleichzeitig wird beschrieben, dass existierende Schulungsangebote nicht wahrgenommen oder aber digitale Tools zu denen Schulungen stattgefunden haben dennoch nicht in den Praxisalltag integriert werden. Motivation digitale Kompetenzen aufzubauen wird vielen Gesundheitsberufe (oft von Außenstehenden) abgesprochen, doch ist das wirklich der Fall?

Methodik: Auf Basis einer Sekundärdatenanalyse der Umfrageergebnisse aus dem EU4Health geförderten Forschungsprojekt „The dynamic and digital Skills for medical and allied professions in health services“ sollen Hinweise auf Motivation zum Aufbau digitaler Kompetenz erarbeitet werden. Die Fragebogenerhebung beinhaltete unter anderem die vollständigen Organizational Readiness for Implementing Change (Ocid) Skala sowie die WHO-5 Skala zur Darstellung von Stressempfinden.

Ergebnisse: Ergebnisse werden für Anfang des Jahres 2026 erwartet.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Es wird erwartet, dass die Ergebnisse Hinweise aufzeigen welche Faktoren die Motivation zum Aufbau digitaler Kompetenz beeinflussen können. Wenn diese bekannt sind, können diese gezielt in der digitalen Transformation berücksichtigt werden.

Schlagwörter: Digitale Kompetenz, Motivation, Kompetenzaufbau

KI in der Pflegebildung – Bias, Intersektionalität und Pädagogik

Laura Merve Hinsche

Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Wolfsburg, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Künstliche Intelligenz (KI) durchdringt zunehmend auch die Pflegebildung. Dabei ist ihr Einsatz nicht neutral – gesellschaftliche Vorurteile können durch Datenbasis und Algorithmen reproduziert werden. Insbesondere marginalisierte Gruppen sind von solchen Verzerrungen betroffen. Im Projekt „DigiKPart“ wurde das Thema KI aufgegriffen und im Rahmen eines Workshops weiterentwickelt.

Methodik: Im Rahmen einer Konzeptanalyse wird eine erste kritischen Auseinandersetzung mit KI in der Pflegepädagogik unter der Berücksichtigung intersektionaler Kriterien aufgezeigt. Die didaktische Ausgestaltung basierte auf einem konstruktivistischen Lernverständnis, das Reflexionsfähigkeit, ethisches Bewusstsein und digitale Handlungskompetenz stärkt. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung eigener Lernmaterialien mithilfe generativer KI (z. B. ChatGPT), verbunden mit einer diversitätssensiblen Perspektive.

Ergebnisse: Ergebnisse aus bisherigen Workshops zeigen eine große Heterogenität der Vorerfahrungen im Umgang mit KI. Der Einsatz generativer Systeme erfolgte bislang meist informell und ohne institutionelle Verankerung. Gleichzeitig wurde deutlich, dass reflexiv gestaltete Lernräume geeignet sind, intersektionale Ungleichheiten sichtbar zu machen und kritisch zu adressieren. Die Ergebnisse zeigen exemplarisch, wie KI nicht nur als technisches, sondern als soziales und politisches Phänomen in die Pflegebildung integriert werden kann. Daraus leitet sich die Notwendigkeit ab, strukturelle Räume für Fortbildung und partizipative Technikgestaltung zu schaffen.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Vor dem Hintergrund bestehender Machthierarchien und digitaler Transformationsprozesse plädiert der Beitrag für eine intersektional informierte, reflexiv-didaktische Auseinandersetzung mit KI in der Pflegebildung, die professionell Pflegende als Mitgestaltende – nicht als passive Nutzerinnen – ernst nimmt.

Schlagwörter: Künstliche Intelligenz, Pflegefachpersonen, Pflegepädagogik

Digitale Kompetenzen in der Ausbildung von Pflegefachkräften

Tim Tischendorf

Westfälische Hochschule Zwickau, Zwickau, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die zunehmende Digitalisierung im Gesundheits- und Pflegesektor erfordert, dass Lehrende, Praxisanleitende sowie Pflegeschüler:innen ihre digitalen Kompetenzen gezielt fördern. In der Praxis fehlt es jedoch oft an einer systematischen, bedarfsorientierten Aus-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeit, die die technischen, didaktischen und organisatorischen Ebenen verbindet. Es stellt sich die Frage, welche konkreten Ausbildungsinhalte abgeleitet werden können, um eine nachhaltige Integration digitaler Kompetenzen in der Pflegeausbildung zu fördern.

Methodik: Zunächst wurde eine systematische Literaturrecherche zum Stand digitaler Kompetenzen in der Pflegebildung durchgeführt. Auf dieser Grundlage wurden Leitfäden für qualitative Einzelinterviews und Fokusgruppen mit den an der Pflegebildung beteiligten Akteursgruppen entwickelt. Die transkribierten Daten wurden mittels inhaltsanalytischer Verfahren ausgewertet und flossen in die Ableitung konkreter Ausbildungsinhalte für die Pflegebildung ein.

Ergebnisse: Die Analyse ergab, dass Digitalisierungsprozesse im Pflegebereich häufig unzureichend an den tatsächlichen Bedürfnissen der Pflegenden ausgerichtet und nicht in die bestehenden Arbeitsabläufe integriert sind. In den Interviews wurde der Begriff „Digitale Kompetenz“ häufig im Zusammenhang mit konkreten Anwendungsszenarien und Handlungskompetenz genannt. Datenschutzaspekte wurden sowohl als notwendige Einschränkung als auch als Hemmnis genannt. In partizipativen Workshops wurden abgeleitete Ausbildungsinhalte nochmals mit den Bedürfnissen der beteiligten Bildungsakteure abgestimmt.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Bildungsangebote zur Anbahnung digitaler Kompetenzen sollten modular, praxisnah und flexibel gestaltet sein sowie existierende Arbeitsprozesse berücksichtigen. Für eine nachhaltige Verankerung ist zudem eine begleitende Organisationsentwicklung in den Bildungseinrichtungen erforderlich.

Schlagwörter: Digitale Kompetenzen, Pflegebildung, Pflegepädagogik

KI-Kompetenz in der Pflege aufbauen

Stephanie Krebs¹, Laura Merve Hinsche¹, Tim Tischendorf², Ilka Benner¹, Tom Schaal², Martina Hasseler¹

¹Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Wolfsburg, Germany, ²Westfälische Hochschule Zwickau, Zwickau, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Der Einsatz von künstlicher Intelligenz gewinnt zunehmend an Bedeutung. Möchten Unternehmen diese jedoch nutzen, so schreibt der Artikel 4 des Eu-AI-Acts Schulungen der Mitarbeitenden vor. KI bietet auch für das Gesundheitssystem vielfältige Möglichkeiten. Die Nutzung erfolgt jedoch noch recht zögerlich. Das zweijährige Projekt „KI-PflegeFit“ zielt daher darauf ab, Pflegefachberufe durch die Entwicklung und Erprobung von drei online Weiterbildungsmodulen im Umgang mit Künstlicher Intelligenz (KI) in der Gesundheitsversorgung zu schulen und somit in der Handhabung im Praxisalltag zu unterstützen.

Methodik: Zur Entwicklung der Schulungsmodule zur Anbahnung von Kompetenzen im Umgang mit KI wurde eine Sekundäranalyse von Interviews aus dem Projekt „Digitalisierung: Fortbildungsinhalte und partizipative Organisationsentwicklung für schulisches und betriebliches Bildungspersonal in Pflegeschulen“ mit Lehrenden an Pflegeschulen sowie Praxisanleitenden durchgeführt.

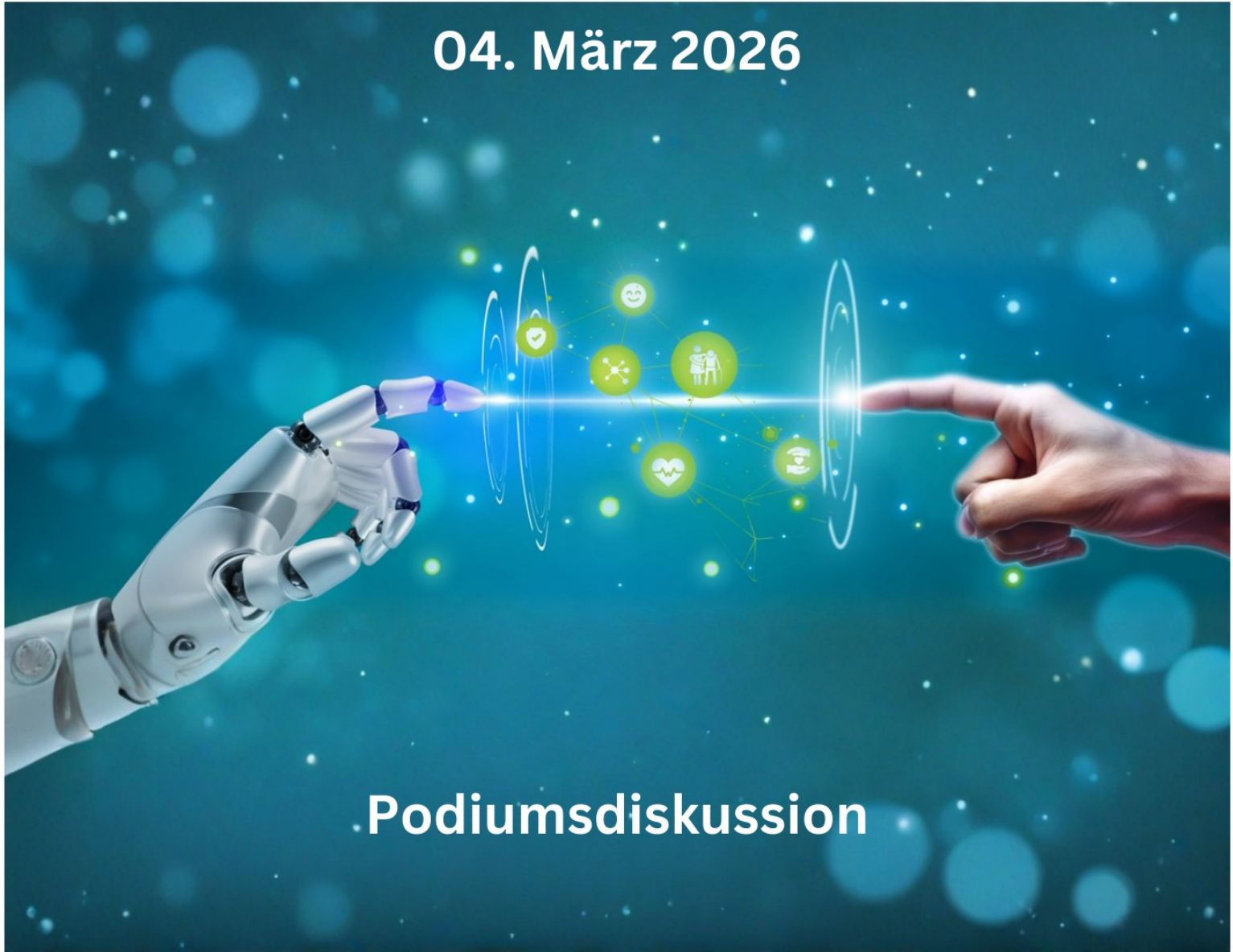
Zusätzlich wurden Primärdatenerhebungen in Form von qualitativen Interviews mit Leitungen von Krankenhäusern, Leitungen von Einrichtungen aus dem Sektor SGB XI (Pflegeheime, ambulante Dienste), verantwortlichen Fachpolitiker*innen, gesetzlichen Kassen sowie Pflegefachberufen, die in Krankenhäusern, ambulanten Pflegediensten und Pflegeheimen und weiteren Einrichtungen arbeiten initiiert.

Ergebnisse: Ergebnisse werden für Anfang des Jahres 2026 anvisiert.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Es wird erwartet, dass die Ergebnisse Hinweise aufzeigen, um Kompetenzen hinsichtlich grundlegender Prinzipien der KI, wie maschinelles Lernen, neuronale Netze und Algorithmen sowie der Anwendung von KI-Tools in der Pflegepraxis und ethische und rechtliche Aspekte des Einsatzes von KI in der Pflege aufzubauen.

Schlagwörter: Künstliche Intelligenz, Pflegefachberufe, Kompetenzaufbau

04. März 2026



Podiumsdiskussion

Impuls: Finanzierung von Pflegeinnovationen in der Langzeitpflege

Heinz Rothgang

Universität Bremen, SOCIUM und Pflegeinnovationszentrum, Bremen, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Digitale Pflegeinnovationen bieten ein großes Potential zur Unterstützung der pflegerischen Versorgung, werden im Moment aber nur in geringem Umfang eingesetzt, weil sie a) noch unzureichend evaluiert sind, b) vielfach technikgetrieben am Bedarf der pflegenden Personen vorbei entwickelt wurden, c) unzureichend in den Arbeitsalltag Pflegenden implementiert werden und d) aufgrund fehlender Finanzierungsmöglichkeiten nicht permanent unterstützt werden. Der Beitrag beschäftigt sich mit dem letztgenannten Faktor.

Methodik: Vorgestellt werden Überlegungen, die sich insbesondere aus den Erfahrungen, die im Cluster Zukunft der Pflege gemacht wurden, sowie aus zahlreichen – teils informellen – Gesprächen mit Entwicklern, Anwendern und politischen Entscheidern speisen.

Ergebnisse: Für die „Anschaffungen von digitaler oder technischer Ausrüstung sowie damit verbundene Schulungen“ (§ 8 Abs. 8 SGB XI) hat der Gesetzgeber Fördermöglichkeiten vorgesehen, nicht aber für die notwendige permanente in-house Unterstützung. Hierzu müssten in den Landesrahmenverträgen nach § 75 SGB XI entsprechende Regelungen vereinbart werden. Sinnvoll ist auch ein Technik-Pflege-Schlüssel, der es erlaubt, einen Teil der Personalmittel, die die Einrichtungen gemäß der Obergrenzen des § 113c Abs. 1 SGB XI verhandeln, die sie aber nicht besetzen können, für arbeitszeitsparende digitale Technik einzusetzen. Welche Technik hierfür in Frage kommt, könnte in einer Positivliste festgelegt werden.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Für die Positivliste müsste eine Experimentierklausel vorgesehen, wie sie inzwischen auch für die digitalen Pflegeanwendungen (DIPA) gilt, von denen es aufgrund der zu hohen Hürden zuvor keine in das DIPA-Verzeichnis geschafft hat. Einstweilen können Einrichtungen nur versuchen, die notwendige infrastrukturelle Unterstützung in Pflegesatzverhandlungen geltend zu machen und dabei auf die Einsichtsfähigkeit ihrer Vertragspartner hoffen.

Schlagwörter: Pflegeversicherung; Pflegeinnovationen; Finanzierung

04. März 2026



Workshop

„Digitalisierung in der Gesundheits- und Pflegeversorgung – was wir wirklich brauchen“ - Ein Workshop aus dem täglichen Doing...

Tanja Pollak¹, Marina Iftner²

Pflegepraxiszentrum Nürnberg: ¹NürnbergStift, ²Bayern Innovativ GmbH

Digitalisierung ist in der Gesundheits- und Pflegeversorgung längst ein Schlagwort – doch im Arbeitsalltag wirkt sie oft abstrakt und schwer greifbar. Der Workshop „Digitalisierung in der Gesundheits- und Pflegeversorgung – was wir wirklich brauchen“ setzt das tägliche Doing in den Mittelpunkt. Gemeinsam mit Impulsgeber:innen aus Pflegeschulen, Hochschulen und Pflegeeinrichtungen erkunden die Teilnehmenden, an welchen Stellen Digitalisierung im Ausbildungs- und Praxisalltag stärker gedacht werden sollte.

Durch kurze Impulse erhalten die Teilnehmenden einen lebendigen ersten Einblick in die tatsächlichen Bedarfe und Herausforderungen der Akteure der Aus- und Fortbildung im Gesundheitswesen. Im anschließenden „Walk of Needs“ vertiefen sie diese Erkenntnisse: Es wird herausgearbeitet, was die einzelnen Bereiche wirklich brauchen, wo die größten Hemmnisse liegen und welche digitalen Lösungen helfen könnten. Aufbauend darauf entwickeln Kleingruppen in einer Problem-Lösungs-Werkstatt praxisnahe Maßnahmen, priorisieren diese gemeinsam und machen die wichtigsten Ideen sichtbar – stets mit Blick auf echten Mehrwert.

So entsteht ein direkter, spürbarer Bezug zwischen den täglichen Erfahrungen in Ausbildung und Praxis und den notwendigen Digitalisierungsmaßnahmen. Der Workshop bietet die Gelegenheit, gemeinsam Lösungen zu gestalten, strukturelle Bedarfe sichtbar zu machen und nachhaltige Verbesserungen für Ausbildung, Praxis und Fortbildung zu entwickeln. Die Ergebnisse werden dokumentiert und über das PPZ Nürnberg veröffentlicht, um Handlungsfelder und Umsetzungsschritte für die digitale Zukunft der Pflege zu verdeutlichen.

04. März 2026

**Meet the Podcaster
&
Meet the Influencer**

Social Media, Podcasts und Digitalisierung

Wir widmen uns der Frage, wie Pflege heute digital, authentisch und professionell sichtbar gemacht werden kann. Drei prägende Stimmen der digitalen Pflege-Community geben persönliche Einblicke in ihre Arbeit und laden zum gemeinsamen Austausch ein.

Mit dabei sind Benedikt und Florian, die mit ihrem Instagram-Profil Visionpflege (@visionpflege) eine wachsende Community von Pflegefachpersonen, Auszubildenden und Interessierten erreichen. Ihr Ansatz verbindet fachliche Inhalte mit persönlicher Haltung und gesellschaftlicher Einordnung. Sie reflektieren, wie pflegerische Themen zeitgemäß aufbereitet werden können, ohne an Professionalität zu verlieren. Dabei geht es um Reichweite ebenso wie um Verantwortung, um Authentizität ebenso wie um strategische Positionierung.

Ebenfalls Teil der Session ist Christoph Schneeweiß, Host des Podcasts Pflege. Digital. (www.pflegedigital.de). In seinem Format spricht er regelmäßig mit Expert:innen aus Praxis, Wissenschaft, Management und Politik über Digitalisierung, Innovationen und Zukunftsfragen der Profession. In seinem Impuls gewährt er Einblicke in die redaktionelle Arbeit hinter dem Podcast: Wie entstehen Themen? Welche Entwicklungen prägen aktuell den Diskurs? Und wie kann ein Podcast dazu beitragen, pflegerische Perspektiven hörbar zu machen und professionell zu positionieren? Dabei wird deutlich, welche Rolle digitale Audioformate für Vernetzung, Wissenstransfer und Meinungsbildung innerhalb der Pflege spielen.

Im Mittelpunkt der Session stehen Themen, die Pflegefachpersonen und -Auszubildende heute bewegen: Professionalisierung und Akademisierung, Arbeitsrealitäten, berufspolitische Entwicklungen, interdisziplinäre Zusammenarbeit sowie Fragen der Identität und Selbstwirksamkeit im Pflegeberuf. Die Referenten zeigen auf, wie digitale Formate dazu beitragen können, diese Themen sichtbar zu machen, Diskussionen anzustoßen und neue Perspektiven zu eröffnen.

Die Session versteht sich als Einladung zum Dialog. Im Anschluss an die Impulse besteht die Möglichkeit, mit allen drei Referenten ins Gespräch zu kommen, Fragen zu stellen und eigene Erfahrungen einzubringen.



<https://visionpflege.com/>



<https://pflege-digital.com/>

03. & 04. März 2026



Posterausstellung

Zentrum für Häusliche Versorgung: Temporäres Wohnen für Pflegebedürftige & Angehörige als Reallabor

Sebastian Günnel

Institut für Wohnforschung, Landshut, Germany

Das Zentrum für häusliche Versorgung (ZHV) bietet temporäres Wohnen für eine pflegebedürftige Person und einen pflegenden Angehörigen. Aufenthalte dauern in der Regel 3–21 Tage. In dieser Zeit üben wir Alltagssituationen (ADL, iADL, Bad, Küche, Wege), schulen Angehörige und testen Assistenztechnik (AAL/Smart Home) unter echten Bedingungen. Ziel: ein sicherer, selbstbestimmter Übergang von Klinik/Reha zurück nach Hause. Das Konzept sieht eine Partnereinrichtung vor (Klinik, Reha, Pflegeanbieter), in der ausgewählte Zimmer zu barrierearmen Wohneinheiten umgebaut werden. Geplant sind mehrere Wohnungen mit unterschiedlichem Krankheitsfokus (z. B. Neurologie, Geriatrie, Demenz, Pulmologie). So können wir Angebote gezielt zuschneiden und Wirkung messbar machen. Gleichzeitig fungiert das ZHV als Reallabor: klare SOPs, Datenschutz mit Pseudonymisierung, 30/90-Tage-Follow-ups. Wir erfassen – optional bei Einwilligung – verständliche Kennzahlen wie sichere Transfers, Sturz-/„Near-Fall“-Ereignisse, Schlaf-/Trink-Adhärenz und Technik-Nutzung. Ergebnisse erhalten Bewohner:innen und Angehörige als kurze, gut lesbare Berichte.

Für Hersteller & Dienstleister öffnen wir das ZHV als bezahlt nutzbare Testumgebung: reale Nutzungsszenarien, schnelle Rekrutierung, reproduzierbare und variierbare Bedingungen, Usability- und Adhärenz-Checks, „ZHV-geprüft“-Berichte.

Quick-Prototyping von Gegenständen & Services: Wir eröffnen eine Mikro-Produkt-Pipeline, mittels der kleine, alltagstaugliche Ideen (Seminararbeiten, Hackathons) rasch in die Praxis gelangen: Intake, Feinspezifikation/Safety, ZHV-Praxischeck, digitaler Produktpass (QR), Kleinserie mit Handwerk/Sozialbetrieben, Vertrieb über IfWf – mit umsatzabhängiger Beteiligung der Entwickler:innen.

Vorteil als Partner: geringe Zusatzlast im Personal (geschulte Assistenzen), abrechenbare Pflegeleistungen, überschaubares Invest (wenige Zimmer, steckbare Technik), Verdienst durch Testumgebung, Innovation im eigenen Haus, sowie nachweisbaren Nutzen.

Schlagwörter: ZHV-Wohnen-Angehörige-AAL-Prototyping-UX-Selbstbestimmung

Entwicklung eines Trainingskonzepts zur Förderung digitaler Kompetenzen im Kontext von Pflegewirklichkeit - Reflexion der Anwendung des didaktischen Bezugsrahmens CareTechDidaktik

Alina Susanne Unkart¹, Susann Neumann², Sandra Strube-Lahmann^{2,3}

¹Charité – Universitätsmedizin Berlin, Medizinische Klinik für Geriatrie und Altersmedizin,, Berlin, Germany,

²Charité – Universitätsmedizin Berlin, Klinik für Geriatrie und Altersmedizin, Forschungsgruppe Geriatrie, Berlin, Germany, ³Universitätsmedizin Göttingen, Stabsstelle Pflegewissenschaft, Göttingen, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die digitale Transformation der Pflege verlangt didaktische Konzepte, die technisches, ethisches und rechtliches Wissen sowie praktische Handlungskompetenz verbinden. Die im Cluster „Zukunft der Pflege 2.0“ entwickelte CareTechDidaktik zielt auf Technikmündigkeit als Bildungsziel und beruht auf Ganzheitlichkeit, Handlungsorientierung, Theorie-Praxis-Transfer, Mehrperspektivität und kritischer Reflexion. Daraus ergibt sich die Frage, wie sich dieser Rahmen in Trainingsprogrammen für Praxispartner (z. B. ambulante Dienste) umsetzen lässt, um alle Beteiligten im Umgang mit innovativer PflegeTechnologie zu qualifizieren.

Methodik: Die Konzeption basiert auf dem Schubladenmodell der CareTechDidaktik, das zentrale Bausteine wie Zielgruppenanalyse, Kompetenzniveaus (DigComp 2.2, DQR/EQR), ELSA-Aspekte und Evaluation systematisch einbindet. Das interprofessionell und partizipativ entwickelte Trainingsprogramm umfasst praxisnahe, handlungsorientierte Lernszenarien. Dessen Entwicklung wird kritisch reflektiert, um Anpassungsbedarfe und Grenzen der Leitprinzipien im Anwendungskontext aufzuzeigen.

Ergebnisse: Das Trainingsprogramm befindet sich aktuell in der Entwicklung. Erwartet wird ein Konzept, das digitale Kompetenzen als dispositionsbezogene, kontextgebundene und reflexive Fähigkeiten stärkt und Selbstwirksamkeit, kritisches Denken sowie professionelle Identität im digitalen Wandel fördert.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die exemplarische Anwendung der CareTechDidaktik verdeutlicht, wie ein strukturiertes Trainingskonzept digitale Teilhabe, Technikmündigkeit und interprofessionelle Kompetenzentwicklung in der Pflegewirklichkeit fördert. Gleichzeitig werden Grenzen und Anpassungsbedarfe sichtbar, die für die Weiterentwicklung und nachhaltige Umsetzung des Modells wichtig sind. Das Schubladenmodell kann hierbei als hilfreiches Orientierungsgerüst für Lernkonzeptentwicklungen dienen, um Lernprozesse systematisch, reflektiert und kontextsensibel zu gestalten.

Schlagwörter: CareTechDidaktik, Digitalkompetenz, Technikmündigkeit

Smart Care Assist – Smarte Textilien im Pflegebett zur Entlastung von Pflegekräften

Jana Koch¹, Martina Zeinzinger²

¹C&S Computer und Software GmbH, Augsburg, Germany, ²FH OÖ Forschungs & Entwicklungs GmbH, Wels, Austria

Hintergrund/Fragestellung: Pflegekräfte stehen aufgrund des Fachkräftemangels und hoher Arbeitsbelastung unter großem Druck. Smart Care Assist untersucht, wie Pflegebetten mit intelligenten Textilien und Assistenzsystemen so gestaltet werden können, dass sie Pflegekräfte wirksam entlasten und die Pflegequalität sichern.

Methodik: Das von der EU kofinanzierte, dreijährige INTERREG-Projekt vereint Forschung, Pflegepraxis und Unternehmen aus Bayern und Österreich. Erhoben werden im Pflegebett Daten mittels textiler Sensoren (z. B. Belegung, Bewegungen, Feuchtigkeit), ergänzt durch Interviews mit den beteiligten Pflegekräften und eine Evaluation bestehender Assistenzsysteme. Darauf aufbauend werden Sensorik, Datenanalyse und Visualisierung weiterentwickelt und organisatorische Verbesserungen erarbeitet, die unter realen Bedingungen aber losgelöst vom Tagesbetrieb in einem Living-Care-Lab evaluiert werden.

Ergebnisse: Entwickelt wird ein Prototyp eines sensorbasierten Informationssystems, das relevante Daten aus dem Pflegebett erfasst und für Pflegekräfte nutzbar aufbereitet. Zudem werden organisatorische und prozesstechnische Verbesserungsansätze identifiziert, die den Pflegealltag effizienter und sicherer gestalten.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Technische Assistenzsysteme können durch passgenaue Datenerfassung und -aufbereitung die Entscheidungsprozesse in Pflegealltag, Dekubitus- und Inkontinenzmanagement unterstützen. Dies steigert Versorgungsqualität und entlastet Fachkräfte nachhaltig.

Schlagwörter: Pflegebett, smarte Textilien, Assistenzsysteme, Sensorik

Evaluation des Einsatzes von Exoskeletten in der stationären Pflege: Ergebnisse einer Pilotstudie mit Mixed-Methods-Ansatz

Katrin Baumgärtner, Judith Schoch

Evangelische Heimstiftung GmbH, Institut für Innovation, Pflege und Alter, Stuttgart, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Rückenbeschwerden gehören zu den häufigsten arbeitsbedingten Gesundheitsproblemen in der Pflege und tragen zu hohen Fehlzeiten und vorzeitigem Berufsausstieg bei. Exoskelette könnten zur Reduktion körperlicher Belastung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen beitragen. Ziel dieses Projekts war es, Umsetzbarkeit, Akzeptanz und Nutzen von Exoskeletten in der stationären Pflege zu evaluieren.

Methodik: Im Sommer 2024 testeten 32 Pflegekräfte in einem Pflegeheim fünf Exoskelette unterschiedlicher Hersteller (passive: Bionic Back, HUNIC, Rakunie; aktive: CrayX, Japet W.) im Rahmen eines Workshops im Stationsalltag. Nach jedem Praxistest (10–30 Minuten) bewerteten sie unter anderem Handhabung, Unterstützung, Komfort und Bewegungsfreiheit mithilfe eines standardisierten Fragebogens. Das bestbewertete Modell wurde anschließend drei Monate lang im Alltag zweier Einrichtungen (Außerklinische Intensivpflege und Pflegeheim) genutzt (n=8). Erfahrungen wurden über Fragebögen, Feedbackgespräche und Fokusgruppen erfasst.

Ergebnisse: Auf Grundlage der Workshop-Ergebnisse wurde das Exoskelett Bionic Back ausgewählt, da es von den Pflegekräften als besonders bewegungsfreundlich, komfortabel und unterstützend bewertet wurde. Passive Modelle schnitten insgesamt besser ab als aktive, insbesondere beim Tragekomfort. In der Testphase erlebten die Pflegekräfte eine Rückenunterstützung, insbesondere bei körperlich belastenden Tätigkeiten. Herausforderungen zeigten sich beim Anlegen, bei hohen Temperaturen, beim Tragen von Schutzausrüstung sowie bei der Reinigung. Verbesserungsbedarf sehen die Teilnehmenden bei der Handhabung und Alltagstauglichkeit.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Passive Exoskelette können Pflegekräfte, v. a. mit Rückenbeschwerden, im Alltag entlasten und zu rückschonenderem Arbeiten beitragen. Praxisbarrieren bestehen v. a. bei Komfort, Handhabung und Reinigung. Die geringe Stichprobengröße und der spezielle Einsatzbereich in der außerklinischen Intensivpflege begrenzen die Übertragbarkeit der Ergebnisse.

Schlagwörter: Exoskelette; Rückenbeschwerden; Ergonomie

KoMoS – Interaktive, KI-gestützte Aktivierung für Menschen mit kognitiven Einschränkungen

Alexander Bejan, Melina Klein, Christian Plotzky, Christophe Kunze
Institut Mensch, Technik und Teilhabe / Hochschule Furtwangen, Furtwangen, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Digitale, touchbasierte Multimedia-Anwendungen werden bislang überwiegend in stationären Pflegeeinrichtungen eingesetzt, obwohl sie auch im häuslichen Umfeld das Potenzial besitzen, kognitive und körperliche Fähigkeiten zu fördern sowie psychosoziale Unterstützung zu bieten. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie Menschen mit leichten kognitiven Einschränkungen und beginnender Demenz (MkE) und deren Begleitpersonen (BP) durch eine interaktive, KI-gestützte Anwendung im Alltag unterstützt werden können.

Methodik: Im Projekt KoMoS wird eine App-basierte Intervention entwickelt, die partizipativ mit MkE und BP getestet und iterativ angepasst wird. Aufbauend auf einem Prototyp aus Vorgängerprojekten wird dieser um Funktionen zur Story-basierten Aktivierung erweitert: (1) Auswahl und KI-unterstützte Generierung biografisch passender Geschichten, (2) KI-gestützte Begleitung der MkE-BP-Dyade durch einen KI-generierten Avatar, (3) Integration von kognitiven, motorischen und interaktiven Übungen. BP nehmen hierbei stets eine unterstützende Rolle ein.

Ergebnisse: Durchgehende Tests mit dem Prototyp zeigen eine gute Akzeptanz sowie eine leichte Bedienbarkeit durch MkE und BP. Durch die Kombination von Storytelling, audiovisuellen Medien und Übungen werden sowohl kognitive als auch körperliche Aktivierung angeregt. Gleichzeitig stärkt das gemeinsame Durchführen der Aufgaben die soziale Interaktion und Bindung zwischen MkE und BP.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: KoMoS bietet ein niedrigschwelliges, häuslich einsetzbares Instrument, das zur Aufrechterhaltung der Lebensqualität von MkE beitragen kann. Die partizipative Entwicklung stellt sicher, dass die Anwendung an den Bedürfnissen der Zielgruppe ausgerichtet ist. Perspektivisch eröffnet die Intervention sowohl neue Möglichkeiten für pflegende Angehörige, therapeutisches Fachpersonal und digitale Unterstützungsangebote im häuslichen Umfeld als auch bei der KI-generierten und -unterstützten Aktivierung für MkE.

Schlagwörter: KI-Storytelling, Multimodale psychomotorische Aktivierung

Digitalisierung und Pflege: Qualifizierungswege und Karriereperspektiven im internationalen Vergleich – Ergebnisse eines systematischen Literaturreviews

Kerstin Friebe¹, Julia Gockel², Jan Landherr¹, Stefan Westerholt¹

¹Hanse Institut Oldenburg, Oldenburg, Germany, ²Carl von Ossietzky University Oldenburg, Oldenburg, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Während Pflegefachpersonen in Deutschland digitale Kompetenzen überwiegend außerhalb der beruflichen Curricula und weitestgehend unstrukturiert bzw. ohne gesetzliche Regelungen erwerben, sind im internationalen Kontext berufliche Rollen und Spezialisierungen längst etabliert. Wir geben eine aktualisierte Literaturübersicht über die international im Bereich Pflege und Digitalisierung ausdifferenzierten Berufe und analysieren über eine systematische Jobsuche aktuelle Stellenbeschreibungen.

Methodik: Eine systematische Literaturrecherche in den Datenbanken CINAHL, Web of Science, Google Scholar und Elicit für den Zeitraum 2018–2023 wurde mit Daten aus den Jahren 2024 und 2025 ergänzt und aktualisiert, wobei fünf weitere Studien eingeschlossen werden konnten. Basierend auf diesen Ergebnissen wurde eine systematische Jobsuche auf einschlägigen internationalen Jobportalen durchgeführt und die Stellenbeschreibungen hinsichtlich der Qualifikationen und Tätigkeitsbeschreibungen analysiert.

Ergebnisse: Während in Deutschland nach wie vor unklar ist, welche digitalen Kompetenzen Pflegefachpersonen benötigen und wie sie diese erwerben, sind spezialisierte akademische Bildungsangebote und berufliche Rollen und Karrierepfade international längst etabliert. Die Akademisierung ist dabei ein entscheidender Faktor: entsprechende Stellenangebote setzen meist einen Masterabschluss voraus. Der Tätigkeitsbereich reicht von strategischer Systementwicklung und -implementierung bis hin zur Mitwirkung an der Erstellung von ethischen Richtlinien für Technologieeinsatz.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Sowohl die systematische Literatur- als auch Jobanalyse zeigen, dass neben einer digitalen Grundqualifizierung eine weitere berufliche Ausdifferenzierung und Spezialisierung der professionellen Pflege auch für Deutschland wegweisend sein kann und dadurch die Weiterentwicklung der Profession Pflege und der Pflegeinformatik als wissenschaftliche Disziplin ermöglicht wird.

Schlagwörter: Qualifikationswege, Karriereentwicklung, Literaturreview

KI-gestützte Dienstplanung in der Pflege: Chancen, Herausforderungen und Akzeptanz in der Praxis

Katrin Baumgärtner, Judith Schoch

Evangelische Heimstiftung GmbH, Institut für Innovation, Pflege und Alter, Stuttgart, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Fachkräftemangel und komplexe Dienstplanung stellen Pflegeeinrichtungen vor große Herausforderungen. Personaleinsatz muss effizient und fair gestaltet werden, um Versorgungsqualität und Arbeitszufriedenheit zu sichern. Von der Integration Künstlicher Intelligenz (KI) in der Dienstplanung erhofft man sich, Prozesse zu verbessern, Wünsche besser zu berücksichtigen und Ressourcen optimal zu nutzen. Bisher gibt es kaum empirische Daten zur Wirkung von KI-basierter Dienstplanung im Pflegealltag. Ziel der Studie ist die systematische Evaluation der Einführung und Akzeptanz eines KI-gestützten Dienstplanprogramms hinsichtlich Zufriedenheit, Praxistauglichkeit und Herausforderungen.

Methodik: In zwei stationären Pflegeeinrichtungen wurde über einen Zeitraum von zwölf Monaten die KI-basierte Dienstplanungssoftware Planerio implementiert und evaluiert. Mitarbeitende aus den Bereichen Pflege und Alltagsbegleitung sowie Dienstplanverantwortliche wurden zu zwei Erhebungszeitpunkten (T0: vor Einführung, T1: nach zwölf Monaten Nutzung) mittels standardisiertem Fragebogen befragt. Die Basiserhebung (T0) fokussierte auf Einstellungen, Erwartungen sowie die Akzeptanz KI-generierter Dienstpläne. Die Abschlussbefragung (T1) erfasst Zufriedenheit mit der Dienstplanung, Akzeptanz der Nutzung sowie zentrale Herausforderungen im Umgang mit der Software.

Ergebnisse: Die T0-Erhebung zeigt, dass sowohl Dienstplanende als auch Mitarbeitende transparente, faire und verlässliche Planungen erwarten. Kurzfristige Ausfälle, Berücksichtigung individueller Wünsche und die Nachvollziehbarkeit der Planung wurden als größte Herausforderungen genannt. Die abschließende Erhebung (T1) ist für November 2025 vorgesehen.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die Ergebnisse der T1-Befragung werden Aufschluss über die praktische Umsetzung und Hemmnisse im Arbeitsalltag liefern und bieten wichtige Impulse für die Weiterentwicklung und Implementierung von KI-Dienstplanung in der Pflege.

Schlagwörter: Künstliche Intelligenz, Dienstplanung, stationäre Pflege

CareMates eine intelligente Aufnahmesoftware für Pflegeeinrichtungen

Ursula Deitmerg, Jacqueline Preutenborbeck
NürnbergStift, PPZ Nürnberg, Nürnberg, Germany

Hintergrund/Fragestellung: Das Belegungs- und Aufnahmemanagement in teil- bzw. stationären Pflegeeinrichtungen ist für Verwaltungs- und Pflegepersonal sehr aufwendig. Interessenten für Pflegeeinrichtungen möchten sich einerseits umfassend über die Gegebenheiten der Einrichtung informieren, um eine geeignete, qualitativ passende Unterkunft zu finden. Andererseits richtet sich die Vergabe freier Plätze danach, ob vorab gesundheitliche Kriterien, finanzielle und Aufenthaltsvoraussetzungen detailliert geklärt und entsprechende Dokumente eingereicht sind. Mit dem Einsatz einer KI gestützten Aufnahmesoftware des Unternehmens CareMates wird ein beachtlicher Teil des Prozesses durch die Abfrage direkt auf der Website der Einrichtung und der Übertragung in die eigene Software automatisiert. CareMates ermöglicht einen Überblick der Belegung, verschickt Antwortschreiben und überträgt die von den Interessenten eingescannten Dokumente in die eigene Software. Die Pflege erhält mit KI gestützter Abfrage Informationen für die Versorgung, die ebenfalls in die eigene Software transformiert werden. Gegenstand der Forschung ist, inwieweit ein Nutzen bezüglich der Zuverlässigkeit, der Qualität und der zeitlichen Entlastung besteht.

Methodik: Die Erprobung findet auf Grundlage eines Mixed-Method-Ansatzes in einer stationären Einrichtung statt. Zu Beginn wurde eine Befragung anhand eines standardisierten Fragebogens durchgeführt. Während der Anwendung werden nun die Zeiterfassung und Prozessschritte gegenüber der herkömmlichen Aufnahme erhoben und abgewogen. Eine Evaluation findet nach 6 Monaten Ende 2025 statt.

Ergebnisse: Die Erwartung bezieht sich auf einen Mehrwert innerhalb des Belegungs- und Aufnahmeprozesses. Aufwendige Nachfragen zur Vervollständigung der Dokumente und Aufnahmekriterien fallen weg und tragen zur Entlastung des Personals und zur Steuerung der Kommunikation bei.

Schlussfolgerungen/ Implikationen für die Praxis: Die digitale, KI gestützte Transformation beim Aufnahmeprozess findet nachhaltig statt.

Schlagwörter: Belegungsmanagement, digitale KI-gestützte Transformation

Integration digitaler Technologien und Robotik in die Gesundheitsversorgung – welche Qualifikationen braucht die zukünftige Pflege

Patrick Jahn¹, Susan Zawatzki¹, Bernhard Kraft^{1,2}

¹ AG Versorgungsforschung, Pflege im Krankenhaus, Department für Innere Medizin, Universitätsmedizin Halle (Saale), Magdeburger Straße 12, 06112 Halle (Saale)

² Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Medizinische Fakultät, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Magdeburger Straße 8, 06112 Halle (Saale), Germany

Hintergrund/Fragestellung: Die digitale Transformation des Gesundheitswesens gilt als zentrale Strategie zur Bewältigung demografischer Herausforderungen und des prognostizierten Fachkräftemangels in der Pflege. Damit gehen neue Rollenprofile und Kompetenzanforderungen für Pflegefachpersonen einher. Insbesondere bedarf es handlungsorientierter digitaler Kompetenzen, die technologische, ethische und reflexive Aspekte integrieren. Der Beitrag zeigt ein Blended-Learning-Konzept in Verbindung mit laborbasiertem Lernen im Future Care Lab (FCL) digitale Kompetenzen und den Theorie-Praxis-Transfer fördert.

Methodik: Die berufsbegleitende Weiterbildung umfasst 200 Unterrichtseinheiten in einem Blended-Learning-Konzept in Verbindung mit laborbasiertem Lernen im FCL digitale Kompetenzen. Zentrale didaktische Elemente sind simulations- und szenarienbasiertes Lernen sowie die Durchführung eines eigenen transferorientierten Praxisprojekts.

Ergebnisse: Die Evaluation zeigt eine ganzheitliche Förderung digitaler Kompetenzen im Sinne von Wissensaufbau, Anwendungssicherheit, Innovationsbeteiligung und kritisch-ethischer Reflexion. Die hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden bezieht sich insbesondere auf das Blended-Learning-Arrangement und das praktische Erproben von Technologien wie VR, Sensorik oder Robotik im FCL, Schulung der Mitarbeitenden und klare Zieldefinitionen. Als Herausforderungen erwiesen sich Zeitmangel, technische Hürden, Datenschutzfragen und Akzeptanzprobleme.

Implikationen für die Praxis: Die Kombination aus Blended Learning, simulationsbasiertem Lernen und transferorientierten Praxisprojekten erweist sich als wirksames Konzept zur Förderung digitaler Kompetenzen. Absolvent*innen übernehmen die Rolle von „Digital Change Agents“ in ihren Einrichtungen. Für eine erfolgreiche Digitalisierung sind institutionell verankerte Rollenprofile, strukturierte Implementierungsprozesse und kontinuierliche Qualifizierungsangebote essenziell.

Schlagwörter: Digitale Kompetenzen, Future Care Lab; Transformation, Innovation

Keynote

Pflegeinnovationen: eine pflegewissenschaftliche Perspektive

Ingeborg Eberl

Leitung Institut für Pflegewissenschaft, LMU Klinikum München

ohne Abstract

03. & 04. März 2026

Herstellerausstellung

Bayern Innovativ GmbH - Health Care BY Your Side sowie Technologie- und Innovationsmanagement

C&S EDV-Service und Entwicklung GmbH

VAR Healthcare Cappelen Damm AS

Das Fraunhofer-Institut für Offene Kommunikationssysteme FOKUS

digatus it group AG

enna systems GmbH

Peter Communication Systems GmbH

TechNurse GmbH

TEDIRO Healthcare Robotics GmbH

ZTM Bad Kissingen GmbH

Danksagung

Wir danken allen Personen und Institutionen, die zur Vorbereitung und Durchführung dieser wissenschaftlichen Konferenz beigetragen haben. Unser besonderer Dank gilt dem Organisationskomitee für die umfassende Planung und Koordination sowie den Gutachterinnen und Gutachtern für die sorgfältige Begutachtung und Auswahl der eingereichten Beiträge. Ebenso sprechen wir den Moderatorinnen und Moderatoren sowie den Keynote-Speakerinnen und -Speakern unseren Dank für ihre fachliche Unterstützung und ihr Engagement aus.

Dem Bundesministerium für Bildung, Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) danken wir für die Förderung sowie dem Projektträger VDI/VDE-IT für die Begleitung des Clusters Zukunft der Pflege. Die Unterstützung aller Partner hat wesentlich zur erfolgreichen Realisierung der Konferenz und zur Gestaltung eines vielfältigen und anspruchsvollen Programms beigetragen.

Unser Dank gilt darüber hinaus allen Referentinnen und Referenten, die mit ihren Beiträgen und ihrer Expertise maßgeblich zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben.

Ihr PPZ-Nürnberg Team

Impressum

Herausgebende Stelle:

Pflegepraxiszentrum Nürnberg
c/o NürnbergStift
Regensburger Straße 388
90480 Nürnberg

info@ppz-nuernberg.de

www.ppz-nuernberg.de

Redaktion (Gestaltung und Satz): Pflegepraxiszentrum Nürnberg

Tanja Pollak
NürnbergStift

Marina Iftner
Bayern Innovativ GmbH

Druck: 02. März 2026

Veröffentlicht: 03. März 2026

Bildquelle: iStock@SOMKID THONGDEE-1673370196-ret

DOI: <https://doi.org/10.34646/thn/ohmdok-4677>